

FPI-Publikationen – Wissenschaftliche Plattform

POLYLOGE

Eine Internetzeitschrift für „Integrative Therapie“
(peer reviewed)

Materialien aus der „Europäischen Akademie für
biopsychosoziale Gesundheit, Naturtherapien
und Kreativitätsförderung“

2001 gegründet und herausgegeben von:

Univ.-Prof. Dr. mult. **Hilarion G. Petzold**, Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Hückeswagen,
Donau-Universität Krems, Institut St. Denis, Paris, emer. Freie Universität Amsterdam

In Verbindung mit:

Dr. med. **Dietrich Eck**, Dipl. Psych., Hamburg, Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit,
Hückeswagen

Univ.-Prof. Dr. phil. (emer.) **Liliana Igrić**, Universität Zagreb

Univ.-Prof. Dr. phil. (emer.) **Nitza Katz-Bernstein**, Universität Dortmund

Prof. Dr. med. (emer.) **Anton Leitner**, Department für Psychosoziale Medizin und Psychotherapie, Donau-Uni. Krems

Dipl.-Päd. **Bruno Metzmacher**, Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Düsseldorf/Hückeswagen

Lic. phil. **Lotti Müller**, MSc., Psychiatrische Universitätsklinik Zürich, Stiftung Europäische Akademie für biopsychosoziale
Gesundheit, Rorschach

Dipl.-Sup. **Ilse Orth**, MSc., Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Düsseldorf/Hückeswagen

PD Dr. **Sylvie Petitjean**, Universität Basel

(Prof. Dr. phil. **Johanna Sieper** † 26.9.2020, Institut St. Denis, Paris, Europäische Akademie für biopsychosoziale
Gesundheit, Hückeswagen)

© FPI-Publikationen, Verlag Petzold + Sieper Hückeswagen.

Polyloge ISSN 2511-2732

Ausgabe 05/2022

„Erinnerungskultur im Bannkreis des Extremen“ –
Überlegungen und Hintergründe zu kritischer Kultur- und
Friedensarbeit in der Integrativen Therapie*

Hilarion G. Petzold im Gespräch mit *Johanna Sieper* (2015c/2022d)¹

* Aus der „Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Naturtherapien und Kreativitätsförderung“ (EAG), staatlich anerkannte Einrichtung der beruflichen Weiterbildung (Leitung: Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold, Dipl.-Sup. Ilse Orth, MSc), Hückeswagen. Mail: forschung@integrativ.eag-fpi.de, oder: info@eag-fpi.de, Information: <http://www.eag-fpi.com>.

¹ Vor dem Hintergrund unserer Gespräche (Petzold/Sieper) Nov. 2014 – Jan. 2015 hatte ich diesen Text geschrieben und immer wieder mit Johanna Sieper (†27.9. 2021) (vgl. Petzold, Orth 2020a) diskutiert. Es wechselt deshalb immer wieder einmal die Ich-Form (HP) und die Wir-Form (HP & J.S). Der Text wurde nicht fertig zum 27.01.2015, erst im März lag das MS im vorläufigen Abschluss vor und diente als Vorlage für verschiedene Vorträge, die ich 2015 hielt. Die Arbeit blieb dann unveröffentlicht. Eine geplante gemeinsame Veröffentlichung Petzold/Sieper war Projekt. Das MS wurde mit einigen neueren Literaturverweisen versehen [alle Einfügungen nach 2015] und 2022 von Bettina Mogyorovic zum Einstellen in POLYLOGE redigiert. Die prekäre Situation in der Ukraine hatten wir seit langem diskutiert. Jetzt ist der Krieg da! Ein Zeitpunkt, zu dem sich auch PsychotherapeutInnen äußern müssen. Wir haben das immer getan (Petzold 1986a) – nicht um Schuldzuweisungen zu geben, sondern um Beiträge zum Frieden zu leisten, und dazu gehört der kritische Blick auf die dunklen Seiten von uns Menschen (Petzold 2021f).

„Man muss im Frieden für den Frieden arbeiten!“

Hilarion Petzold 1986a

„Der Friedenszustand unter Menschen, die nebeneinander leben, ist kein Naturzustand (*status naturalis*), der vielmehr ein Zustand des Krieges ist, d. i. wengleich nicht immer ein Ausbruch von Feindseligkeiten, doch immerwährende Bedrohung mit derselben. Er muss *gestiftet* werden.“

Immanuel Kant, Zum ewigen Frieden 1775 BA 18).

„Die Ukrainer sind unsere Nachbarn, die Russen sind unsere Nachbarn, die Polen natürlich. Wir sind *wieder* deren Nachbarn. Nach all dem, was an unfassbaren Gräueltaten, millionenfachem Tod im Zwanzigsten Jahrhundert in diesen Regionen geschehen ist – Auschwitz, Katyn, der Holodomor, Stalingrad usw. usw. – darf es keinerlei Kriegsdrohungen und Kriege in diesem Gebiet mehr geben. Millionen Friedensbriefe an die Mächtigen müssten Frieden fordern. *Nachbarn müssen Frieden stiften*. Mit allem Einsatz.“

Johanna Sieper 2021

Inhalt:

Vorbemerkung 2022: Gefährliche Zeiten – Aufwachen, Erwachen, tätig werden

- 1. Zur Kultur des Erinnerns und des Gedenkens 2014/2015**
- 2. Kollektive mentale Repräsentationen, starke Interiorisierungen – Beispiele aus der Balkangeschichte**
- 3. „Schwer ist es, gut zu sein“ – anthropologische Anmerkungen zur Gewissenskultur**
- 4. Konsequenzen des Erinnerns – Achtsamkeit für Dignität und Integrität**
- 5. Orte und Taten, die des Erinnerns und Gedenkens Wert sind**
- 6. Erzählen, Erinnern, Erinnerungskultur**
 - 6.1 Die Kultur des persönlichen Erinnerns**
 - 6.2 Die Kultur des öffentlichen Erinnerns und Gedenkens – kollektive Erinnerungskultur**
- 7. Intensivierte Erinnerungsarbeit in der „Dritten Welle“ der Integrativen Therapie**
- 8. Wie gefährlich sind Menschen? Die Realitäten des Destruktiven sind zu erinnern**
- 9. Die Chance und Gefahr vielfältiger Verhaltensprogramme des Menschen – Friedenprogramme aufbauen!**
- 10. Sozialer und seelischer Verelendung entgegentreten – es gibt keine andere Chance**

Zusammenfassung, Literatur

Vorbemerkung 2022: Gefährliche Zeiten – Aufwachen, Erwachen, tätig werden

Wir befinden uns in einer Zeit extremer Bedrohung. Es ist nicht nur die Zeit einer kaum kalkulierbaren Pandemie weltweit, die für die Menschen lebensbedrohlich ist, enorme Belastungen und Beunruhigungen schafft – die hohen Infektionszahlen, die erhebliche Mortalität bei der Delta-Variante, die Einengungen, Quarantäne-Massnahmen, Freiheitseinschränkungen, die Bürgerrechte bedrohen, Lockdowns, körperliche Bedrohtheiten trotz und wegen Impfung schürt Verunsicherung und Angst. Die heftigen Gegendemonstrationen, Verschwörungstheorien, Faktenleugnung auf vielen Seiten (!) usw. usw. sind auch Ausdruck vielfältiger Ängste, von Misstrauen und Befürchtungen. Hinzu kommen Naturkatastrophen, extreme Wetterverhältnisse, Nachrichten und Miterleben von massivem Waldsterben, Dürren. Die Lebensquelle Wald stirbt – vor unseren Augen ganze Hänge. Im vergangenen Jahr konnten die Menschen in Katastrophenregionen wie im Ahrtal – und über die monatelangen Fernsehberichte das ganze Land – unlegbar erleben: **Der Klimawandel ist da**, mit unabsehbaren Folgen. Und er wird nicht vorbei gehen, wie vielleicht diese Pandemie (und auch das ist nicht sicher, Mutationen drohen). Man kann das beiseiteschieben, auf besseres Wetter setzen, aber eine tiefe Beunruhigung bleibt unter der Oberfläche und man weiß doch irgendwie: Die Rückkehr zu einer „Normalität des ‘Alles wie vorher‘“ wird es nicht geben. – Es darf sie auch nicht geben, denn wir müssen vieles ändern. Eine „neue Achtsamkeit“, Neuorientierungen des Lebens, Veränderungen der Lebensführung sind angesagt. „Montags-Spaziergänge“ (*Geiler 2022*), schweigende oder gröhlende, werden da nicht helfen, sondern können zu „Veranstaltungen der Verleugnung“ und zu „Demonstrationen der Verblendetheit“ geraten, wenn sie nicht Impulse und Taten einer Veränderung der persönlichen und gemeinschaftlichen Lebensstile bewirken, zu einer „**ökologischen Intensivierung des Lebens**“ (*Petzold 2019n*) führen. Das könnte vielleicht geschehen ... vielleicht. Es müsste sogar geschehen.

Die Zeiten ständigen „unbegrenzten Wachstums“ haben auf einem begrenzten Planeten keine tragfähige Basis. Für die Finanzwirtschaft, weite Teile der Industrie ist das eine noch nicht ernsthaft in Angriff genommene Herausforderung, obwohl immer noch „alle Welt“ und vor allem die Politiker auf „Wirtschaftswachstum“ setzen. Ein Umbau der Wirtschaft wird erforderlich. Man muss über „degrowth“, Minuswachstum, alternative Ökonomien nachdenken (*Borowy, Schmelzer 2017; Georgescu-Roegen, Bonaiuti 2014*). Die Erde ist überlastet. Wir verbrauchen fast als „zwei Erden“ jährlich. In den Prosperitätsländern wie den USA verbrauchen wir 5 Erden¹ (*Bocksch 2021*). Unser Fußabdruck auf das Ökosystem ist zertetend groß geworden, wichtige „Kippunkte“ (*Barnosky et al. 2016*) sind überschritten, irreversibel (Permafrost, Abschmelzen der Polkappen, Mikroplastik allüberall usw.), andere Markierungen sind – nüchtern betrachtet – nicht mehr zu erreichen (Begrenzung der Erderwärmung auf 1.5). Und da sind schwelenden politischen Krisenherde: Israel >> Palästina, USA >>China, Indien>>Pakistan, Nordkorea, Irak, Iran, Libanon, Russland >> Ukraine usw. usw.,

¹ Vgl. Ökologischer Fußabdruck*: Anzahl der benötigten Erden, wenn die Weltbevölkerung wie die Bevölkerung der aufgeführten Länder leben würde. *Statista* Stand 2021: aine <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/588224/umfrage/oekologischer-fussabdruck-der-laender-mit-den-hoechsten-werten/#:~:text=Wenn%20die%20gesamte%20Weltbev%C3%B6lkerung%20nach,Erden%20>.

Das alles sollte kein Grund für Weltuntergangsstimmung und zu Kulturpessimismus sein und auch nicht zu „Panik“, obwohl es dazu Gründe gäbe („I want you to panic!“, *Greta Thunberg*²), denn das können wir uns nicht leisten, sondern das alles ist vielmehr ein Grund, unsere notorischen Verleugnungen der Situation der Erde, **unserer** Situation, in der wir uns befinden, aufzugeben und alle Kräfte zu mobilisieren – weltweit! Wir müssen uns dabei aber auch wieder einmal die Frage stellen: Was sind wir eigentlich für Menschen? Was macht uns „Menschtier“, das „*human animal*“ aus? Was für Menschen **wollen wir werden, müssen wir werden?** „Sapiens Sapiens“ sind wir offenbar (noch) nicht. Welchen dringenden Bedarf an Umgestaltung haben wir und zu welchen anderen, neuen Lebensformen müssen wir **notwendiger** Weise finden? Diese Fragen haben uns in der Integrativen Therapie seit ihren Anfängen umgetrieben (*Petzold, Petzold-Heinz, Sieper* 1972). Sie kamen uns immer wieder auf – was die Ökologie anbetraf (ebenda; *Petzold, Orth-Petzold, Orth* 2013) und unsere devolutionären Potentiale (Tschernobyl war eine Warnung, *Petzold* 1986h), oder was Frieden und Friedensarbeit anbelangte (*Petzold* 1986a, 2005h). Heute geht es unabdingbar um eine „**ökologische Intensivierung**“ (ders. 2019 n) unseres individuell-persönlichen Lebens – jeder muss begreifen „ich bin Natur“ (ders. 2019e) – und unseres kollektiven Lebens als Menschengemeinschaften weltweit, denn nur in einer Gemeinschaft aller Lebewesen haben wir und **sind wir** eine lebensfähige Welt – wir brauchen die Insekten und die Photosynthetisierer, die Algen, die Pflanzen, die Wälder, die Auen!

Wir haben uns mit den **dunklen Seiten** von uns Menschen befasst (ders. 1986b, h, 2013b, 2021f) und natürlich nicht nur – denn da gibt es immer wieder viel Helles (ders. 1969IIf, 1999q, 2020c; *Petzold, Orth* 2005a). Wir sind keine Schwarzseher, aber wir haben uns auch dezidiert den enormen Identitätsvernichtungen, „Demoziden, Genoziden“ im zwanzigsten Jahrhundert zugewandt (ders. 1996j, 2008b; *Rummel* 1997). Es entstand unser großes Werk der „Integrativen kritischen Kulturtheorie“ mit dem Titel: „**Mythen, Macht und Psychotherapie. Therapie als Praxis kritischer Kulturarbeit**“ (*Petzold, Orth, Sieper* 2014a, vgl. 2013a) und die ist immer und unabdingbar mit **Friedensarbeit** verbunden (ders. 1986a). PsychotherapeutInnen müssen auch diese Hintergründe aufnehmen, zu verstehen suchen, um sie in bewusstseins- und erkenntnisfördernder Weise in ihre Praxis einfließen lassen etwa in **psychoedukativen** Informationen (*Venzin* 2021) über Gewinn von Gesundheit, Vermeidung von Störungen, Förderung der Selbstregulation, Kräftigung der „präfrontalen Selbstführung“ (*Kornhuber, Deecke* 2008). Viele TherapeutInnen greifen diese Themen noch zu wenig auf, obwohl der ubiquitäre **bedrohliche Zeitgeist** – gerade auch in der gegenwärtigen Situation der Pandemie – durchaus therapeutisch relevante Auswirkungen haben kann und hat (*Petzold* 2016l). Unser Buch zur Kulturkritik (*Petzold, Orth, Sieper* 2014a) zeigt einmal mehr, dass Psychotherapie **politisch sein muss**, will sie zur Gesundheit und zum Wohlergehen von Menschen und der Lebenswelt beitragen. Sie muss eintreten, wo Menschtier, non-human animals und Lebenswelt, Ökotope beschädigt werden. Wir haben ein solches „Dazwischen gehen!“ (*Leitner, Petzold* 2005/2010) immer wieder praktiziert und sind für die spätstoische Idee der „**OIKEIOSIS**“ eingetreten, der **Sorge um die Menschen, um die Welt/Natur, um uns selbst**, denn um das alles geht es (*Petzold* 2020c). Aus dem Feld der Psychotherapie ist zu politischen Positionierungen recht wenig gekommen, zur ökologischen

² *Greta Thunberg* in the European Parliament 17.04.2019- "I want you to panic!"
<https://www.youtube.com/watch?v=DieafD94VdM>

Frage fast gar nichts³. Hier waren wir seit Ende der 1960er Jahre die ersten. Im **Politischen** sind aber wichtige Protagonisten zu nennen: *Alfred Adler, Erich Fromm, Wilhelm Reich, Paul Goodman, Horst-Eberhard Richter* – mit unterschiedlichen Hintergründen und Orientierungen, aber jeder in engagierter Weise **politisch** aufgestellt und um das Gemeinwesen, die Gesellschaft, die Menschen/Menschheit bemüht. In diese Tradition reihen wir uns ein – in aller Bescheidenheit –, um an der gemeinsamen Aufgabe der „Amelioration von Weltverhältnissen“ etwas mitzuwirken. Wir verfolgen weder Gedanken, „die Welt zu retten“, noch haben wir den Impetus von Weltverbesserern, sind aber entschieden, **an Gutem** mitzuwirken und nach unseren Möglichkeiten Schäden entgegenzutreten (*Petzold; Orth 2013a*). Am gegebenen Ort „das Rechte zu tun“, darum muss man bemüht sein, so unsere „**Position**“ (*Orth, Petzold, Sieper 2016*). Und in unübersichtlichen komplexen Zeiten muss man immer wieder bemüht sein, stimmige und ggf. neue und bessere **Positionen** zu finden.

»**Positionen** sind Standorte „auf Zeit“, um bei theoretischen und praxeologischen Aufgaben und Themen eine hinlänglich sichere Basis für interventives Handeln zu gewährleisten, Themen, die noch aufgrund von Theoriearbeit, Forschung und klinischer Erprobung in Entwicklungsprozessen stehen (*Derrida 1986*). **Positionen** müssen aber verlassen werden, wenn durch Fortschritt und Innovationen neue „Überschreitungen/Transgressionen“ möglich oder notwendig werden (*Petzold, Orth, Sieper 2000a*) – sei es im Sinne einer Vertiefung von Bestehendem oder einer Verbreiterung der Basis und des Handlungsfeldes oder durch Paradigmenwechsel, Gesetzesänderungen, Fortschritte der Forschung und des wissenschaftlichen und praxeologischen Erkenntnisgewinns, denn damit wird jeweils Neuland eröffnet. In ihm müssen dann neue „Positionen auf Zeit“ gefunden werden, weil der heraklitesche Strom weiter fließt.« (*Petzold 2000e*, vgl. ders. 2017f).

In der nachfolgenden Arbeit von 2015, zu der diese Vorbemerkungen eine Hinführung unter Einbezug aktueller Perspektiven geben wollen, und in dieser Vorbemerkung selbst, geht es immer wieder auch darum, Standorte zu finden, wohl wissend, dass sie nur „auf Zeit“ durchtragen können und immer wieder Neubestimmungen erfordern werden. Die Ereignisse der jeweiligen Gegenwart, ihr „Zeitgeist“ (*Petzold 2016l*) bestimmen immer wieder und durchaus in verändernder Weise die erlebte und mnestisch archivierte Vergangenheit. So steht unsere Zeit noch in anderen Bedrohungen als den viralen und den ökologischen. Sie steht auch vor möglichen menschenverursachten Krisen, „*man made desaster to possibly come*“, etwa im Blick auf die inneren Divergenzen in den USA, die grösser und tiefgreifender sind als gemeinhin angenommen wird und die natürlich auch weltpolitische Auswirkungen haben. Es geht nicht nur um die Vormachtstellung in der Welt – und da will Russland auch ein Wort mitreden, oder auch zwei (und ein noch zu wenig geeintes Europa hofft, auch ein Wörtchen mitreden zu können/zu dürfen). Die militärische Übermacht der USA schwindet allmählich. Die Weltmächte Russland und China holen auf, sind auch in einigen militärtechnologischen Bereichen vielleicht schon auf der Überholspur (das Wettrüsten läuft schon wieder). Aber es ist auch ein wirtschaftlicher **Existenzkampf**, der da zu Gange ist – für

³ *Erich Fromm* (1964) hat in „The heart of man, its genius for good and evil“ den Begriff „Biophilie“ eingeführt, ein ‚Alter Gedanke‘, der sich der Sache nach schon bei *Aristoteles* findet (*Santas 2014*). Fromm definiert ihn in seiner „Anatomie der menschlichen Destruktivität“ (2015, 411ff.) wie folgt: „Die Biophilie ist die leidenschaftliche Liebe zum Leben und allem Lebendigen; sie ist der Wunsch, das Wachstum zu fördern, ob es sich nun um einen Menschen, eine Pflanze, eine Idee oder eine soziale Gruppe handelt“. In das Feld der Psychotherapie und ihrer Praxis fand das Konzept keinen Eingang. Im Bereich der „Tiergestützten Therapie“ greift man in der Regel auf das Biophiliekonzept von *Wilson* zurück (vgl. *Kirner 2021; Petzold 2018e*).

die USA und für China – und der ist nicht zu unterschätzen. Es ist auch ein beginnender und sich verschärfender Kampf um Ressourcen, die knapp werden – Wasser, Energie, Mineralien, Boden usw. usw. für 7, 95 Milliarden Menschen heute und 2050 für ca. 10 Milliarden Erdenbewohner, davon heute, 2020 China 1,42 Milliarden und heute, 2020 USA 331.449.281. Die Zahlen lassen die Dynamik erahnen. Auch wenn Chinas Bevölkerung etwas schrumpfen sollte, wie einige Hochrechnungen annehmen, steht das Problem im Raum: Wer braucht künftig wieviel wovon? Wer bekommt die Bodenschätze unter dem schwindenden Eis der Arktis? Der Arktis-Konflikt schwelt. Wer positioniert sich **geostrategisch** wie in der Welt? China hat grosse Pflöcke in Afrika eingeschlagen, mehr als Amerika lieb sein dürfte. Jeder, der kann, will Grenzen und Einflussphären ausdehnen. Und Russland will „Respekt“ seiner Sicherheitsbedürfnisse, will seine Grenzen sicher haben. – Wer nicht, wenn er kann? Diese Prozesse laufen derzeit heiß, heisser als manche meinen. Das Säbelrasseln wird lauter und immer dann kommt die Gefahr auf, dass die „leise Stimme der Vernunft“ (Freud 1927⁴, vgl. 1933b/1932) übertönt wird und Missverständnisse oder Unglücke Katastrophen auslösen können. Die Stimme der Vernunft muss also lauter, richtig laut werden.

P a r r h e s i e (Foucault 1996), offene, hörbare, laut durch die Welt schallende Rede zu Recht und Unrecht, Gerechtigkeit und Freiheit, Reichtum und Armut tut Not, an vielen Orten (Petzold, Orth, Sieper 2014a, IV)!

Im Moment [2021] laborieren Russland und die USA in gefährlichen Operationen an den Grenzen ihrer Einflussphären in einer Weise, dass es zu sehr kritischen Konstellationen kommen könnte. Solche Gefahrenzonen sind beunruhigend, dürfen nicht heruntergespielt werden. Sie verändern die geopolitischen Kräfteverhältnisse, wie der aktuelle Schulterchluss Putin/Russland und Xi Jinping/China zeigt⁵. Die Lage der Welt wird schwieriger und Nordkorea und der Iran zündeln, aber auch Pakistan – Indien bilden keine wirklich stabile Zone. Menschen, die Völker der Welt müssen **ihr Verhältnis zur Zukunft** klären, gemeinsam, dringend. Sie müssen ihre „**antizipatorische Kompetenz**“ schulen. Dazu braucht es **Erinnerungsarbeit**, um **Zukunftsarbeit** als besonnene Zukunftsgestaltung zu leisten. Die Generationen vergessen schnell die Katastrophen, die vorausgehende Generationen durchleben, durchleiden, überleben mussten. Psychotherapie – so unser Eindruck – ist aufgrund ihrer individuumszentrierten Sicht noch nicht gut darin, die historischen gesellschaftlichen Kontexte mitzubearbeiten, in denen die Einzelnen als PatientInnen und KlientInnen stehen und gestanden habe. Der unabweisbaren Erkenntnis, dass Leib-Subjekte stets leibhaftig, **embodied** in Situationen eingebettet sind, **embedded**, dass sie von ihnen geformt und bestimmt werden als „**informed bodies**“ durch „Sozialisation, Enkulturation, Ökologisation“ informiert (Petzold 2002j, 2006p, Petzold, Sieper 2012a), ist bislang konzeptuell und behandlungsmethodisch noch kaum zureichend Rechnung getragen worden –

⁴ Der Originaltext lautet indes: "Wir mögen noch so oft betonen, der menschliche Intellekt sei kraftlos im Vergleich zum menschlichen Triebleben, und recht damit haben. Aber es ist doch etwas Besonderes um diese Schwäche; die Stimme des Intellekts ist leise, aber sie ruht nicht, ehe sie sich Gehör geschafft hat. Am Ende, nach unzählig oft wiederholten Abweisungen, findet sie es doch." Freud, S. (1927): Die Zukunft einer Illusion, Leipzig: IPV S. 87). Und leider ist „Intellekt“ konzeptuell schwächer ausgelegt als „Vernunft“, „**transversale Vernunft**“ gar (Welsch 1987; Petzold 2017f; Petzold, Sieper, Orth 2019c).

⁵ Vgl. Ukraine-Russland-Konflikt - <https://de.euronews.com/2022/02/04/putin-schulterchluss-in-pekingsDroht-ein-neuer-Krieg?Deutschlandsfunk> 04.02.2022, <https://www.deutschlandfunk.de/ukraine-droht-invasion-durch-russland-hintergrund-100.html>; vgl. Putin: Schulterchluss in Peking. Euronews 04/02/2022, <https://de.euronews.com/2022/02/04/putin-schulterchluss-in-pekings>

auf die Breite der Therapieverfahren gesehen noch überhaupt nicht. Mit ihrer überwiegenden **Vergangenheitsorientierung** (psychoanalytische/psychodynamische Verfahren, *Adler* ausgenommen) oder **Hier-und-Jetzt-Zentrierung bzw. -Fixierung** bei den humanistischen Verfahren⁶ bereiten die meisten Therapieschulen auch nur recht schwach oder sehr begrenzt auf weitgreifend **antizipierende** und **proaktive** Lebens-, Lebensraum- und Weltgestaltung vor. Die aber wird heute mehr denn je unerlässlich. Mit einer Ausrichtung am **„lifespan developmental approach“**, wie es für die Integrative Therapie charakteristisch ist (*Petzold 1992e, 1999b; Sieper 2007b*), und im neuropsychologischen Wissen darum, dass das Gehirn beständig mit Zukunftsentwürfen arbeitet (*Stefan 2020*), muss Psychotherapie in eminenter Weise zukunftsorientiert ausgerichtet und neuorientiert werden, worauf wir schon verschiedentlich aus zeittheoretischer Perspektive hingewiesen haben (*Petzold 1991o, Petzold, Müller 2005b*). Um aber effektiv und kompetent antizipieren und darauf aufbauend wohlbegründet **proaktiv** handeln zu können (ebenda), ist umfassende und wirkungsvolle **Erinnerungsarbeit** auf individueller und kollektiver Ebene unerlässlich und dürfen die „dunklen Erinnerungen“ nicht ausgespart werden. Dazu tendieren wir aber leider, genauso wie wir dazu tendieren, die **dunklen Seiten** der Menschen wie die „dunkle Empathie“ (bei Verführung oder Folter) oder die „dunkle Kreativität“ (bei Erfindung von Vernichtungswaffen, bei Zerstörung oder Betrug) auszublenden (*Petzold, Mathias-Wiedemann 2019a; Petzold, Sieper, Mathias-Wiedemann 2022*).

Es ist nicht leicht, sich diesen Themen der „Schattenseiten des Menschen“ zuzuwenden. – *Freud* hatte den Mut dazu. Wir waren uns nie sicher, ob er das aufgrund einer eher düsteren Lebensauffassung unternommen hat, oder ob er im Verlauf seiner Beschäftigung mit den „Abgründen der menschlichen Seele“ zu seiner kulturpessimistischen Haltung kam (*Leitner, Petzold 2009; Petzold, Orth-Petzold 2009*). Auch *C.G. Jung* (1950) hat mit dem Archetypus des „Schattens“ einen Blick hin zum „moralischen Problem“ geworfen, „welches das Ganze der Ichpersönlichkeit herausfordert“ ... und das verlangt, „die dunkeln Aspekte der Persönlichkeit als wirklich vorhanden anzuerkennen“ (ebenda § 14). Ja, sie sind wirklich vorhanden!

Ich habe die Auseinandersetzung mit dem Bösen, Destruktiven im Menschen nicht ohne Belastungen unternommen – es ist ein bedrückendes Thema – und habe mich auch bemüht, die eigenen Schattenseiten zu erkunden. Menschen haben Schattenseiten! Es ist schwer, sich ihnen zu nähern, denn sie sind oft gut verborgen. Wenn man von ihnen etwas zu fassen bekommt, muss daran arbeiten, denn die Phänomene zeigen sich in zivilen Zeiten meist nur schwach. Aber was geschieht, wenn man in schlimme Zeiten gerät, in den Druck von Gewaltregimen? Meine Eltern, als Pazifisten im Verdachtsblick der Gestapo stehend und dann von Verfolgung in der NS-Diktatur betroffen, haben diesem Druck widerstehen können. Sie hatten große seelische Kraft und auch großes Glück immer wieder Schlimmem entrinnen zu können – meine Mutter jedenfalls. Sie ist mit harten Verhören, Einschüchterungen und Drohungen davon gekommen und dem „Bonus Rote-Kreuz-Schwester“ im Einsatz. Mein Vater ist richtig in die Mühlen des NS-Staates geraten und ist dem Tod nur knapp entgangen. Die Eltern sind daran gewachsen und sind in ihrer freundlichen Grundhaltung und

⁶ Teilweise auch bei den systemischen und behavioralen Ansätzen, zumindest, was weitgreifende Prospektionen anbelangt.

Ausstrahlung und in ihrem Engagement für Menschen bestärkt worden. Durch sie und in unseren weiteren Sozialisationserfahrungen und auf unseren biographischen Wegen (Petzold 2002h, p) haben wir viele Menschen kennen gelernt, die durch dunklen Zeiten des zwanzigsten Jahrhunderts gehen mussten und mit schrecklichen Erfahrungen konstruktive Menschen und engagierte MenschenarbeiterInnen geblieben sind. Blickt man in all diese grauenhaften Geschehnisse, ist es schwer, eine *liebevoll* *Unbefangenheit* Menschen gegenüber zu behalten. Und vielleicht habe ich mich auch mit diesen dunklen Themen beschäftigt, um zu verstehen, wie es diesen Menschen gelungen ist, trotz dem, was sie durchgemacht hatten, so konstruktiv aus dem allen herauszukommen. Es waren Fragen, die man heute im Kontext der „protektiven Faktoren und der Resilienzbildung“ untersucht (Petzold, Goffin, Oudhoff 1994; Müller, Petzold 2003). Es kam mir verschiedentlich der Gedanke auf: „Hättest Du solchem Druck standhalten können?“ – Die Antwort, die ich gefunden habe: „Ich *hoffe* sehr!“ Aber wer kann schon unter Folter und Todesdrohung für sich einstehen? Ich bin durch meine Arbeit mit belasteten Menschen, in der Arbeit mit Betroffenen, „Opfern“ – man muss das auch so nennen – deshalb zunehmend bescheiden geworden. Die identifikatorische und empathische Schwerstarbeit, die in diesen Behandlungsprozessen zu leisten war, erlebte ich immer wieder sehr anstrengend, und mein Respekt vor diesen Menschen in Situationen der Bedrohung, Einschüchterung, Folter (Petzold 1986b), er ist weiter und weiter gewachsen. Und auch die Nachsicht und das Mitleid (nicht nur Mitgefühl) mit einigen Patienten, die an solchen Situationen zerbrochen, moralisch gescheitert sind (z.B. weil sie Menschen verraten oder im Stich gelassen haben oder nicht geholfen haben, aus Angst. Wer darf da „Feigheit“ sagen?). Ja auch diese Nachsicht ist gewachsen. Das ist keine Akzeptanz bösen Tuns – kein bisschen –, sondern ein Versuch annähernden Verstehens, was ihr Leiden, ihre Verhärtung, ihre Abwehr, was all die möglichen Mechanismen und Verformungen, Deformationen anbetrifft, die aus solchen Gewalterfahrungen erwachsen sind und erwachsen können. Ich habe bei einigen dieser Patienten gesehen, dass sie keine Nachsicht erwarten durften und auch keine Nachsicht erhalten haben und so noch vielleicht mögliche Wendepunkte verloren gingen, in einem unendlichen Desaster untergingen – zerbrochene Menschen und zerrüttetes Leben, in der Sucht, obdachlos auf der Straße (Hecht, Petzold, Scheiblich 2014), in weiteren Verbrechen abstürzend, immer wieder auch im Suizid. Vieles bleibt in seiner Abstrusität gänzlich unfassbar (Petzold 2021f). Sieht man solche Schicksale, erlebt sie als Helfer, Berater, Therapeut, da bleibt oft nur, sich dagegen zu stemmen (Leitner, Petzold 2005/2010), wenn man nicht resignieren will.

In einer für mich schweren Zeit – ich hatte eine Melanomerkrankung durchzustehen, die Last des Aufbaus einer Akademie zu tragen (verantwortlich mitzutragen), mit Ausgrenzungsdemarchen der Schulenstreite in der Psychotherapieszene zu kämpfen – hatte ich mich in düsterer Laune entschlossen, mich mit den neu erschienenen *Göbbels*-Tagebüchern und Texten von *Victor Klemperer* zu befassen. Der hundertste Todestag des von *Freud* und seinen Epigonen verfehmt *Wilhelm Reich* stand vor der Tür und ich bereitete einen „Offenen Brief an die psychoanalytischen Fachgesellschaften“ (Petzold 1996q) vor, man möge seinen skandalösen Ausschluss 1934 aus der Psychoanalytischen Gesellschaft zurücknehmen. Auch kein stimmungsaufhellendes Unterfangen – ich ahnte, was dabei heraus

kam⁷ – aber dennoch! Das *Goldhagen*-Buch (1996) war gerade in der Diskussion, der Buchenwald-Report von *Hackett* (1996) erschienen, alles düstere Themen, mir grosso modo bekannt, lustlose Überfliege-Lektüre. Und – einige Notizen machend – fing ich zu schreiben an, handschriftlich, Seite um Seite und mit zunehmender Klarsicht und neuem Verstehen. Es war wie ein „Aufwachen, Erwachen“. Es entstand so eine meiner wichtigsten Arbeiten *„Identitätsvernichtung, Identitätsarbeit, ‘Kulturarbeit’ - Werkstattbericht mit persönlichen und prinzipiellen Überlegungen aus Anlaß der Tagebücher von Victor Klemperer, dem hundertsten Geburtstag von Wilhelm Reich und anderer Anstöße“* (Petzold 1996j). Die Abfassung des Textes war für mich ein „Aufwachen“ aus dem Zentriert-Sein auf die Entwicklung eines klinisch elaborierten Therapieverfahrens, der **„Integrativen Therapie“**. Sie hatte immer schon einen „breiten Ansatz“ verfolgt und übergeordnete Themen in den Blick genommen (ders. 1974j, k) und sie war auch immer schon **politisch-humanitär** ausgerichtet⁸ und **ökologisch-naturorientiert**⁹, einer „**Ökophilie**“ (ders. 2016i), einer Liebe zum Lebendigen verpflichtet und die braucht immer eine **Liebe des Friedens als Boden**. Im Prozess des Schreibens an diesem Text 1996j wurde mir dann mehr und mehr deutlich, dass ein Kernbereich des ganzen **„Integrativen Ansatzes“** im *„caring for people and caring for nature“* liegt und dieses Denken auch das klinische Verfahren der „Integrativen Therapie“ unterfängt, die ja in die gesellschaftlichen und ökologischen Verhältnisse eingebettet ist und von deren Gesundheit und Gestörtheit mitbetroffen ist. Deshalb muss das Engagement für die Menschen und für die Lebenswelt, das Eintreten für ihre **Integrität** (ders. 1978c, *Petzold, Orth* 2011) eigentlich die „very essence“ von therapeutischer Arbeit im Kontext zivilgesellschaftlichen Handelns sein (*Leitner, Petzold* 2005/2010). Diese Erfahrung des **„Erwachens“** hat sich über die Zeit verdichtet und es wurde mir und meinen MitdenkerInnen *Ilse Orth* und *Johanna Sieper* (dieseben 2014a) ganz klar, dass es hier nicht nur um individualisierte Prozesse geht und gehen kann. Ein „kollektives Erwachen“ ist unerlässlich: **Erwachen** aus unserer weitgehenden Gleichgültigkeit den Menschen in den Armutregionen der Welt gegenüber (*Ziegler* 2012, 2015; *Trojanow* 2013), **Erwachen** aus unserer Naturvergessenheit und ökologischen Destruktivität (*Lesch, Kamphausen* 2016, 2018), **Erwachen** aus unseren Konsum- und Wachstumsträumen in einer begrenzten Welt mit begrenzten Ressourcen, alle „Kippunkte“ ignorierend ... Ein vielfältiges Erwachen tut Not, denn in der Tat: **„El sueño de la razón produce monstruos, der Schlaf der Vernunft gebiert Monster“**, so das berühmte Capriccio 43 des *Francisco de Goya* (*Hofmann* 2003, 142f.). Es ist ein „Manifest der europäischen Kunst- und Kulturgeschichte“, die Vernunft zum „Schlüssel für das Bewusstsein des rational-aufgeklärten Menschen der Moderne“ (*Mena Marquéz* 2005, 14f.) gemacht hat, wie auch *Kant*, den man zur Idee „transversaler Vernunft“ aktualisieren kann (*Welsch* 1987; *Petzold, Sieper, Orth* 2019c). Wir haben das Capriccio 43 als Cover-Bild unseres großen Bandes zur **Integrativen Kulturarbeit** gewählt: *„Mythen, Macht und Psychotherapie. Therapie als Praxis kritischer Kulturarbeit“* (*Petzold, Orth, Sieper* 2014a), und Texte wie der vorliegende und die nachstehend zusammengestellten, sind Beiträge zu diesem Unterfangen.

⁷ Nicht einmal eine Rückmeldung, intern aber diskutiert, man wollte da nichts revidieren (*Fallend, Nitzschke* 1997; *Petzold, Sieper, Mathias-Wiedemann* 2022).

⁸ *Petzold* 1978c, 1987d; *Petzold, Sieper* 2011.

⁹ *Petzold, Petzold-Heinz, Sieper* 1972; *Petzold, Orth-Petzold, Orth* 2013.

Das Thema des **Erwachens** ist komplex. Das wurde uns noch einmal bei der Erarbeitung der integrativen Theorie der Sprache (ders. 2010f) in der Auseinandersetzung mit dem „Passagenwerk“ von *Walter Benjamin* (1982/1991) deutlich. *Benjamins* Anliegen war, dass die Menschen aus konsumptorischen Träumen zur „Realität erwachen“. Er analysiert im Passagen-Werk die Phantasmagorie des im 19. Jahrhundert aufgekommenen kapitalistischen Fortschrittsglaubens, weil hier die Aufklärung der Vernunft gegen das „Gestrüpp des Wahns und des Mythos“ angesagt sei (*Benjamin* 1991, 121). Das trifft durchaus Probleme unserer Zeit, in der sich vieles noch verschärft hat.

„*Benjamin* wollte mit seinem Passagen-Werk eine ‘Methodologie des Erwachens‘ erarbeiten und bereitstellen, die den ‘Traumcharakter dieses 19. Jahrhunderts‘ aufdeckt ... und ein ‘Durcharbeiten‘ ermöglicht“ (*Petzold* 2010f). Ihm geht es darum, „mit der Intensität eines Traumes das Gewesene durchzumachen, um die Gegenwart als die Wachwelt zu erfahren, auf die sich der Traum bezieht“ (*Benjamin* 1991, 20). Vergangenheit und Gegenwart werden dabei in einem kulturhermeneutischen Prozess verbunden in der Gegenwärtigkeit einer Geschichte, die sich als inneres Bild der Passagen erweist, von dessen fixierender Kraft man sich durch das ‘Erwachen‘ befreien kann und das dadurch persönlich und politisch gestaltbar wird“ (*Petzold* 2010f, 20).

Hier wird die Perspektive einer konkreten „Kulturarbeit“ sichtbar, die eher von den Wirklichkeitsfeldern, die wir als Psychotherapeuten gemeinhin aufsuchen, entfernt liegt, die wir aber betreten müssen, wenn wir „erwachen“ und zu „handeln“ beginnen wollen. Um konkretes Handeln geht es nämlich, das in belastende soziale Situationen hineinwirkt und ököpsychosomatische Ziele realisieren will. Immer wo es konkret Betroffene gibt, stehen wir eigentlich kaum entrinnbar auch in ihren Lebenssituationen (*Leitner, Petzold* 2005/2010; *Hecht et al.* 2014). Verstehen ist unerlässlich, reicht aber nicht und darf nicht in einen Gegensatz zum Handeln geraten, sondern das Jetzt der Erkennbarkeit von Handlungsbedarfen im „Erwachen“ aus den mythos- und traumverdeckten geschichtlichen Kontexten muss in Handeln führen (*Weidmann* 1992, 14), welches Lebenssituationen verändert – in „melioristischer Zielsetzung“ sagen wir (*Petzold* 2009d). Es braucht dafür Interventionen, die in „**Bündeln von Maßnahmen**“ (ders. 2014i) die Psychotherapie mit soziotherapeutischen, agogischen (*Sieper, Petzold* 2011), naturtherapeutischen, leib-, bewegungs- und kreativtherapeutischen Methoden, wie wir sie in unserem Ansatz entwickelt haben (*Petzold, Orth* 1985, 1990a; *Petzold, Ellerbrock, Hömberg* 2018a), unterstützen zusätzlich zu sozialarbeiterischen Hilfen, wo erforderlich. Das alles soll Menschen indikationsspezifisch das geben, was sie brauchen, um zu einem veritablen „**Erwachen zum Handeln**“ zu kommen, durch das sie *sich selbst*, die Beziehungen zu ihren *Mitmenschen* und zur *Natur/zur Welt* gestalten können. Es ist ein permanentes Gestalten *an sich, für sich, mit anderen, für andere* am eigenen Haus des Leben und an der Lebenswelt, wir nennen diesen Prozess mit einem Begriff der jüngeren Stoa „**OIKEIOSIS**“ (ders. 2019d).

Es sind aus diesen Bemühungen des Verstehens neben der Vielzahl unserer klinischen, allgemeinspsychologischen, entwicklungspsychologischen, sozialwissenschaftlichen und ökologischen Publikationen einige Arbeiten hervorgegangen, die sich mit den **dunklen, destruktiven, devolutionären** Seiten unseres Menschseins befassen (ders. 1986h, 1996j, usw.) aus dem Wunsch, diese Phänomene besser zu verstehen und handlungsfähiger zu werden, wenn man ihnen entgegentreten muss. Das wird immer wieder notwendig werden und erfordert mutige Menschen, die das Leben beobachten, in Polylogen erörtern und sich

solidarisch zusammenschließen, um *kritische Kulturarbeit* zu leisten und immer wieder auch konkrete Hilfen zu geben (Petzold, Sieper, Orth 2013a).

Bei einer kursorischen Durchsicht unserer Bibliographie hat sich gezeigt, dass es doch eine ganze Reihe Texte sind, die sich mit dem Problem der „dunklen Seiten“ des Menschen befassen und den Versuchen, sie besser zu erfassen und ihnen konsequentes Handeln der Friedenssicherung entgegen zu stellen. Sie zeigen die Kontinuität unserer kulturkritischen Arbeit in der Integrativen Therapie auf. Und gerade in jüngster Zeit haben wir einige Texte neu in Angriff genommen, weil es zu handeln gilt.

Eine Textauswahl und -zusammenstellung in chronologischer Reihung:

Petzold, H.G. (1986a): Psychotherapie und Friedensarbeit, Paderborn: Junfermann. Als e-book 2020: <https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=petzold-hrsg-1986-Psychotherapie-und-Friedensarbeit.pdf>

Petzold, H.G. (1986h/2016): Zur Psychodynamik der Devolution. Gestalt-Bulletin 1, 75-101; *POLYLOGE* 1/2017. https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=polyloge_petzold-1986h-2016-zur-psychodynamik-der-devolution-polyloge-01-2017.pdf

Petzold, H.G. (1996j): Identitätsvernichtung, Identitätsarbeit, "Kulturarbeit" - Werkstattbericht mit persönlichen und prinzipiellen Überlegungen aus Anlaß der Tagebücher von Victor Klemperer, dem hundertsten Geburtstag von Wilhelm Reich und anderer Anstöße. Integrative Therapie 4, 371-450. Textarchiv 1997: <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-hilarion-g-1996j-identitaetsvernichtung-identitaetsarbeit-kulturarbeit.html>

Petzold, H.G., Orth, I. (1999a): Die Mythen der Psychotherapie. Ideologien, Machtstrukturen und Wege kritischer Praxis. Paderborn: Junfermann.

Petzold, H.G., Orth, I., Sieper, J. (2000a): Transgressionen I – das Prinzip narrativer Selbst- und Konzeptentwicklung durch „Überschreitung“ in der Integrativen Therapie – Hommage an Nietzsche. *Integrative Therapie* 2/3, 231-277. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/07-2000-petzold-h-g-orth-i-sieper-j-2000a-transgressionen-i-das-prinzip-narrativer.html>

Leitner, E., Petzold, H.G. (2005/2010): Dazwischengehen – wo Unrecht geschieht, Integrität gefährdet ist, Würde verletzt wird. Ein Interview mit Hilarion Petzold zum Thema „Engagement und Psychotherapie“ und Integrativen Positionen. Hückeswagen: Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit. Erw. in Petzold, H. G., Orth, I. Sieper, J. (2010a): Gewissensarbeit, Weisheitstherapie, Geistiges Leben - Themen und Werte moderner Psychotherapie. Wien: Krammer, S. 279 – 366; 2015 Neuaufl. Bielefeld: Aisthesis und *POLYLOGE*, Ausgabe 10/2010, http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/leitneri-petzold_dazwischengehen_polyloge_10_2010a.pdf

Petzold, H.G. (2008b): „Mentalisierung“ an den Schnittflächen von Leiblichkeit, Gehirn, Sozialität: „**Biopsychosoziale Kulturprozesse**“. Geschichtsbewusste Reflexionsarbeit zu „dunklen Zeiten“ und zu „proaktivem Friedensstreben“ – ein Essay. Bei: www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm - *POLYLOGE*: Materialien aus der Europäischen Akademie für Psychosoziale Gesundheit 28/2008 – <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/28-2008-petzold-h-g-mentalisierung-an-den-schnittflaechen-von-leiblichkeit-gehirn-sozialitaet.html> . Und in: Thema. Pro Senectute Österreich, Wien/Graz, Geschichtsbewusstsein und Friedensarbeit - eine intergenerationale Aufgabe. Festschrift für Prof. Dr. Erika Horn S. 54 - 200. Umfassend Überarb. und erw. in Petzold, Orth, Sieper 2014a.

Petzold, H. G., Orth, I. Sieper, J. (2010a): Gewissensarbeit, Weisheitstherapie, Geistiges Leben - Themen und Werte moderner Psychotherapie. Wien: Krammer. 2.Aufl. Bielefeld: Aisthesis.

Petzold, H.G., Sieper, J. (2011): "Menschenliebe heilt. Altruismus und Engagement. Potentialorientierte Psychotherapie. Die Aktualität des HENRY DUNANT 1828 – 1910." Wien: Krammer Verlag.

Petzold, H.G. (2013b/2014v): Infernalisches Schreien von „Rechts“ - Mythotrophe und mythopathische Dimensionen des „National Socialist Black Metal“, des „Black Metal“ and „Death Metal“. Forschungspaper, Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Hückeswagen. Als 2014v in: Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2014): „Mythen, Macht und Psychotherapie“. Bielefeld: Aisthesis S.619-670. In Textarchiv 2014: <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-2014v-infernalisches-schreien-rechtsextreme-musikszene-mythotroph-mythopathisch-death-metal.pdf>

Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2014a): „Mythen, Macht und Psychotherapie“. Therapie als Praxis kritischer Kulturarbeit. Bielefeld: Aisthesis.

Petzold, H. G. (2015c): Plädoyer für eine ökologisch fundierte Gesundheit - Manifest für „GREEN CARE Empowerment“ – Transdisziplinäre Überlegungen zu einer Ökologie der Verbundenheit *Z. Psychologische Medizin* 2, 2015, 56-68. Und Grüne Texte 5/2015; https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=sonstiges_petzold-2015c-green-care-oekologisch-fundierte-gesundheit-transdisziplinaer-gruene-texte-05-2015.pdf

Petzold, H. G. (2021f): Verschwörungsmythen: Satanistische Rituale, ritueller Kindsmisbrauch auch in der Schweiz 2021? – Kulturtheoretische, neuropsychologische und integrativtherapeutische Anmerkungen zu Phänomenen und Folgen. *POLYLOGE* Jg. 2021.

Petzold, H. G., Sieper, J., Mathias-Wiedemann, U. (2022): Aktuelle Positionen und neue „bio-psycho-sozial-ökologische“ Perspektiven der „Integrativen Therapie“ zu Ökologie, Politik, Bioökonomie, Psychotherapie und Kulturarbeit von 1965 - 1972 -1982 bis 2022. EAG-Forschungsmanuskript, Hückeswagen. *Polyloge* Jg. 2022

Zu dieser Zusammenstellung kann dann der nachstehende Text hinzugefügt werden, der besonders auch Querverbindungen zu den Texten von 1996h, von 2013b und 2021f bietet und die **Erinnerungskultur** und **zukunftsgerichtete Arbeit** mit und für Menschen und die Natur in der Integrativen Therapie und Bildungsarbeit konzeptuell weiter unterfangen will als Verfahren mit einer humanitärpolitischen und ökopolitischen Ausrichtung.

1. Zur Kultur des Erinnerns und des Gedenkens 2014/2015

Am 27.01. Januar pflegte mein Vater, *Hugo Petzold* (1900 -1984), in der Familie eine kurze „Zeit des Innehaltens“. Es war eine Gedenkzeit, an der wir als ältere Kinder beteiligt wurden, denn es ist das Datum, an dem das Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau und die beiden anderen „Konzentrationslager Auschwitz“ durch die Rote Armee befreit wurden. Das Datum kann man **erinnern**, der Geschehnisse muss man **gedenken**. Im Herbst 2014 hatten *Johanna Sieper* und ich begonnen, an den 27. Januar 2015 zu denken, wieder einmal, mit Überlegungen zum **siebzigjährigen Gedenkens** an eine „Befreiung“ von Menschen aus einer Situation ultimativen Horrors, der „Hölle von Auschwitz“¹⁰. Es war für die meisten eine

¹⁰ Siehe *Reisin* 2020.

befreiende Rettung vor dem sicheren Tod¹¹, aber für viele der Geretteten keine Befreiung von der Last des Geschehens, denn davon kann es keine Befreiung geben, nicht nur für die am unmittelbaren Geschehen beteiligten Täter, sondern vor allem die betroffenen Opfer tragen an diesen Erfahrungen – ein Leben lang. Wir hatten mit Insassen verschiedener KZs sprechen können. Fast alle sagten, dass sie die Bilder und die Geschehnisse ihr Leben lang mit sich trügen. Man soll sie und ihre Kinder und Enkelkinder mit diesen Erinnerungen nicht alleine lassen. Opfer von Grauenhaftem, so unsere Überlegungen, brauchen eine **Soliarität im „Erinnern und Gedenken“** und **Wille und Wollem** anderer Menschen, an ihre Seite zu treten, sie nicht alleine zu lassen mit dem Schrecken, mit den Schmerzen, mit der Trauer und der Verzweiflung. Wir meinen – mit Blick auf die Infernos, die Menschen Menschen angetan haben über die Menschheitsgeschichte hin –, dass es eine Last ist, die bei uns Menschen selbst liegt, weil es immer wieder zu solchen destruktiven und mörderischen Entgleisungen von Menschen anderen Menschen gegenüber kommt. Von frühesten Zeiten der Menschheitsgeschichte an gibt es dafür Hinweise für Gewalttaten, Genozide (*Barth 2006; Bartrop, Jacobs 2015; Bloxham, Moses 2013*) und Massaker aus prähistorischer Zeit, dem Paläolithikum und Neolithikum bis in die Gegenwart (*Kiernan 2009*) zu den „killing fields“ des Kmhrr-Rouge-Regimes von Pol Pot (*Chandler 1999; Becker 1998; Jarvis 2015; Rohde 1999*), also über die Menschheitsgeschichte hin (*White 2006; Levene, Roberts 1999; Sémelin 2007*). – Sie ist ohnehin eine Geschichte der Kämpfe, Kriege, der Schlachten [will heißen des Schlachtens,]. Das darf nicht vergessen werden, muss immer wieder erinnert werden. Man muss das erinnern **wollen**, auch wenn es eine Last ist, aber genau deshalb: *Weil* es eine Last ist, ist Erinnern unerlässlich. So sind unsere Überlegungen.

Man muss sich natürlich stets darüber klar werden, aus welcher Position, Bewußtheit und Zugehörigkeit das Gedenken erfolgt: Die Opfer der *Shoah*, des Genozids an den Juden oder des *Porajmos*, des Genozids an Sinti und Roma, sie sind in einer anderen Position des Erinnern und Gedenkens als viele Deutsche, die sich den aktiven oder „passiven“ Tätern zurechnen müssen, weil sie sich sagen müssen, „ich habe gewußt und geschwiegen“. Mit der *Goldhagen*-Debatte (*Schneider 1997*) wurde dieses belastende Thema ins Licht gestellt. Und auch jene, die in Konzentrationslagern als Kommunisten, Sozialisten oder andere Feinde des NS-Staates vegetieren mussten, indes nicht Zielgruppe eines systematischen Völkermords waren, sind in einer besonderen Position. Beim *Porajmos* (Völkermord an den europäischen Roma in der Zeit des Nationalsozialismus) sehen wir den Höhepunkt einer sechshundertjährigen Verfolgung in Europa, der lange Zeit wenig zur Kenntnis genommen wurde. Die **Täter** erinnert man kaum, sie blieben weitgehend unbehelligt. Die Erinnerungskultur für diese **Opfer** (Gedenkstätten, Mahnmale etc.) ist noch immer sehr schwach ausgeprägt. Erst 1982 erklärte die Bundesregierung, dass diese Verbrechen als Völkermord anzusehen seien (vgl. *Bogdal 2011; Djuric et al. 1996*). Aber es gibt noch weitere vergessene oder verdrängte **Genozide/Demozide**. Auf die Abgrenzungsdiskussionen zum Begriff soll an dieser Stelle nicht eingegangen werden (vgl. z. B. *Rudolph Rummels* sehr

¹¹ Vgl. *Kellerhoff, S. F. (2015): So sah Auschwitz am Tag seiner Befreiung aus. Welt 27. 01. 2015: <https://www.welt.de/geschichte/zweiter-weltkrieg/article136816437/So-sah-Auschwitz-am-Tag-seiner-Befreiung-aus.html>*

sinnvolles Konzepts des „**Demozids**“¹². In den Blick nehmen muss man etwa den „*Demozid/Genozid an dreieinhalb Millionen (!) russischer Kriegsgefangener*“ in deutschen Arbeits- und Konzentrationslagern (Keller 2011), deren kaum gedacht wird. Da ist der „*Forgotten Holocaust*“ an den Polen 1939 – 1944 (Lukas 1989). Da sind die *Genozide/Demozide*, die vielfach umkämpft, bestritten, umstritten sind, wie der immer noch von der Türkei abgewehrte Völkermord an den christlichen Armeniern¹³ und (oft vergessen) den christlichen Assyrern und Aramäern (De Coutois 2004; Travis 2005). Natürlich gibt es Geschichten hinter den Geschichten. Die Türkei verweist auf Vertreibungen und Pogrome an den muslimischen Türken und Turkvölkern im zaristischen Russland, Bulgarien, Serbien, die es in massiver Form gab. Wie schnell so etwas aufflammen kann, zeigt das Massaker von Srebrenica vom Juli 1995 durch die Serben an Muslimen in Bosnien (Honig, Both 1997; Matton 2005). Auf ethnische Gewalt zwischen Volksgruppen wird von türkischer Seite verwiesen. Auch das gab es. Aber dann kann man doch nur sagen: „Wir auch! Auch in unserem Land, von unseren Menschen, ganz gewöhnlichen Leuten, wurde so etwas getan!“. Das gilt es zu erinnern (Waller 2002; Zimbardo 2007) und auch die ubiquitäre Tendenz zum Verdrängen, Verleugnen, Dissoziieren solchen Geschehens.

Wir haben uns in unserem Erinnern an den **27.1.1945** im Jahre **2015** entschieden, nicht nur bei Auschwitz zu verweilen und bei dem deutschen Genozid an den Juden, der Shoa – ich bin auf diese Themen schon verschiedentlich eingegangen, etwa in meiner Arbeit zur „Identitätsvernichtung“ (Petzold 1996j) und zum „Dritten Reich“ (idem 2008b, erw. in Petzold, Orth, Sieper 2014a). Wir wollten vielmehr, angestossen von diesem Mega-Verbrechen, uns mit Phänomenen der Menschenvernichtung durch Menschen befassen mit dem immer wieder geschehenden **Demozid**, durch Regierungen mit ungeheuren Zahlen im zwanzigsten Jahrhundert, ein Total von **262,000,000** Toten (vgl. Rummel, Anmerk. 3). Es ist für uns wieder einmal Thema und wird es immer wieder werden, denn das aktuelle politische Welt- und Tagesgeschehen der jüngsten Zeit [2014ff.] gab dazu mehr als genug Anlass: der Ukraine-Konflikt, der ISIS-Vormarsch, der Gaza-Krieg Juli-August 2014, der Anschlag vom 7. Januar auf Charlie Hebdo das sind grausame Menschentaten, und wenn man solche Ereignisse an sich heranläßt oder gar als Zeuge miterleben muss, führt das an **Extreme** (Todorow 1991). Wir sind mit solchen Extremen in unserem Leben vielfältig in Kontakt

¹² „**Genocide**: among other things, the killing of people by a government because of their indelible group membership (race, ethnicity, religion, language). --- **Politicide**: the murder of any person or people by a government because of their politics or for political purposes. --- **Mass Murder**: the indiscriminate killing of any person or people by a government. --- **Democide**: The murder of any person or people by a government, including genocide, politicicide, and mass murder“. --- Thus, the new world total: old total 1900-1999 = 174,000,000. New World total = 174,000,000 + 38,000,000 (new for China) + 50,000,000 (new for Colonies) = 262,000,000. --- Just to give perspective on this incredible murder by government, if all these bodies were laid head to toe, with the average height being 5', then they would circle the earth ten times. Also, this democide murdered 6 times more people than died in combat in all the foreign and internal wars of the century. Finally, given popular estimates of the dead in a major nuclear war, this total democide is as though such a war did occur, but with its dead spread over a century.“ Rudolph Rummel: 20th Century Democide. <http://www.hawaii.edu/powerkills/20TH.HTM>. (redaktionell eingefügt 21.1. 2022).

¹³ Wiederum mit unterschiedlichen Perspektiven Akçam 2006; Balakian 2003; Dadrian 1995; Ternon 2006; Jaurès 2006). Bilddokumentation und Collage: <https://www.google.es/search?q=genozid+armenien&tbm=isch&tbo=u&source=univ&sa=X&ei=jH4EVYMX1d1qntKCmA4&ved=0CD4Q7Ak&biw=1338&bih=836&dpr=0.75>

gekommen: als Kriegs- und Nachkriegskinder, mit Opfern des NS-Regimes aus unserer Familie und deren Freundeskreis, Geflohene und Vertriebene aus Russland und Polen mit schlimmen Geschichten im Hintergrund – Oktoberrevolution, Erster und Zweiter Weltkrieg. Ich (*Petzold*) studierte in den 1960er Jahren mit armenischen, exilrussischen und ukrainischen Kommilitonen, an russischen Exilhochschulen in Paris und Villemoisson-sur-Orge und lernte Emigranten- und Vertriebenenenschicksale in der Mehrgenerationenperspektive kennen mit Völkermord und Progromen in der Familiengeschichte. Als Werkstudent arbeitete ich in den russischen Altenheimen in Villemoisson und St. Geniève de Bois, wo ich bei Opfern der Revolutionswirren, aber auch der Gulags (*Kizny* 2004; *Kozlov, Lavinskaya* 2004; *Rossi* 1987) in Pflege und Therapie erleben konnte und sah, welchen Niederschlag solche Erfahrungen auch noch am Lebensende hatten und erfuhr was diese Menschen brauchten (*Petzold* 1965): Es gab zerbrochene, verbitterte und durch und durch kranke Menschen, für die differenzierte Gerontotherapie erforderlich war, die es damals aber nicht gab. Und so war ihre Situation desolat. Mich hatte das dann motiviert, Konzept und Praxis einer „Gerontotherapie“ und „Geragogik/Altenbildung“ zu entwickeln – ich führte diesen Begriff in die Fachwelt ein (*ibid.*; *Petzold, Bubolz* 1976, 1979), Methoden, die durchaus etwas bewirken konnten. Ich lernte auch Menschen kennen, die in „**Überwindungserfahrungen**“ (*Petzold, Wolf et al.* 2020) schlimmster Schicksalschläge und Traumatisierungen weise geworden waren, von Frieden, Menschenliebe und auch von Heiterkeit erfüllt wurden und persönlich wachsen konnten (*Arenliu, Landsman* 2008; *Zöllner et al.* 2006). Sie brauchten kreative Gestaltungsmöglichkeiten und Erzählgruppen, um sich wieder auszudrücken und mitteilen zu können. Es gibt eben nicht nur Beschädigung, PTBS, Dissoziative Störungen usw., es gibt auch Resilienzbildung (*Petzold* 2004; *Nugent et al.* 2014). Und darüber hinaus gibt es auch „*traumatic growth*“ (*Tedeschi, Calhoun* 1995). Wir hatten das in der IT schon früh erkannt und uns dem Phänomen der „Überwindungserfahrung“ zugewandt (*Petzold, Wolff et al.* 2002), das glücklicher Weise heute mehr Beachtung findet (*Linley, Joseph* 2004) und in die einseitig-pathologisierende Mainstream-Ausrichtung der Traumatherapie eine andere Perspektive einbringt: „Resilience after trauma: from surviving to thriving“ (*Nugent et al.* 2014). Ich sah viele Menschengesichter, in denen das Leben, die Lebensgeschichte sich eingeschrieben hat mit Glücklichem und Bitterem, Heiterem und Schmerzlichem und mit den Extremen des Entsetzens und des Grauens. Nicht nur die Seele ist Ort der Einschreibung. Es ist die **Leiblichkeit** in ihrer Gesamtheit, die das „Archiv“ für die Lebenserfahrungen ist und die zugleich durch die Verkörperungen (**embodiment, incarnation**) eine fleischgewordene Plastik/Skulptur ist, an der sich alles ablesen läßt. Ich war verwundert, wie viele Gesichter mir in meinen Reflexionen wieder aufgekommen sind, jetzt – beim Schreiben dieser Zeilen aufkommen, ein Gedächtnisarchiv mit tausenden von Gesichtern z. T. mit der Vielfalt ihres wechselnden Gesichtsausdrucks und verbunden mit ihren Narrationen. Und das waren nicht nur schreckliche Geschichten, aber oft auch schrecklich genug, bis zum Unerträglichen gehend, *ad extremum*. *Johanna* hatte aus ihren Therapien ähnliche Erfahrungen ... und immer war da noch mehr, nicht nur Trauma! Wir waren verwundert, wie viel da war. Diese „**Erinnerungsarbeit**“ führte uns immer wieder an Extreme, an Unvorstellbares, das nach Vorstellungen verlangte. Nationalstolz und Verleugnung wird immer wieder blutig. Und die türkischen Initiativen der Geschichtsklitterungen und

Manipulationen in dieser Frage sind beeindruckend¹⁴. Die mit Druck und Drohungen von Seiten der Türkei auf ausländische Regierungen¹⁵, die Massaker als Genozid zu bewerten, sind bekannt. Was für den vorliegenden Kontext bedeutsam ist, ist die Persistenz des Festhaltens an der kollektiven Lesart/Legende und das Umgehen der Politik in vielen Ländern aus opportunistischen Motiven mit den Fakten¹⁶, denn die Leugnung des Armenischen Genozid ist derzeit "das offensichtlichste Beispiel der Verleugnung seiner Geschichte durch einen Staat" (*Encyclopedia of Genocide and Crimes Against Humanity*, Imbleau 2005, 244). Aber es gibt noch andere Beispiel, wie den **Demozid**, der aufgrund *Stalins* Politik der Zwangskollektivierung ausgelöst wurde, eine desaströse Hungersnot 1932/37, der „Holodomor“, ein „Hungerholocaust“ (*Zlepko* 1988) in der Ukraine, dem mehr als 7 Millionen Menschen zum Opfer fielen¹⁷. Von Russland – immer noch in den Mühnen der Vergangenheitsbewältigung befangen (*Watlin* 2010) – wird das überwiegend den (tatsächlich vorhandenen) Missernten zugeschrieben¹⁸. Nur den Abtransport aller verbleibenden Nahrungsmittel in andere Regionen, darf man nicht als Ursache für das Massensterben unterschlagen. Ausserdem muss das Geschehen, wie neuere Forschung zeigt, auch im Lichte der frühen Kooperationen von *Stalin* und *Hitler* vor 1941 gesehen werden– ein düsteres Kapitel¹⁹, das Erhellung und Gedenken erfordert, denn:

„Alles was man nicht weiß, nicht wissen will, in der Vergangenheit verdämmern läßt, nicht miteinander bearbeitet und verarbeitet, ist ja nicht verschwunden. Es kann jederzeit hochkommen aufbrechen, blutig werden!“ (*Josić, Petzold* 1995).

Das bewahrheitet sich heute im Konflikt Ukraine//Rußland. Im gegenwärtigen deutsch-griechischen Konflikt spricht man vom „Krieg der Worte“²⁰, aber im Hintergrund stehen Massaker und Kriegsverbrechen deutscher Verbände und ihrer Verbündeten an der

¹⁴ Vgl. den höchst instruktiven, materialreichen Artikel „Armenian Genocide denial“ engl. Wikipedia: http://en.wikipedia.org/wiki/Armenian_Genocide_denial#Arguments_extenuating_genocide

¹⁵ Frankreich liess sich da nicht beeindrucken „Massentötung von Armeniern: Erdogan wütet gegen Frankreichs Völkermord-Gesetz“ <http://www.spiegel.de/politik/ausland/massentoetung-von-armeniern-erdogan-wuetet-gegen-frankreichs-voelkermord-gesetz-a-811057.html>; Die Türkei zieht schließlich nach der Entscheidung des französischen Parlaments ihren Botschafter ab. <http://www.theguardian.com/world/2011/dec/22/turkey-france-freeze-relations-over-genocide>. -

¹⁶ In Großbritannien hingegen, der Türkei zu Willen, belog die Regierung Parlament und Öffentlichkeit über das Vorliegen positiver Dokumente, so der britische Kronanwalt *Geoffrey Robertson* 2009 in seinem Dossier, weil ihr die strategische Beziehung zur Türkei wichtiger war, als die historische Wahrheit; vgl. *Geoffrey Robertson QC*: „Was there an Armenian Genocide?“ - <http://groong.usc.edu/Geoffrey-Robertson-QC-Genocide.pdf> - dazu *New Statesman* vom 10.12. 2009: A genocide denied. Newly uncovered Foreign Office memos show how New Labour has played politics with the massacre of the Armenians; <http://www.newstatesman.com/law-and-reform/2009/12/foreign-office-genocide>.

¹⁷ *Heinsohn*, 1988; *Mark* et al. 2004; *Zlepko* 1988.

¹⁸ Bekanntlich hat der damalige russische Präsident *Medwedjew* die ukrainische Einladung zur Gedenkfeier abgelehnt – die Hungersnot habe damals viele Regionen Russlands betroffen. Der ukrainische Präsident *Juschenko* hat sich dazu in seinem FAZ-Interview klar, aber eher moderat geäußert. Es beschädige der „Absagebrief Präsident Medwedjews das Andenken der Toten. Wir ehren alle, die damals gestorben sind - in der Ukraine, in Russland, in Kasachstan, in Weißrussland oder in Europa. Aber sollen diese Erinnerungen uns wirklich entzweien? - Ich glaube, das muss nicht sein“ (*Juschenko* 2008). Natürlich hätte *Juschenko* auch seinen georgischen Kollegen *Saakaschwilli* einladen sollen, denn *Stalin* sei schließlich Georgier gewesen. Aber solche Kommentare hefen nicht weiter bei konfligierenden kollektiven mentalen Attributionen, denn um die geht es (*Petzold* 2003b).

¹⁹ Vgl. *Snyder* 2011 und den bedrückenden Dokumentarfilm “The Soviet Story” von 2008: <https://www.youtube.com/watch?v=FsGRDZoAcDY>

²⁰ Griechenland gegen Deutschland: Krieg der Worte: <http://www.spiegel.de/politik/ausland/griechenland-gegen-deutschland-krieg-der-worte-a-1023321.html>

griechischen Bevölkerung²¹, das darf nicht vergessen werden, und es gibt möglicher Weise Benachteiligungen Griechenlands bei Reparationsleistungen Deutschlands. Die Schwierigkeit liegt in der irrationalen Vermischung der Problemebenen (griech. Schuldenkrise >< deutsche Kriegsverbrechen) durch fundamentale Attributionsfehler bzw. Korrespondenz (*Eichert, Petzold* 2003; *Fincham, Hewstone* 2002). Bei gemeinsamen Landesgrenzen könnte der ganze Komplex noch brisanter werden. Es ist ja keineswegs so, dass die Verbrechen der Wehrmacht in Griechenland von Deutscher Seite gezeugnet würden, aber hat es soetwas wie Versöhnungsarbeit gegeben? Offenbar kaum, denn sonst wäre eine solche Verschiebung der Themen, durch deren aufklaffende Risse noch so viel Zorn und Unversöhntheit hochkommen, wohl kaum möglich.

Ich habe das im Aufbrechen unbearbeiteter Konflikte zwischen katholische Kroaten und orthodoxen Serben und muslimischen Bosniern und Albanern in den letzten Jugoslawienkriegen erlebt (*Melčić* 2007). Intensiv mit der jugoslawischen Geschichte vom Mittelalter (*Petzold* 1966IIId) bis zur jüngsten Zeit vertraut durch byzantinistische und slavistische Studien in den 1960er Jahren, habe ich vieles gesehen und verstanden und war zuweilen Zeitzeuge, dadurch, dass ich seit 1963 jährlich auf dem Balkan tätig war²². Serben, Kroaten und Muslime hatten aus verschiedenen Hintergründen „Erbfeindschaften“ aus einer höchst komplexen Geschichte eines Vielvölkerterritoriums und zeitweiligen Vielvölkerstaates mit zahlreichen Etnien und religiösen Orientierungen, die wiederum ihre Konfliktgeschichte haben, sowie mit vorgängigen Staatsgeschichten und dadurch mit verschiedenen, wechselnden konfliktreichen Bündnisgeschichten. Das kann hier natürlich nicht dargelegt werden – eine historische Gesamtübersicht, die die konfligierenden Geschichtsauffassungen berücksichtigt, liegt bislang noch nicht vor, eine Mammutarbeit, aber wenn man in die Einzeldarstellungen eintaucht, springen uns die Mentalitätsunterschiede und die Perspektivendifferenzen, die Attributionskollisionen, was Wertungen der Geschichte anbetrifft, massiv an²³ und das gilt natürlich auch für die jüngste Geschichte der Jugoslawienkriege und der Perspektive, unter der man sie betrachtet (*Glaudić* 2011; *Nigel* 2006; *Shrader* 2003).

Die 350 Jahre osmanischer-muslimischer Herrschaft auf dem Balkan und Serbien sind eine Quelle, die religiösen Diffrenzen der orthodoxen Serben und römisch-katholischen Kroaten

21 Es sei der folgenden Massaker gedacht Komeno (16. August 1943, 317 Tote), Kalavrita (13. Dezember 1943, über 650 Tote), Distomo (10. Juni 1944, 218 Tote), vgl. *Meyer* 2002, 2008.

22 1963 August, zum ersten Mal in Skopje als studentischer Katastrophenhelfer nach dem Erdbeben, vgl. <http://www.zamg.ac.at/cms/de/geophysik/news/vor-50-jahren-das-skopje-erdbeben-in-mazedonien>; 1964 Nov. als Helfer bei der Flutkatastrophe in Zagreb (Poplava u Zagrebu, <https://www.youtube.com/watch?v=6dxXyDf3q6Y>). Forschungsaufenthalt in Belgrad, Zagreb, Banja Luka, Peć, Prizren; ab 1965 historische und ikonographische Studien in serbischen Klöstern (*Petzold* 1966IIId, 1968IIb); von 1973 -1989 Organisation internationaler psychotherapeutischer Weiterbildungsveranstaltungen (Gestalt-Kibbuz) auf der Insel Dugi Otok; Gastvorträge bzw. Vorlesungen zu Psychotherapie und Gerontologie Univ. Zagreb, Belgrad, Dubrovnik 1982 ff. 1985 Gründung eines jugoslawischen Ausbildungsinstituts mit Standorten in Maribor, Zagreb, Belgrad, jetzt Ljubljana (<http://www.fpi-slo.org/splosno.asp>). Ab 1995 – 2002 Leitung von Weiterbildungen in Traumatherapie, Therapie mit Traumatisierten, Supervision im ehemaligen Jugoslawien (*Petzold* 2007v), wissenschaftliche und supervisorische Begleitung einer Traumaberatungsstelle in Belgrad (*Josić, Petzold* 1995, 2000b; *Petzold, Josić* 2007; *Petzold, Josić, Ehrhard* 2003). Seit 2005 mit Traumaprojekten im Kosovo tätig, seit 2009 dort in der Akkreditierung der psychologischen Fakultäten aktiv (z.B. *Petzold* 2009m, 2011r). 2015 Gastprofessor für Kinder- und Jugendlichen Psychotherapie, Dep. Psychologie, Universität Ljubljana.

23 Vgl. zur Orientierung kompakt *Benson* 2001; weiterhin in unterschiedlichen Positionen: *Calic* 2010; *Dedijer* 1974; *Ekmečić* et al. 1972; *Ekmečić* 1992; *Jović* 2009; *Lampe* 2000; *Olschewski* 1998.

reichen bis ins Mittelalter. *Ekmečić et al.* (1972) sprach von einer „religiösen Wasserscheide“. Und die religiösen Traditionen der drei großen Denominationen, sind in der Tat bedeutsam und wirken auch im säkularen Bereich der Nationalismen, die selbst eine immense Kraft entwickelt haben, und in den unterschiedlichen geschichtlichen Erfahrungen der Volksgruppen gründen. Sie werden durch familiäre „oral tradition“ nach meinen Beobachtungen *narrativ* in „dichten Beschreibungen“ (*Petzold* 2010f) „stark“ weitergegeben nämlich in „Zonen nächster Entwicklung“ (*Vygotskij* 1992) durch „emotional bedeutsame Andere“ (Großeltern, Paten).

2. Kollektive mentale Repräsentationen, starke Interiorisierungen am Beispiel des Balkan

Wichtige Personen werden nachhaltig „interiorisiert“ (*Petzold* 2012h; *Petzold, Orth* 2017a) und bilden durch „starke Interiorisierungen und Mentalisierungen“ robuste „kollektive mentale Repräsentationen“ als kognitive, emotionale und volitionale Strukturen aus (*Moscovici* 2001; *Petzold, Orth, Sieper* 2014a; *Petzold, Orth, Sieper* 2021), die sich auch auf Identitätsprozesse, persönliche und nationale Identitäten auswirken (*Petzold* 2012a). Es geht also nicht um Forschungskonzepte der „oral history“ (*Atkinson* 2007; *Niethammer* 1980), obgleich es hier Schnittmengen gäbe, sondern um komplexe soziokulturelle und zum Teil sozioökologische „Transmissionsprozesse“ (Enkulturation, Sozialisation, Ökologisation – etwa beim Heimatgefühl oder Nationalstolz, vgl. *Petzold* 2006p). Werden diese durch Aussenereignisse angesprochen, getriggert resultieren daraus oft sehr intensive Resonanzen, Reaktanzen, Re-aktionen von z. T. hoher Irrationalität, besonders dann, wenn neben diesen Prozessen „fungierenden Lernens“ im soziokulturellen Milieu die formale Bildungssozialisation durch die Schule eher schwach ist, wie wir das bei ländlicher Bevölkerung auf dem Balkan, aber auch in der Türkei und im Vorderen Orient oft finden. Hier liegen differenzierte integrativtherapeutische Wissenstände zur Kulturarbeit vor – und die schließt Kulturbeobachtung aus komplexer Achtsamkeit ein (*Petzold, Orth, Sieper* 2014a). Die kroatischen Ustaschi, ursprünglich ein von *Ante Pavelić* 1929 gegründeter und geführter nationalistisch-terroristischer und dann faschistischer Geheimbund, haben im Zweiten Weltkrieg einen faschistischen „Unabhängigen Staat Kroatien“ (NDH) unter dem Schutz von *Mussolini* und *Hitler* gegründet und 300.000 bis 400 000 Serben ermordet und auch Massaker an Juden und Roma zu verantworten²⁴. Das vom Ustascha-Staat unabhängig von den Deutschen betriebene Konzentrationslager Jasenovac (*Radonić* 2009, 2010b) spielte dabei eine grässliche Rolle, besonders da auch Kinder in bestialischer Weise vernichtet wurden, Menschen massenhaft mit Garbenmessern, "Srbosjek", d. h. "Serbenschneidern", Hämmern u. ä. umgebracht worden sind²⁵ die nationalistische Kreise der katholische Kirche und Ordenleute durch Zwangskonversionen und Leitungsfunktionen in dem Lager verstrickt waren²⁶. 1963 war ich als Katastrophenhelfer beim Erdbeben in Skopje und hatte das erste Mal von diesen Ereignissen gehört. Ich hatte mir dann im Frühjahr 1964 das Buch von *Edmond Paris* (1961) über den Genozid an den Serben besorgt und bin anschließend im Sommer nach Zagreb, Belgrad und Banja Luka gefahren, zu gewonnenen Freunden, die mir

²⁴ *Dedijer* 1992; *Korb* 2013; *Paris* 1961; *Hory, Broszat* 1964; *Sundhaussen* 2003.

²⁵ Dokumentationsfilme (Vorsicht, schockierende Bilder): <https://www.youtube.com/watch?v=yks7zNGTO7A>; <https://www.youtube.com/watch?v=RCRQKp54yVM>; https://www.youtube.com/watch?v=v_wQfXe7IXw

²⁶ *Deschner* 1965/2012; *Dedijer* 1992; *Paris* 1959; *Sundhaussen* (2001a, 2002, 2003).

Gespräche mit Zeitzeugen vermittelten. Eine alte kroatische Lehrerin, in deren Schulklasse Ustascha-Soldaten gekommen waren, die serbischen Kinder aussortierten und einige im Schulgarten schon erschlugen, die anderen abtransportierten. Sie blieben verschwunden. Sie hatte das nie verwunden. Ich bin dann nach Banja Luka gereist, wo die orthodoxe Dreifaltigkeitskathedrale, ein besonderes Bauwerk mit hohem Symbolwert, von der Ustascha zerstört worden war. Der orthodoxe Bischof *Platon Milivoje Jovanović* wurde am 5. Mai 1941 erschlagen. Der römisch-katholische Bischof der Stadt konnte ihm nicht helfen. Am 7. Februar 1942 wurden durch Ustascha-Einheiten unter Leitung von *Josip Mislov* und einem ehemaligen Franziskaner, *Vjekoslav Filipović*, 2300 Serbinnen und Serben, Frauen und meist alte Männer, mit blanken Waffen ermordet. Ich bin deshalb in diese Stadt gereist, die später im Bosnienkrieg und danach eine wichtige Rolle für die „Republika Srpska“ gewinnen sollte - am 19. März 2008 verabschiedete das Parlament der Entwurf einer Verfassungsänderung, nach der Banja Luka Hauptstadt der Teilrepublik werden sollte. Das war damals nicht abzusehen. Ich wollte mit Zeitzeugen zu den Geschehnissen im Ustascha-Staat sprechen. Ich kam aber nicht weiter. Niemand wollte über diese Ereignisse reden, das war damals unerwünscht. Durch Vermittlung des orthodoxen Bischofs *Andrej Frušić* [1916 -1986], den ich dann aufsuchte, konnte ich aber mit Menschen aus dieser Zeit zusammentreffen, alte Frauen, die den Horror in Banja Luka erlebt und überlebt hatten, und andere aus dem Umland, die vergewaltigt worden waren und zusehen mussten, wie ihrem Priester der Schädel mit einem Hammer eingeschlagen wurde. Die ethnischen und religiösen Konflikte hielt man damals „unter der Decke“. *Vladika Frušić* war mit dem katholischen Bischof von Banja Luka, *Alfred Pichler*, um gute ökumenische Beziehungen bemüht, aber Zeichen einer „Aufarbeitung“ der Vergangenheit, habe ich nicht erlebt. „Als Christ muss man vergeben und die Menschen hier haben einander vergeben“, so die Position von Bischof *Frušić*, Theologieprofessor und hervorragender Spezialist für die Kirchenväter. Ich will die Aussage nicht prinzipiell in Frage stellen, aber gerade mit Blick, was dann in den Jugoslawienkriegen, insbesondere im Bosnienkrieg an Verbrechen, Massakern, Massenvergewaltigung, Genocidal Rape – ein besonders düsteres Kapitel²⁷ – geschehen ist²⁸, sieht für mich eher als ein Scheitern von Vergebung aus. Gut, man hatte Jahrzehnte nachbarschaftlich nebeneinander und auch miteinander gelebt – Serben, Kroaten, Muslime. Hat man verdrängt? Ist eine da eine „Wiederkehr des Verdrängten“ eingetreten – so *Freuds* Konzept in seinem Text „*Die Verdrängung*“ (1915 G.W., X)? Ich konnte davon nichts finden, denn mit all den Menschen aus all den Gruppen, mit denen ich seit 1995 therapeutisch und supervisorisch in Serbien, Kroatien, Bosnien und seit 2005 im Kosovo arbeiten konnte – und das waren nicht wenige, Einzelpersonen, aber auch Familien und Gruppen, habe ich nie etwas von Verdrängung gefunden. Die Menschen sagten alle: „Natürlich wussten wir davon. Das war uns ja erzählt worden.“ – „Wir haben nie darüber nachgedacht, aber es kam dann sofort auf“. Heute ist das psychoanalytische Verdrängungskonzept – es ist ohnehin sehr unscharf – wissenschaftlich sehr unter Druck, man spricht lieber von Dissoziieren. Vergeben ist kein „Aufarbeiten“ im Miteinander. Viele serbische Priester und zahlreiche orthodoxe Bischöfe wurden Opfer der Massaker. Ich sah Fotos von einem Korb mit ausgestochenen Augen, mit Leichen verhungerner und erschlagener Kinder. Warum ich darüber berichte? Weil ich die Situation

²⁷ Scheffer 2008; Stiglmayer et al. 1994.

²⁸ Benedikter 1997; Konle 2010; Nigel al. 2006

im ehemaligen Jugoslawien kannte, gut kannte mit vielen FreundInnen, KollegInnen und Bekannten aus allen Teilen des Landes und aus allen Volkszugehörigkeiten. Ich hatte dieses Land seit 1963 so oft bereist (bereise es noch) vom slovenischen Triglav [2846 m] bis zum *Skadarsko Jezero*/Скадарско језеро, dem größten See der Balkanhalbinsel, 368 Quadratkilometer groß, an der Grenze Montenegro Albanien). Ich kannte die Verhältnisse, auch in der slawonischen Kraina und in den dann in der „*Republik Serbische Krajina, Република Српска Крајина, Republika Srpska Krajina*“ zusammengefassten Gebieten (Sundhaussen 2001b, 2006; Shrader 2003), glaubte sie zu kennen und war doch über die Heftigkeit der Entwicklungen überrascht, von einem Tag auf den anderen Krieg zwischen Nachbarn (Halpern, Kideckel 2000). Gut, Spannungen waren da, aber eine solche Eskalation! Vor allen Dingen war es beunruhigend mitzuerleben, wie Freunde, Kolleginnen, Kandidatinnen aus meinen jugoslawischen Psychotherapieausbildungsgruppen anfangen, sich zu entfremden. Wir sind, als es kriegerisch zu werden drohte, mit unserem jährlichen vierwöchigen Intensivseminar von der dalmatinischen Insel Dugi Otok nach Ungarn an den Balaton-See ausgewichen und konnten da noch in den Gruppen arbeiten. Bald schon ging das nicht mehr. PsychologInnen, ÄrztInnen, SozialberuflerInnen, die sich lange kannten, gingen in Hab-Acht-Stellung, einige bis an den Rand der Hostilität. Für mich als Aussenstehenden war diese Erfahrung im höchsten Masse verstörend. Sie ist es bis heute geblieben. 1963 war ich das erste Mal im Kosovo, in Peć, Prizren, Prishtina in vielen Dörfern mit überwiegend serbischer Bevölkerung. Heute, wenn ich in Kosovo an den Universitäten mit StudentInnen arbeite, kann praktisch niemand von ihnen mehr serbisch bzw. serbokratisch, und selbst wenn sie es könnten, sprechen würden sie es nicht, bei der Geschichte, die hinter diesen Menschen liegt und die – so mein Eindruck – derzeit nicht in breiter Weise aufgearbeitet werden kann, weil die Wunden auf allen Seiten, auch auf der serbischen – noch zu frisch sind, die Vorurteile und das Misstrauen zu groß, die wirtschaftliche Situation zu drückend ist. Die Jugendarbeitslosigkeit – jeder zweite Kosovare ist unter 25 Jahre – ist mit ca. 65% exorbitant. Man wusste in Europa um diese Situation: „*Jung, unabhängig, arbeitslos*“ titelte der „Standard“ (26.02. 2008)²⁹ – „traumatisiert“ habe ich, 2008 wieder einmal in Prizren, hinzugefügt, und mich entschlossen, mich da zu engagieren. Es gab und gibt zu wenig Programme einer Verarbeitung. Ich habe mit verschiedenen Leuten gesprochen und es gab Interesse. 2009 wurde daran gegangen, eine Ausbildung in Sozialarbeit aufzubauen. Sozialarbeiter gab es nämlich nicht und auch der Beruf war noch nicht etabliert. Und was das heißt, ein solches Land ohne Sozialarbeit bei den Problemlagen, kann man hierzulande kaum ermessen – die Sozialarbeit hält uns viel vom Leibe, ohne dass wir ihr Anerkennung zollen. Im Konzept 2009 und dann Akkreditierungsbericht für das Programm im Kosovo schrieb ich 2009: „*Social Work is the 'fire brigade' and 'task force' for the social problems of a country and therefore an 'institution' and 'profession' of utmost importance*“ (Petzold, Rieder 2011, 2). Aber das allein reicht nicht aus. Sozialarbeit in einem solchen Land mit vielen polytraumatisierten Menschen und durchaus mit einer kollektiven Traumatisierung der Bevölkerung hat die Aufgabe, neben konkreter Nothilfe auch Aufgaben der „**Kulturarbeit**“ und Konsolidierung wahrzunehmen, sollte also immer wieder an der Verarbeitung des traumatischen Untergrundes mitarbeiten. Der Aufbau eines solchen Programmes, wie ich es beraten und begleitet habe, braucht Zeit und ohne massive infrastrukturelle Hilfen für dieses

²⁹ <http://derstandard.at/3239484/Jung-unabhaengig-arbeitslos>

Land aus Europa wird nichts weitergehen, ausser dass die Probleme und die Verelendung weiter wächst und damit die Gefahr des Aufkommens und Anwachsens von Gewaltpotentialen. Und jetzt hat ein Massenexodus begonnen nach Deutschland ins Schengen-Gebiet, und ohne Chancen, Asyl und Arbeit zu erhalten. „Im Kosovo ist es kein Leben mehr“, titelte „Die Zeit“³⁰, aber das stimmt so nicht, blickt man auf die erstarkende Landschaft der Hochschulen, die sich, mit allen Schwierigkeiten, um die Entwicklung guter Programme bemühen (Petzold 2011s). Ich habe mich da seit Jahren engagiert und sehe in einer höchst motivierten Studentenschaft die Zukunft, weil hier die Chance zur Veränderung „kollektiver mentaler Repräsentationen“ noch am grössten ist und die Bereitschaft, sich mit der modernen Lebenswelt in einem modernen Europa sich auseinander zu setzen. – Bildung als „Medizin“. Man soll das nicht unterschätzen. In meiner Evaluation im Akkreditierungsprozess des Studiengangs von Philosophielehrern für die Gymnasien im Kosovo, wo Philosophie Regelfach an Schulen ist, habe ich *angewandte Philosophie* als „Life Guidance“ und „Anleitung zur Lebenskunst“ zur Implementierung empfohlen (Petzold 2011s), um einen säkularen Ansatz der „Sinnorientierung“ für die Schüler an Gymnasien auf dem Weg zu bringen, nach den sinnlosen, grausamen Kriegen, die über dieses Land gegangen sind³¹.

Die Anfänge der innerjugoslawischen Kriege begannen für mich 1991 mit den Geschehnissen in der Kraina. Als ich Nachrichten erhielt, wie Überfälle auf koratische Polizeikräfte verliefen, mit welcher Grausamkeit agiert wurde, war mir ganz klar: Es schlägt die Stunde der Abrechnungen. Die blutigen wechselseitigen Massaker in der Geschichte des Balkans, in Sonderheit im Gebiet des ehemaligen Jugoslawien waren nie wirklich aufgearbeitet worden. Vielfach werden diese Verbrechen nicht als Genozid gewertet oder als „Verbrechen gegen die Menschlichkeit“ eingeordnet, die Terminologien schwanken zwischen Historikern und Völkerrechtlern. Letztlich lassen sich Genozide nicht wirklich vergleichen (Chorbajian, Shirinian 1999; Heinsohn 1988). Inzwischen ist der Holocaust als ein Begriff für die Massenmorde der Nationalsozialisten an Juden und Sinti und Roma in der **Erinnerungskultur** vieler westeuropäischer Länder verankert. Die internationale Konferenz in Stockholm im Jahr 2000 machte das möglich, so dass der 27. Januar, Jahrestag der Befreiung von Auschwitz, offiziell zu einem „*Internationalen Tag des Gedenkens an die Opfer des Holocaust*“³² werden konnte. Auch dieser Prozess, ein Gedenken zu sichern, war

³⁰ Die Zeit 12. Febr. 2015 <http://www.zeit.de/politik/ausland/2015-02/kosovo-flucht-schengen-grenze-ungarn>, vgl. auch FLÜCHTLINGE AUS DEM KOSOVO. Schon jetzt kaum Chancen auf Asyl <http://www.zeit.de/politik/deutschland/2015-02/kosovo-asyl-fluechtlinge-sicheres-herkunftsland>

³¹ Meine Empfehlung lautete: Here I recommend to begin with a course over all 4 semesters entitled “Philosophy – a way of life” (Philosophie comme manière de vivre, cf. Hadot).

This course as an ongoing *instruction* should introduce to relevant texts from classical and modern philosophy that can be a guidance for the development of ones own life in order to pursue life goals and aims, to find personal “meaning”, *Sinn*, to develop a τέχνη του βίου: “Lebenskunst” and “philautia”, “arête”. This course should also introduce to **the practice of “philosophical contemplation”** (B. Russel) in the west and in the east (Zen, Daoism). Over the four semesters this course would give the students the ground for “philosophical counselling and consulting” and “philosophical exercises” (cf. Hadot 1991, 1999) for pupils and people with “orientation crisis” in modernity. This would give them an additional professional perspective. Internationally there are more and more practices in psychological counselling. (Petzold 2011s).

³² [Declaration by the European Ministers of Education \(18 October 2002\)](https://web.archive.org/web/20070706182806/http://www.coe.int/t/e/cultural_co-operation/education/remembrance/Declaration.asp), https://web.archive.org/web/20070706182806/http://www.coe.int/t/e/cultural_co-operation/education/remembrance/Declaration.asp.

nicht einfach, da die Positionen der osteuropäischen Staaten (plur. denn sie sind in sich auch höchst different, z. B. Polen // Russland// die Baltenstaaten // Ukraine) von denen der anderen europäischen Staaten verschieden waren und sind. Die M e h r p e r s p e k t i v i t ä t muss auch die Verschiedenheit der Traditionen des „kollektiven Gedächtnisses“ und der „Erinnerungskultur“ berücksichtigen und die Inhalte dessen, was denn zu erinnern und wessen zu gedenken sei. Die Unterschiedlichkeiten sind bei den verschiedenen Völkern Europas erheblich, zum Teil bis heute – Eingkeit besteht oft nur an der Oberfläche, wirklich breites Wissen auf europäischer Ebene ist kaum vorhanden. Der derzeitige Konflikt [2021] um die Ukraine zeigt das wieder einmal, nicht zu reden von den kenntnisarmen und von US-zentrierten Interessen bestimmten Einmischungen Amerikas in „europäische Angelegenheiten“, so kann man es auch sehen. Aktuelle politische Interessen instrumentalisieren immer wieder auch historisches Geschehen. Welche Opfer und welche Täterschaft wie wofür in die Argumentation einbezogen wird, ist oft genug von politischen Aktualproblemen bestimmt, wurde und wird immer wieder politisch instrumentalisiert, in z. T. zunehmender Nationalisierung der historischen Diskurse (*Gasimov* 2009). Ein wesentlicher Hintergrund ist auch dadurch gegeben, dass zentrale, kollektive „traumatische Felder“ (von Auschwitz, über Katyn/Катынь³³, Workuta/ Воркутлаг³⁴ bis Srebrenica/Сребреница,³⁵), die das individuelle und kollektive Gedächtnis imprägniert haben, so unterschiedlich erlebt worden sind und zu divergierenden Schuld- und Ursachenzuweisungen, fälschlichen Schuldzuschreibungen oder gezielten Verleugnungen – wie beim Massaker von Katyn (*Madajczyk* 1991; *Przewoźnik, Adamska* 2010) – geführt haben und immer noch führen. Schuld, Scham, Nationalstolz, Unrechtsbewußtsein oder fehlende Schuldbereitschaft schaffen immer wieder höchst komplexe Verhältnisse, die zu verstehen nicht nur mit historischen Fakten möglich ist, sondern auch der Geschichte von Mentalitäten und kollektiven Emotionen des Hasses, der Rache und Vergeltung nachgehen muss, „gefühlten“ Unrechts und fehlender Gerechtigkeit, „verspürter“ Schuld und Schuld(un)fähigkeit. Das erfordert durchaus auch psychotherapeutische Perspektiven (*Petzold* 2003d). Die Opfer erinnern sich ihres Leidens und die Täter ihrer Taten, mit Scham oder mit Stolz auf ihr Heldentum – oder beide leisten „Dissoziations- bzw. Verdrängungsarbeit“ – wiederum auf der individuellen wie auf der kollektiven Ebene. Aber man erinnert sich auch der „Helden des Widerstandes“ (*Ellermeier* 2012; *Ueberschär* 2002, 2011), meist nur der bekannten Namen und Gruppen, ohne zu sagen: es waren nicht nur *Staufenberg* und sein Kreis (*Hoffmann* 1985, 2007), die Geschwister *Scholl* (*Hanser* 1994, *Aretz* 2013) mit der „Weissen Rose“ (*Bald* 2005; *Steffhahn* 1992) oder die „Rote Kapelle“ (*Roth, Ebinghaus* 2004). Zwischen 1933 und 1939 sind 225 000 deutsche BürgerInnen aus politischen Gründen verurteilt worden und ca. 1 000 000 sind in

³³ In dieser Arbeit verweise ich, wo angezeigt, wie bei Katyn unverzichtbar, gezielt auf Werke mit der Sicht unterschiedlicher Nationalitäten. Auch bilden sich verschiedene Forschungsstände und politische Aufarbeitungen ab: *FitzGibbon* 1971; *Urban* 2015, *Zawodny* 1962, 1989 – und für eine vergleichende unterschiedliche Sicht und Bewertung *Schaubs* 2008; *Yazhborovskaya, S., Yablokov, Parsadanova, B. C.* (2001): Катинский синдром в советско-польских и российско-польских отношениях. Moskau: ROSSPEN.

³⁴ Es wurden mehr als eine Million Menschen, Männer und Frauen, nach Воркутлаг verschleppt, von denen etwa 250 000 umkamen. (*Applebaum* 2005; *Bienek* 2013; *Dobrowolski* 2002). Die Black Metal Band Gulaggh hat das Grauen musikalisch umgesetzt. Vgl. Teil II dieses Textes. Vorkuta:

<https://www.youtube.com/watch?v=nuO9xtNsRs0>

³⁵ *Honig, Both* 1997; *Rohde* 1997; Videodokumentation: <http://www.spiegel.de/video/das-massaker-von-srebrenica-dokumentation-der-barbarei-video-33346.html>; <https://www.youtube.com/watch?v=HdMOG3gJvYs>

Konzentrationslager gekommen (*Weisenborn 1953*³⁶). Es muss auch gesagt werden, dass es auf europäischer Ebene in allen besetzten Gebieten massiven Widerstand gab, nicht nur mit nationaler, die jeweilige Heimat verteidigender Ausrichtung, sondern durchaus mit antifaschistischer Motivation³⁷, ein Sich-Wehren gegen destruktive, menschenverachtende Ideologie. Und es gab auch Kollaboration³⁸. All das gilt es zu erinnern. Und da **Erinnerungsarbeit** eine bedeutende Aufgabe jeder Psychotherapie ist, die differenziert anthropologisch und gedächtnistheoretisch fundiert ist, darf man keiner platten „Hier-und-Jetzt-Ideologie“ nachhängen (*Petzold 1981e*), wie es bei so manchen Ansätzen zu finden ist. Sie müssen allein schon deshalb als dysfunktionale Ideologie entlarvt werden, weil sie **Erinnern** und **Gedenken** und **besonnener Zukunftsgestaltung** entgegenstehen – es sind, mit klarem Blick betrachtet, kollektive Abwehr- und Vermeidungsideologien von PsychotherapeutInnen, durch die aufgrund der Einschränkung „**komplexer Achtsamkeit**“ (*Petzold, Orth, Sieper 2014a*, 574, 684) vertiefende Reflexionen „**transversaler Vernunft**“ (ders. 2017f; *Petzold, Orth, Sieper 2013c, Welsch 1996*) und damit das Entstehen und Schaffen von „komplexen Sinnzusammenhängen“ die Entwicklung von **antizipatorischer Kompetenz** und **proaktivem Handeln** (2005o) verhindert werden, müssen natürlich auch Dimensionen **kollektiven Gedächtnisses** berücksichtigt und reflektiert werden, an denen die jeweiligen PatientInnen und an denen die TherapeutInnen selbst partizipieren – und Kriegsgeschehen, Konzentrationslager, Genozid, Demozid, Hunger und Flächenbombardements (*Friedrich 2002, 2003*) sind Ereignisse, denen sich niemand entziehen, der in den jeweiligen zeitgeistlichen Einflußsphären leben musste (*Gamper, Schnyder 2012; Petzold 1989f*).

Im Sinne unseres Modells der „**Mehrperspektivität**“ und der „**metahermeneutischen Mehrebenenreflexion**“ (*Petzold 1994a, 2007a*) sind in solchen Reflexionen in der Tat mehrere Perspektiven zu betrachten und mehrere Ebenen zu untersuchen. Neben der im kollektiven Gedenken vorherrschenden Sicht auf die **Opfer** sind auch die **Täter** in den Blick zu nehmen, denn auch die Täter und ihre Täterschaft verdienen erinnert zu werden, als ein Gedenken dessen, wozu Menschen fähig sind – als Soldaten (*Friedrich 1993; Otto 1998*) und als Zivilisten etwa durch Teilnahme an den immer wieder in aller Welt aufbrechenden Pogromen – in Europa vorwiegend gegen die Juden, etwa in Russland und in der Ukraine (*Gergel 1951; Klier 2011*), in Deutschland durch das Mittelalter, die Hepp-Hepp-Verfolgungen von 1819 (*Katz 1994*) bis zur Kristallnacht (*Steinweis 2011*), in Asien gegen Auslandschinesen, in Afrika gegen die andere Stammesgruppe oder gegen die Auslandsinder, im derzeitigen Eroberungsgebiet der ISIS gegen die Jesiden und andere Ungläubige – betreten wir den Bereich der Religionen, der missionarischen gar und der fundamentalistischen (und das sind fast alle) dann fließen Ströme von Blut. Die Christen nicht ausgenommen – man denke an die Ausmordungen der Indianer in Nordamerika bis ins späte 19. Jahrhundert durch die christlichen Einwanderer in Amerika mit zahllosen Massakern, das bekannteste am „*wounded knee*“ im Dezember 1890³⁹. Die Pogrome, von denen hier die Rede ist, sind

³⁶ *Ayçoberry 1998; Kershaw 2000; Steinbach, Tuchel 1998.*

³⁷ *Rings 1979; Stone 1996; zur franz. Resistance vgl. das fünfbandige Standardwerk von Herni Nouguères 1967; Broué, Vacheron 1997; Burren 1995; Murracciole 2003; Bo*

³⁸ *Gordon 1980; Ory 1976.*

³⁹ *Brown 1972; Buch 1990; Jeier 1990; Todorow 1982.*

wohlgemerkt alles maligne Aktionen – oft serielle, nicht singuläre Entgleisungen aus fatalem Moment –, an denen die „ganz normale Bevölkerung“ teilnahm (Waller 2002). Es sei an den Pogrom von Istanbul 1955 von Türken an den christlichen Griechen und Armeniern, aber auch an Juden erinnert, wo in kürzester Zeit die gesamte Stadt in einem Gewaltexzess „kochte“ (Güven 2012; Vryonis 2005). Pogrome flammen auf – oft gab es schon lange Schwelbrände, kleinere oder größere Übergriffe. Es gab sie an allen Orten der Welt und zu allen Zeiten, meist aus ethnischen, politischen und religiösen Gründen, oft aus Sozialneid. Und – da soll man sich keine Illusionen machen – sie werden irgendwo demnächst wieder stattfinden. Aber doch bei uns in Deutschland nicht! Wirklich? Die Brandanschläge auf Asylantenheime mit Toten und Verletzten sprechen für bedrohliche und entzündbare Situationen: 1992 von dem „Pogrom von Rostock-Lichtenhagen“ (Die Zeit)⁴⁰ über die Anschläge von Solingen 1993⁴¹, von Lübeck 1996 mit zehn Toten⁴², bis zum Anschlag vom 14. Dezember 2014 in Vorra⁴³ – das ist eine alarmierende Serie, ohne dass hier die weitere Chronik von Übergriffen aufgemacht wird. Miliakova und Werth (2010) sprechen sehr treffend vom Pogrom als dem „Vorzimmer eines Genozides“.

Immer wieder findet sich gegenüber Minderheiten ein durch die Jahrhunderte und Völkerschaften gehendes serielles Morden. Dessen muss man eingedenk sein, **denn das ist nicht nur vergangener Horror, Geschichte**, wie die Massaker in aller Welt zeigen. Die Genozide, Demozide waren nicht mit dem **27.1.45** vorbei, diese Illusionen dürfen in einem Gedenken nicht aufkommen, denn es folgten ohne Unterlass Genozide. Einige seien genannt: Ruanda, wo in 100 Tagen von April bis Juli 1994 ca. 800.000 bis 1.000.000 der in Ruanda lebenden Tutsi, d.h. 75 % Prozent, durch Angehörige der Hutu ermordet wurden unter massiver Beteiligung von Jugendlichen als Tätern (Des Forges 1997). Oder es sei an den Auto-Genozid der „Killing Fields“ 1975-1979 erinnert, wo 1 – 3 Millionen von 8 Millionen Kambodschanern, also Angehörige des eigenen Volkes, umkamen, ermordet durch Pol Pot und seine Anhänger, wieder mit einer Vielzahl junger Männer und Jugendlicher unter den Schlächtern (Kirnan 1996, 1998; Etcheson 2005, 2019; Short 2005). Erinnert sei auch an den Genozid/Autogenozid in Indonesien, wo bei den „Säuberungen“ um 500 000 Angehörige der kommunistischen Partei (mehrheitlich ethnische Chinesen) durch das Regime und seine Militärs und paramilitärische Schwadronen/Mörderbanden zum Opfer fielen (Hughes 2002; Pohlmann 2013). Im Westen wurde das durch die Kommunistenphobie des „kalten Krieges“ negiert oder durch die USA gar positiv bewertet (Gittings 2011) im Kontext ihres mit permanenten schwersten Verbrechen gegen die Menschlichkeit gesättigten Vietnamkrieges (Schmitt 2013, Turse 2013), da waren ja nicht nur My Lai (Hersh 1970, Steininger 2011), eine extreme Entgleisung des amerikanischen Militärs, der Nation, die so gerne das „Gewissen der

⁴⁰ Die Zeit 24.8. 2012, <http://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2012-08/fs-rostock-lichtenhagen-1992>. Videodokument: <https://www.youtube.com/watch?v=rBykiG8jFLQ>

⁴¹ Gür, Turhan 1996; Der Spiegel 27.05. 1993: Brandanschlag in Solingen: Was Täter und Opfer heute sagen. <http://www.spiegel.de/panorama/gesellschaft/brandanschlag-in-solingen-was-taeter-und-opfer-heute-sagen-a-901431.html>

⁴² Die Zeit 23.3. 2013. <http://www.zeit.de/2013/12/Luebecker-Terroranschlag2013>

⁴³ Brandanschlag auf Flüchtlingsunterkünfte Naziparolen am Waldrand. Süddeutsche. 12. Dezember 2014, 13:28 <http://www.sueddeutsche.de/bayern/brandanschlag-auf-fluechtlingsunterkuenfte-naziparolen-am-waldrand-1.2264342>.

Welt“ spielt (vgl. *Kirstein* 2008), Botschaften für die Dekompensation der Moral. Sie blieben ohne Nachhaltigkeit, wie *Abu Ghraib* und *Guantanamo* zeigen.

3. „Schwer ist es, gut zu sein“ – anthropologische Anmerkungen zur Gewissenskultur

Diesen mutigen Satz sagte schon *Pittakos von Mitylene* (650-570 v.Ch.), einer der sieben Weisen von Athen in der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts (*Capelle* 1968, 63). Aber aus dieser Aussage wahrhafter Weisheit folgt auch: **Es ist möglich gut zu sein – aber es kostet Arbeit, erhebliche Investitionen.** Das wurde schon immer gewusst und es ist mir wichtig, einfach wieder einmal daran zu e r i n n e r n, was schon vor zwei, dreitausend Jahren Menschen über Menschen wussten. Man darf das nicht ausblenden. Es beginnt damit, „Kinder zu erziehen“, aber es „nichts mit Gewalt zu tun“, sondern alles im „rechten Maß“ (*Kleoboulos*, *ibid.* 65; vgl. Auch *Demokrit* fr. 181, *ibid.* 462), denn „schwer erträglich ist der Mangel an Erziehung“ und „schädlich der Mangel an Selbstbeherrschung“ (*Thales von Milet*, *ibid.* 66), gerade auch mit Blick auf Maßlosigkeit und Gier. „Sei nicht reich durch Schlechtigkeit“ (*idem* 66), sondern „wähle lieber Verlust als schimpflichen Gewinn“ (*Chilon*, *ibid.* 65), denn: „Ἀπληστον κέρδος – Gewinn ist unersättlich“ (*Pittakos*, *ibid.* 66). – ein Rat gegen ungebremstes Gewinnstreben („Turbokapitalismus“⁴⁴) und Korruption – die auch schon damals ein Problem waren⁴⁵, der moralischen Konfrontation bedurften. Heute aber, wo wir an die „Grenzen des Wachstums“ gekommen sind und die Grenzen der Ressourcen und der ökologischen Belastungsfähigkeit dieses Planeten überschritten haben, ist es eine Frage radikaler Vernunft geworden, die sieht: es geht so, ohne grundlegende Veränderungen nicht weiter, auch ohne grundlegendere Investitionen darin, dass **Gewalt** kein Weg mehr sein darf und die Arbeit an **Gutem** ein aktiv zu beschreitender Weg sein muss. Das gilt es zu lernen – von Kindheit an. Und das ist die ultimative Botschaft, die für uns aus den Memorationen an Ereignisse des Schrecklichen zu ziehen ist – und der **27. 1. 45** gemahnt an einen Kulminationspunkt – weil nicht zu verleugnen ist: das sind **Taten von Menschen**, die nicht in ihre „**Gewissenskultur**“ investiert haben (oder investieren konnten) und das sind Taten, die möglich wurden, weil zu wenig Menschen eine starke **Gewissenskultur** entwickelt haben und tatenlos geblieben sind, und nicht „**dazwischen getreten**“ sind (*Leitner, Petzold* 2005/2010). Moderne Gesellschaften müssen sich fragen lassen, wie ernst sie es nehmen – und es ist bitter ernst zu nehmen – die Aufgabe öffentlicher „**Gewissenskultur**“ mit aller Kraft und allen erforderlichen Mitteln zu realisieren. Denn hätte *Bias aus Priene* (auch einer der Athener „Sieben Weisen“) mit seiner Weisheit „οἱ πλεῖστοι κακοί“ – „Die meisten Menschen sind schlecht“ (*Capelle* 1968, 66) Recht, oder behielte er selbst in einer gemäßigten Version Recht: „viele Menschen sind schlecht - oder „zu viele“ oder selbst in einer weiteren Abmilderung, „die meisten haben das Potential schlecht, böse, grausam zu sein“ – so bleibt doch nur eine

⁴⁴ Hier verstanden als Profitgier – heute der Finanzmärkte zu Lasten bzw. in Unterordnung von Politik, Zivilgesellschaft, Gemeinwohl und Ökologie und langfristig einer stabilen Ökonomie, ja Weltwirtschaft (*Hickel* 2006; *Luttwack* 1999). In der IT blicken wir durchaus auf diese Phänomene mit einem *Bourdieu*sehen Blick (*Bourdieu* 1998; *Leitner, Petzold* 2004, 2005/2010).

⁴⁵ Bei *Demokrit* (fr. 254) lesen wir: „Je unwürdiger die schlechten Bürger < Politiker >, die Ehrenämter übernehmen, dieser sind, um so sicherer fühlen sie sich, und umso mehr sind sie von Torheit und Frechheit geschwollen“ (*ibid.* 459)

Konsequenz: In **Gewissensarbeit** zu investieren, von Anfang an, so früh wie möglich, damit es anders wird. Vor allen Dingen gilt es die Gnome des *Chilon* zu beherzigen, die Inschrift am Apollotempel von Delphi wurde: „Γνώθι σεαυτόν“ – „Erkenne dich selbst“, Mensch, aber auch Menschheit. In die vielfältige Diskussion über Ursprung, Urheber, Bedeutung soll hier nicht eingegangen werden (*Courcelle* 1974/75). Nur für diesen Kontext uns wichtige Linien seien angesprochen: In der älteren griechischen Tradition wurde mit diesem Denken, die grundsätzliche Möglichkeit der Selbsterkenntnis affirmiert, so schon bei *Heraklit*: „Ich ging mit mir selbst zu Rate – ἐδίζησάμην ἐμεωυτόν“ (Fr. DK 22B 101), und das ist möglich. "Allen Menschen ist es gegeben, sich selbst zu erkennen und verständig zu sein – ἀνθρώποισι πᾶσι μέτεστι γινώσκειν ἑωυτοῦς καὶ σωφρονεῖν." (Fr. DK 22B 116). Und in dieser Erkenntnis liegt unsere ganze Hoffnung und steht gegen jede resignative Haltung und Menschenfeinlichkeit. Aber das Delphische Logion ist auch ein deutlicher Hinweis auf unsere Unvollkommenheit, Sterblichkeit, unser Begrenztheit-sein (*Tränkle* 1985), aber auch unsere Möglichkeiten zum Zorn, zum Unrecht und zur Gewalt. Die vielfältigen Warnungen in den Sprüchen der Sieben Weisen (*Althoff, Zeller* 2006) machen das deutlich.

Im Integrativen Ansatz hatten wir den Themen zur „**Erinnerungskultur**“ auf der Grundlagen der Integrativen Theorie des Gedächtnisses (*Petzold* 1992e/2003a, 549-63), mit einer Berücksichtigung von „kollektivem Gedächtnis“ schon in der ersten Auflage meines dreibändigen Werkes „Integrative Therapie (1991- 1993) Aufmerksamkeit geschenkt (ibid.399), zumal wir immer eine französische, deutsche und russische Perspektive mitzudenken bemüht waren (*François et al.* 2013; *Pakier, Stråth* 2010. Auch das hat Geschichte.

Vor 70 Jahren war diese Befreiung von Auschwitz und ich erinnerte mich, wie meine Eltern 1955 an diesem Tag mit uns Kindern das erste Mal über dieses Lager sprachen und überhaupt ausführlicher über die Konzentrationslager, „Orte der Inhumanität und der Schande“, schlimme Ereignisse, an die man immer wieder denken müsse, damit das nicht aus dem Gedächtnis verloren gehe, was da an Bösem geschehen sei. Nur so könne man aus der Geschichte lernen. Vor allem müsse man der Menschen **gedenken**, weil viele wohl niemanden mehr haben, der sich ihrer erinnere, weil auch Freunde und Angehörigen wohl zu Tode gekommen seien. Über den Krieg war bei uns schon früh gesprochen worden. Wie hätte es anders sein können mit den Trümmern ringsum, in denen wir spielten? Auch über *Hitler* wußten wir vieles, diesen Diktator, der Unglück über die Welt gebracht hat. Wir wussten über die Geschehnisse in Polen und Russland. Es waren ja viele Freunde und Verwandte um uns, die durch die russische Revolution, dann den Zweiten Weltkrieg nach Deutschland und Frankreich gekommen waren, geflohen, vertrieben. Mein Vater und seine Brüder waren schon nach der russischen Revolution in den Westen gekommen. Auch von der Verfolgung der Juden und der Roma wussten wir schon früh – mit sechs oder sieben Jahren. Wir hatten die Orte der Lager für die „Zigeuer“ in Düsseldorf am „wilden Heinefeld“ und am „Höherweg“ besucht, wo *Otto Pankok* (2008) seine Sinti-Portraits gezeichnet hatte. Heute

sind dort Gedenkstätten⁴⁶. Meine Eltern kannten *Pankok*⁴⁷, der einen Teil seines Werkes diesem Grauen der Nazidiktatur gegen Sinti und Juden widmete und so sind wir schon als Kinder mit den Themen des „Dritten Reiches“ und der Position meiner Eltern in dieser Zeit vertaut gemacht worden. - Aber mit dem Thema „Konzentrationslager“, da hatten sie abgewartet. Sie waren als Pazifisten im „Dritten Reich“ im antifaschistischen Widerstand aktiv, der Vater *Hugo Petzold*, als Wehrdienstverweigerer aus Gewissensgründen mit den schlimmen Konsequenzen, die das mit sich brachte, ein Verfolgter des Nazi-Regimes, der mit Glück überlebte. Die Mutter *Irma Petzold-Heinz*, Rotkreuz-Schwester, arbeitete im Untergrund der „Bekennenden Kirche“⁴⁸ mit. In unserer Familie wurde eine aktive „Erinnerungskultur“ (*Dauber* 2002; *Dabag, Platt* 1995) gepflegt⁴⁹. Das hatte mit der russischen Tradition des „Gedenkens“ zu tun, die über die Familie meines Vaters sehr stark präsent war und mit den historischen und den philosophischen Interessen meiner Mutter⁵⁰ und meines Vaters, aber nicht zuletzt mit ihrer Überzeugung, dass **Erinnerungsarbeit** und **Gedenken** für jeden Menschen und für die Völker eine zentrale Aufgabe sei, um sich zu entwickeln.

4. Konsequenzen des Erinnerns – Achtsamkeit für Dignität und Integrität

Dieses Moment des „Erinnerns“ und seine Konsequenz, wachsam zu sein und „Anfängen zu wehren“ oder schon eingetretene Fehlentwicklungen zu korrigieren, steht hinter vielen theoretischen und praxeologischen Ansätzen und Arbeitsaufgaben der Integrativen Therapie, die sich einer „kritischen Wächterfunktion“ (*Petzold, Orth, Sieper* 2014a, 573f, 624 et passim) aus einer „komplexen Achtsamkeit (ibid. 573ff. 684f.) verpflichtet sieht – im Blick auf das gesellschaftliche Leben, aber auch im Blick auf sich selbst. Solche Themen wachsen natürlich im Verlauf der Zeit. Sie werden immer wieder einmal prägnanter – etwa zur Zeit meiner eigenen Kriegsdienstverweigerung in der Tradition meines Vaters – mit neunzehn Jahren. Dann sinken sie wieder zurück, laufen einfach mit, werden manchmal sogar vernachlässigt oder verfehlt. 1978 in meinem Text über das „Ko-respondenzmodell“ (*Petzold* 1978c) war eine gute Klarheit da oder mit dem Projektbuch „Psychotherapie und Friedensarbeit“ (idem 1986a). 1988 bis 1992 war eher eine schwierige Zeit – die Arbeit an meinem „Dreibändigen“ war mühsam, schleppend, Probleme im Aussenfeld, mit der KollegInnenschaft, mit mir selbst. Mit dem Abschluss des dritten Bandes (idem 1993a) und der Bilanz unserer Arbeit in den beiden Bänden „Integration und Kreation“ (*Petzold, Sieper* 1993) klärte sich der Blick und die Entwicklungsarbeit verstetigte sich mit der Ausformulierung meiner mehrperspektivischen, metahermeneutischen Basis (idem 1994a)

⁴⁶ „Die meisten Düsseldorfer Sinti und Roma wurden von den Nazis ermordet. Den wenigen Überlebenden wurde in der Regel eine Entschädigung für die erlittene Verfolgung verweigert. Stattdessen wurden sie in Düsseldorf erneut an einer Stelle zusammengefasst: im ehemaligen Zigeunerlager am Höherweg.“ <http://www.ns-gedenkstaetten.de/nrw/duesseldorf/forschung-und-projekte/verfolgung-duesseldorfer-sinti-und-roma.html>

⁴⁷ Mein Vater brachte 1952 ein Flugblatt gegen die Wiederaufrüstung mit dem Holzschnitt *Pankoks* von 1950 „Christus zerbricht das Gewehr“ heraus, der Holzschnitt wurde später ein Signum der Friedensbewegung. Und – wie das Schicksal so spielt, wohnten *Johanna Sieper* und *Hilarion Petzold* 1964 -1967 am Quai St. Michel 19 bei Getrude Bret im ehemaligen Atelier von *Otto Pankok*.

⁴⁸ http://de.wikipedia.org/wiki/Irma_Petzold-Heinz#cite_ref-1

⁴⁹ Zu Biographischem bzw. Autobiographischem vgl. *Petzold* 2002h/2011i, 2002p/2011j).

⁵⁰ Vgl. die Vielzahl der historischen Novellen und Erzählungen von *Irma Petzold-Heinz* in Anmerk. 2.

und der Hinwendung zu der entwicklungspsychotherapeutischen Praxis mit „protektiven Faktoren und Resilienzen“ (Petzold, Goffin Oudhof 1991, vgl. Müller, Petzold 2003; Petzold, Müller 2004c, d). Es waren die ersten Arbeiten zu diesem Paradigma in der Psychotherapie verbunden mit einer entwicklungsneurobiologischen Position „in der Lebensspanne“ (Petzold, van Beek, van der Hoek 1994; vgl. Sieper 2007b). Auch dieser Text war eine erste psychotherapeutische Arbeit im deutschsprachigen Therapiefeld mit einem neurowissenschaftlichen „turn“ – lange vor Grawe (2004). Die „Erinnerungsarbeit“ erhielt wieder mehr Raum mit meinem wichtigen Text *„Identitätsvernichtung, Identitätsarbeit, 'Kulturarbeit' - Werkstattbericht mit persönlichen und prinzipiellen Überlegungen aus Anlaß der Tagebücher von Victor Klemperer, dem hundertsten Geburtstag von Wilhelm Reich und anderer Anstöße“* (Petzold 1996j) und dem eng damit verbundenen Nachruf auf Emmanuel Levinas (Petzold 1996k) *„Der „Andere“ - das Fremde und das Selbst. Tentative, grundsätzliche und persönliche Überlegungen für die Psychotherapie anläßlich des Todes von Emmanuel Lévinas“*, in dem eine **beziehungstheoretische Wende** für die Integrative Therapie vollzogen wurde, die von einem Teil auch der integrativtherapeutischen Kollegenschaft nicht wirklich aufgenommen wurde. Levinas ist eine immense und schwer zu verstehende – oder besser – anzunehmende Herausforderung: der andere ist immer „vor mir“, zeigte Levinas, und der andere ist grundsätzlich unverfügbar in seiner „Andersheit“. Er darf nicht in meine Verfügbarkeit, die Verfügbarkeit eines anderen Menschen geraten, an die er ausgeliefert ist – weder die der Gestapo, noch die des Militärs oder eines Verwaltungsapparats, noch der von PsychotherapeutInnen mit *totalitären Ansprüchen*, wie sie die „psychoanalytische Grundregel von Freud“ formuliert hatte (Petzold, Orth-Petzold 2009), die fordert, *„dass man ohne Kritik alles mitteilen soll, was einem in den Sinn kommt“* (Freud 1912)⁵¹ und deren Annahme ohne Begründung verlangt wird (*idem* 1913)⁵². Ist das mit der **Dignität** von Menschen vereinbar, wenn so ein „Zwang zum Arbeitsbündnis“ erzeugt wird, nicht etwa eine Mitwirkung aus Überzeugung? Das Arbeitsbündnis, für viele KollegInnen eine „heilige Kuh“ und dennoch ein tiefgreifendes Mißverständnis, denn dadurch wurde noch niemand geheilt, die Wirkprozesse in Therapien sind anders ausgerichtet (Petzold 2012c). Wenn ich auf die oft autoritäre Praxis und die **Integrität** von Menschen verletzende Praxis von Fritz Perls schaue (Petzold 2007j) oder den in vielen humanistischen Ansätzen implizierten „Anspruch“ auf „Beziehung“, der PatientInnen *abverlagt* wird, ist darin auch eine subtile Zwangsstruktur gegeben, die unter dem Blick von Levinas eine hohe Prekarität birgt: die der Bemächtigung des Anderen. Ich musste mir deshalb, als ich das erkannte, meine eigene therapeutische Arbeit ansehen. Ich habe das getan. Es kostete mich Nachsinnen und ich meinte, ich müsse Gespräche mit ehemaligen PatientInnen und AnalysandInnen suchen, um Klarheit zu erhalten (denn wer kann schon seine Nachwirkungen einschätzen), was ich dann auch tat, wo ich sie noch erreichen konnte. Die Gespräche entlasteten mich, sehr gute Feedbacks und ein Scheitern (das war schmerzlich). Ich konnte mir dennoch sagen „good enough“ (sensu Winnicott). Das nahm mir aber nicht eine Unruhe. Denn die Reflexivität des Interpersonalen muss sich über das Professionelle ja auch in den Bereich des Privaten ausdehnen, und dann wird es schwierig, denn wer macht da keine Fehler? Ich bin dem nicht

⁵¹ Freud, S. Zur Dynamik der Übertragung, 1912, StA S. 167.t

⁵² Freud, S., Zur Einleitung der Behandlung, 1913, StA S.194: "Sie werden versucht sein, sich zu sagen: Dies oder jenes gehört nicht hierher ... Geben sie dieser Kritik niemals nach und sagen sie es trotzdem ... Den Grund für diese Vorschrift - eigentlich die Einzige, die sie befolgen sollen - werden sie später erfahren ..."

entgangen. Und alles kann man nicht mehr wieder gut machen. Unverfügbarkeit, das wurde mir klar, ist mehr als nur im Bereich des „professionellen Umgangs und des Respekts“ zu handeln. Es geht um eine „komplexe Achtsamkeit“, was die „**Integrität**“ und die „**Dignität**“ des andern Menschen angeht (Petzold, Orth 2011; Sieper, Orth, Petzold 2010) und das sind Qualitäten, die durch den Begriff „Professionalität“ nicht eingefangen, ja eher verstellt werden. Ohne die Qualität einer fundamentalen **Humanität**, die die Profession unterfängt, wird sie zu einem problematischen Begriff. Heute, nach Jahrzehnten meiner Arbeit und Forschung im Bereich der Supervision, halte ich „Professionalität“ für einen Begriff, der immer wieder grundsätzlich problematisiert werden muss. Er muss zwar sehr gute Fachlichkeit umfassen, kommt aber damit nie für den Umgang mit Menschen aus. Wir hatten Levinas in den 1960er Jahren in Paris gehört, ich hatte ihn gelesen und geschätzt ... und doch nicht in der Tiefe erfasst. In meiner intersubjektivitätstheoretisch fundierten Praxis (Petzold 1980g), an Gabriel Marcel, unserem direkten Lehrer und seiner intersubjektiven „Leiblichen Begegnung“ (Marcel 1985) ausgerichtet, und am dem Mutualitätskonzept von Sandor Ferenczi, das wir in unseren Ferenczianischen Analysen erfuhren (idem 2006w, 2012c), fehlte ein Moment dieser rigorosen Klarheit von Levinas. Auch bei Marcel wurde stets die Gleichrangigkeit der Subjekt-Subjekt-Beziehung betont, die sich jeder Objektivierung des Anderen widersetzen muss. Levinas nun zeigt, dass mit dem Anderen eine strukturelle Asymmetrie gegeben ist. Ich muss auf seine Hinwendung warten und ihn in dieser Haltung erwarten, er spricht von „empfangen“. Wir fassen das in den Gedanken vom „**gastlichen Raum**“, den Therapie bereitstellen muss aus einer „**grundsätzlichen Konvivialität**“ (Derrida 2000, 2001; Orth 2010), die die „**Grundregel** der Integrativen Therapie“ gewährleisten will (Petzold 2000a). Mit Zwang und Pragmatismus werde ich dem Anderen nicht gerecht. Marcel sprach von einer Haltung der *disponibilité* und die braucht Zeit und Raum. Die Realitäten des klinischen Alltags zwingen uns immer wieder in Strukturen, in denen allzuoft **Humanität** und **Integrität** verletzt werden und die uns immer wieder fordern, uns dem entgegenzustellen (Leitner, Petzold 2005/2010). Das **Integritätskonzept** war stets ein Kernmoment des Integrativen Ansatzes (idem 1978c; Petzold, Orth 2011), eine Erkenntnis „**transversaler Vernunft**“, so sagen wir heute. Aber auch die wächst, wenn man sie pflegt – leider hatte der Vernunftbegriff in der Psychotherapie aller Schulen bislang keine sonderliche Bedeutung (Petzold, Orth, Sieper 2013b). Was **Integrität** in ihrer Tiefe bedeutet, hat sich uns erst über die Jahre erschlossen und erschließt sich immer noch. Jeder muss da wohl seinen *WEG* gehen. Und diejenigen, die schon lange „auf dem *WEG*“ sind, können nur versuchen, ihre Erfahrungen zu vermitteln. Die integrative „Philosophie des *WEGES*“ betont deshalb die Wichtigkeit des „Weggeleits“ (Petzold, Orth 2004b). Aus diesem muss Rückmeldung und Hilfe, muss Konfrontation, Kritik und Zweifel kommen – was immer auch „weiterführend“ sein mag (idem 2014e, f).

Die Klarheit zu diesen Themen kam mir in einer Pause des Nachsinnens beim Lesen der Texte von Levinas, von Klemperer und der Goebels-Tagebücher in meinem Arbeitszimmer am Beversee in den Vorarbeiten für den „Text 1996j“ – eine meiner wichtigeren Arbeiten. Damit war die erneute Auseinandersetzung mit der millionenfachen Vernichtung von Menschen im „Dritten Reich“ verbunden. Es war eine „spontane Erinnerung“, die mir in diesem Besinnen aufkam: an einen Besuch mit unseren Eltern auf dem Friedhof beim KZ-Dachau auf dem Leitenberg 1955 – seit 1959 dann Ehrenfriedhof. Es war noch keine Gedenkstätte in Dachau eingerichtet, die entstand erst 1965. Richtig erfaßt hatte ich das

Grauen nicht, wie könnte man das als Heranwachsender. Aber da war eine Anmutung, eine Ahnung, der Ort hatte mich berührt, zutiefst – und das hatte weitergearbeitet, wie das eben durch die wachsende „**Sinnerfassungs- und Sinnverarbeitungskapazität**“ des „**informierten Leibes**“ nach Auffassung der Integrativen Theorie geschieht – überwiegend unbewusst⁵³ (Petzold 2003e). Mir war das „unter die Haut“ gegangen, immer wieder einmal später „in den Sinn“ gekommen. 1995 – 40 Jahre später – waren mir wieder beim Nachsinnen über meine *Levinas*-Lektüre Erinnerungen an den Dachau-Besuch aus Kinderzeiten aufgekommen und dieses mal stand mir die Erkenntnis „glasklar“ vor Augen, was die absolute „**Unverfügbarkeit des Anderen**“ bedeutet. Die thematische Konnektivierung Dachau/*Levinas* hatte mir ein Evidenz-Erlebnis (idem 2003a, 633, 694f.) eröffnet. Mir wurde dann auch in der weiteren Reflexion erlebniskonkret klar – wieder einmal –, dass „**Erinnerungsarbeit**“ auch „**unbewusste Informationsverarbeitung**“ ist (Perrig et al. 1993) und diese Prozesse aber von „inneren Parametern des Verarbeitens“ bestimmt sind, die biographisch erworben wurden. Ob man „Erfahrungen zu den Akten legt“ oder in „Nachdenklichkeit“ zu durchdringen und zu ordnen sucht, in dieser oder jener Weise *präfrontal-kognitiv* einschätzt (*appraisal*) oder *limbisch-emotional* bewertet (*valuation*) ist wesentlich durch die Vorbilder im Sozialisationsfeld des Nahraums bestimmt (Petzold 2012a, 515ff.; Petzold, Orth, Sieper 2014a, 171, 682), und in dieser Dimension habe ich meinen Eltern unendlich zu danken⁵⁴. Auch diesen Dank spürte ich damals (wieder einmal) deutlich. Eine „Kultur des Dankes“ den Eltern gegenüber ist leider im Felde der Psychotherapien wenig vorhanden oder gepflegt, ein ungutes *Freudsches* Erbe⁵⁵, das durch *Eric Berne*, *Fritz Perls*, ihr „parent blaming“ u.a. noch verschärft wurde. Aber was wären wir ohne die Eltern? Parents matter!“ (Barber 2000). Was haben wir ihnen zu danken? Und wiegt der Dank oft nicht schwerer, als die Fehler, die sie machten, zumal wir unsere Fehler letztlich selbst verantworten müssen? *Marc Aurel* (I, 1 – 4) jedenfalls beginnt seine Selbstbetrachtungen mit umfassendem Dank! Das hatte mir schon in meiner ersten Lektüre als Zwölfjähriger imponiert.

5. Orte und Taten, die des Erinnerens und Gedenkens Wert sind

Oft muss man an Orte des Geschehens gehen, wenn man wirkliches erinnern begründen und wirkliches Gedenken praktizieren will. Wir haben als Familie KZ-Gedenkstätten aufgesucht,

⁵³ „Der ‘informierte Leib‘ der Hominiden mit seiner **Zentrierung** im biologischen Körper, im in die Lebenswelt eingebetteten Organismus, hat eben aufgrund seiner informationsverarbeitenden Fähigkeit, seiner im Laufe der Evolution ausgebildeten und wachsenden **Sinnerfassungskapazität, Sinnverarbeitungskapazität und Sinnschöpfungskapazität** die Möglichkeit zur **Exzentrizität** entwickelt – und hier liegt das eigentliche Moment der Hominisation. Er ist in der Lage, sich selbst in den Blick zu nehmen, sich sich selbst vorzustellen, so daß er vor einem ‚inneren Auge‘ erscheint“ (Petzold 2003e, 39).

⁵⁴ Ich halte nicht so viel von ausgedehnten Autobiographien, sie gehören in den Bereich des Privaten. Als wichtiger Autor eines Therapieverfahrens ist indes eine gewisse Informationspflicht über die eigenen Quellen notwendig. Ich bin dem in zwei Texten zu meiner intellektuellen Biographie nachgekommen (Petzold 2011i, j).

⁵⁵ Vgl. Coleman et al. (2014).

waren auf den Schlachtfeldern von Verdun⁵⁶ und an der Marne und der Aisne⁵⁷, haben Soldatenfriedhöfe besucht, z. B. den am Reichswald bei Kleve, wo vom 7. bis 22. Februar 1945 eine der größten Schlachten in den letzten Monaten des Zweiten Weltkrieges stattfand (Operation Veritable). Auf dem „Britischen Ehrenfriedhof im Reichswald“, dem flächenmäßig größten britischen Soldatenfriedhof in Deutschland, sind 7.654 Gefallene bestattet. Die deutschen Gefallenen liegen in der Nähe auf dem Kriegsgräberfriedhof in Donsbrüggen, auf dem 2 718 Tote des Zweiten Weltkriegs bestattet worden sind. – „Noch im Tode sind sie getrennt, der Tod durfte die Feindschaft nicht aufheben. Das haben die Lebenden nicht zugelassen“ – so meine Mutter. Das war unsere „Friedenserziehung“, die Beispiele für „den Wahnsinn des Krieges“ und der *I r r l e h r e* vom „soldatischen Heldentum“ und vom „Deutschen Heldenkampf“ (von *Bernhardi* 1922) konkret vermitteln wollte. Wir waren dann auch am „Hermannsdenkmal“, das an die legendäre *Schlacht im Teutoburger Wald*, die Hermannsschlacht, erinnerte (*Baltrusch et al.* 2012), wo mit dem Sieg des *Arminius/Hermann* über die Römern 9 n. Chr., mit der *clades Variana*, der Niederlage des *Varus*, der falsche Mythos von der Unbesiegbarkeit deutscher Helden und der fatale deutsche Überlegenheitsnationalismus begründet wurde – in der Literatur des 18./19. Jahrhunderts bei *von Kleist*, *Klopstock* u.a. und bei *Wilhelm II.*, *Alfred Rosenberg* und vielen anderen Deutsch-Nationalen und Nationalsozialisten (von *Essen* 1998) diente die „Hermannsschlacht“ der nationalistischen Legendenbildung. Aber: „Nicht allen Geschichtsdarstellungen darf man vertrauen, man muss alles nachprüfen“ – so mein Vater. Er hatte den dreibändigen „Mommsen“ im Bücherregal stehen, erzählte uns von den Geschichtsklitterungen des *Felix Dahn* (ich las als Junge den „Kampf um Rom“ dennoch begeistert). *Dahn* trug bekanntlich wesentlich zur Verbeitung völkischen Gedankengutes bei (*Kipper* 2002, *Wahl* 2002). Die *Varus*-Schlacht zählt noch heute zu den Mythen der rechten Szene (*Vieregge*, 2020; *Petzold, Orth, Sieper* 2014a).

Aber es wurde nicht nur der „Taten des Schreckens“ in der familialen Erinnerungsarbeit gedacht, der schlimmen Taten von Menschen, sondern auch der Taten des Mutes, des Friedenserhalts. Gegen die Kriegsgräuere wurden Menschen wie *Florence Nightingale* gestellt – Begründerin moderner Krankenpflege, die im Krim-Krieg ihre Gesundheit riskierte und verlor (*Bostridge* 2009; *Rappaport* 2007) oder *Henry Dunant*. Der war zufällig auf das Schlachtfeld von Solferino (24. Juni 1859) geraten – half spontan den Verwundeten und organisierte Unterstützung vor Ort, gründete dann das „Rote Kreuz“ und brachte die „Genfer Konvention“ auf den Weg⁵⁸. Wir lasen gemeinsam sein Buch „Eine Erinnerung an Solferino“ (*Un Souvenir de Solférino*, Genf 1862) – es war ein Gedenken an Unsagbares, das gesagt werden musste. *Dunant* ist in dieser Sache nie wieder still geworden. Sein „Kleines Arsenal gegen den Militarismus“ und „gegen den Krieg“ (*Dunant* 1897) spricht klare Worte. Die traumatischen Erlebnisse in Solferino, später 1871 in Paris als Helfer der Verletzten beim

⁵⁶ <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/erster-weltkrieg/kriegsverlauf/verdun-1916.html>. Es sei hier auf die Dokumente von „LeMO – Lebendiges Museum Online“ verwiesen, ein Online-Portal zur deutschen Geschichte. LeMO ist ein exzellentes Kooperationsprojekt der Stiftung Deutsches Historisches Museum, der Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland und des Bundesarchivs.

⁵⁷ *Becker, Krumeich* 2010; *Blond* 1962; *Miquel* 2003.

⁵⁸ Vgl. *Giampiccoli* 2009; *Hasler* 1994; *Petzold, Sieper* 2011a; *Steiner* 2010.

Aufstand der Pariser Kommune und andere schlimme Belastungen führten – nach unserer Dokumentensichtung – zu einer posttraumatischen Belastung (Petzold, Sieper 2011a), die er nie ganz verunden hat, ihn aber nicht hinderte, sich bis ins hohe Alter für Frieden einzusetzen und gegen den Krieg zu engagieren. Mit unserer Mutter fuhren wir 1956 nach Heiden und Trogen im Appenzellerland, Dunants Altersaufenthalt, und nach Genf, als sie für ein Büchlein über seine Jugend recherchierte (Petzold-Heinz 1957a). Dunant wurde ein Referenz-Autor für die Integrative Therapie und zu seinem 100. Todestag haben wir ein Buch „Menschenliebe heilt. Altruismus und Engagement. Potentialorientierte Psychotherapie - Die Aktualität des HENRY DUNANT 1828 – 1910“ (Petzold, Sieper 2011a) herausgegeben – im Felde der Psychotherapie war das das einzige „Gedenken“ an diesen großen Menschheitshelfer.

Auch der 18. April 1521 war für uns ein Erinnerungstag an eine „Tat des Mutes“ – Luther vor dem Reichstag zu Worms. Unter Lebensgefahr und schon geächtet ist dieser Mann nach Worms gegangen, vor den Kaiser getreten und ist in seiner Verteidigungsrede⁵⁹ für seine Gewissensentscheidung eingetreten. Er hatte den Mut, Kaiser Karl V. zu antworten: „Daher kann und will ich nichts widerrufen, weil wider das Gewissen etwas zu tun weder sicher noch heilsam ist.“ (Dr. Martinus Luther 1521)⁶⁰. Die Gewissensentscheidung wurde uns von unseren Eltern als Großtat Luthers vermittelt. „**Gewissensarbeit**“ und „**altruistische Praxis**“ wurde uns durch ihr Vorbild in der Qualität ihres konkreten Engagements für Menschen deutlich und erlebbar – in ihrer ehrenamtlichen Suchtkrankenhilfe, in der Friedensarbeit und Militäregegnerschaft⁶¹, in der Begleitung alter und sterbender Menschen (Petzold, Schobert, Schulz 1991). **Gewissen**, das hatte eine andere Qualität als das flache „Überich-Konzept“, das ich später in der Psychoanalyse kennen lernte und das mich nie überzeugt hat. **Gewissen** ist eine existenzielle Kategorie und mit der moralischen Lebensarbeit eines Menschen an seiner **Hominität**, an der Menschlichkeit seines eignen Wesens, verbunden, aber auch mit der normativen Arbeit einer Gesellschaft an ihrer **Humanität**, Gerechtigkeit und Solidarität. Gewissen muss als solches deshalb in zentraler Weise auch in der Psychotherapie Beachtung finden. Wir haben das dann als Thema auch theoretisch und praxeologisch bearbeitet (Petzold 2009f; Petzold, Orth, Sieper 2010). Wie meistens, wenn wir etwas in unserem professionellen psychotherapeutischen Feld zu kritisieren hatten, haben wir versucht, durch eigene Arbeit einen weiterführenden Beitrag zu leisten. **Gewissensarbeit** muss deshalb eine Thematik in jedem psychotherapeutischen Prozess werden, der sich mit der normativen Orientierung von Menschen in ihrem Leben befassen muss. Bei Konfliktthemen – und wo finden die sich nicht

⁵⁹ Der Text von Luthers Verteidigungsrede bei: <http://gutenberg.spiegel.de/buch/martin-luther-sonstige-texte-270/1>

⁶⁰ Die ganze Passage: „... wenn ich nicht durch Zeugnisse der Schrift und klare Vernunftgründe überzeugt werde; denn weder dem Papst noch den Konzilien allein glaube ich, da es feststeht, daß sie öfter geirrt und sich selbst widersprochen haben, so bin ich durch die Stellen der heiligen Schrift, die ich angeführt habe, überwunden in meinem Gewissen und gefangen in dem Worte Gottes. Daher kann und will ich nichts widerrufen, weil wider das Gewissen etwas zu tun weder sicher noch heilsam ist. Gott helfe mir, Amen!“ Deutsche Reichstagsakten, Jüngere Reihe, Bd. II, n. 80, S. 581–582.

⁶¹ Mein Vater war auf den evangelischen Kirchentagen immer mit seinen Antikriegs-Flugblättern und denen seines Freundes Prof. Dr. mult. Joannes Ude, rebellischer katholischer Priester, Friedensaktivist und Lebensreformer, vertreten (Ude 1948, 1956; vgl. Farkas 2013). Ude hatte uns als Kinder bei unseren Besuchen am Grundlsee, seiner Gemeinde, sehr beeindruckt. Der Stand meines Vaters war immer gegenüber dem der Militärseelsorge, um mit den jungen Soldaten auf dem Kirchentag zu diskutieren – er war das bis in sein letztes Lebensjahr präsent. Wir Kinder waren oft „mit von der Partie“.

– kommt man um diese Fragen nicht herum (*Petzold 2003b*). Meine Mutter hatte sich in ihrem historischen Lutherroman und den „Luthergeschichten“ intensiv mit diesen Themen in seinem Leben und mit *Luthers* Position in Worms und den Folgen befasst (*Petzold-Heinz 1952, 1967*), mit Fragen, die über den religiösen Kontext hinausgehen: Was bedeutet es, seinem Gewissen zu folgen? Der 31. Oktober 1517 war bei uns ein weiterer Erinnerungstag – ob *Luthers* 95 Thesen⁶² an die Schloßkirche nun angeschlagen wurden oder nicht, sie wurden verbreitet (*Ott, Treu 2008*). Es war die Erinnerung an die Gewissensarbeit und ein Eintreten *Luthers* für die Gewissensarbeit von Menschen, also mehr als nur das Anzweifeln päpstlicher Autorität. Uns wurde vermittelt: dieses Ereignis gehört zu den bedeutendsten der frühen Neuzeit und hat die europäische Geschichte verändert. Es wurde uns aber auch *Luthers* massiver Antisemitismus vermittelt, seine Auslassungen insbesondere mit seiner dritten „Judenschrift“ 1543: „*Von den Juden und ihren Lügen*“ und auch der Rekurs der Nationalsozialisten auf dieses problematische Erbe *Luthers* (*Bormann 1984; Meier 1968; vgl. Pangritz, 2017; Heinrichs 2019*). Auch die Auswirkungen der Reformation *Luthers* auf das Aufkommen des Dreißigjährigen Krieges, wurde diskutiert – eines „Religionskrieges, eines Wirtschaftskrieges, eines Raubkrieges, eines Krieges um die Macht in Europa, um altes und neues Denken. Wertschätzung *Luthers* ohne Hagiographie, das war eine wichtige Lektion.

Der „Westfälische Friede“ war dann "die erste Verhandlung zwischen Völkern, auch weil sie zu schwach geworden waren, um sich weiter zu vernichten. Er war dennoch ein wegweisendes Modell für Friedensverhandlungen zwischen Staaten“ – so die Bewertung in unserem familialen Geschichtsdiskussionen. Wird sind dann verschiedentlich als Familie am 15. Mai (1648, Datum der Unterzeichnung) nach Münster gefahren. Das historische Rathaus (Ort der Unterzeichnung) war ja 1944 völlig zerstört worden (*Gruna 1988*). Bei unserem Besuch im November 1954, war aber die Giebelfassade schon wieder hergerichtet. Natürlich sind wir 1958 zur Fertigstellung wieder angereist. Durch die starken Frankreichbezüge unserer Familie – da lebten viele Freunde und Verwandte – wurde auch stets betont, dass Franzosen und Deutsche unterschiedliche Wertungen zu diesem Frieden hatten und haben⁶³ und dass im Nazi-Deutschland dieser Friede geschmäht wurde: er wäre zu Gunsten Frankreichs und zu Lasten Deutschlands ausgefallen, führte er doch zum Untergang des „Deutschen Reiches“ (vgl. *Chapoutot 2014, 360-64*). Deshalb erwuchs daraus die Aufgabe, ein „Drittes Reich“, ein „Tausendjähriges“, zu errichten. Wir sind dem Mythem der „Reichsidee“, ja intensiv in einer kulturtheoretischen Untersuchung nachgegangen (*Petzold, Orth, Sieper 2014a, 401-618*). Die Auswirkungen des „Westfälischen Friedens“ finden sich bis heute in Europa. Er müsste in einer **europäischen** „kollektiven Gedächtnisarbeit“ noch viel intensiver aktualisiert und gewürdigt und für eine „**Friedenskultur**“ genutzt werden. Friedenserinnerungen müssen gepflegt, vertieft werden. Beim unserem Besuch der bedeutenden „Europaratsausstellung zum 350-jährigen Jubiläum des Westfälischen Friedens in Münster und Osnabrück“ (*Bußmann, Schilling 1998*) wurde unser „Gefühl für Europa“ in dem ausstellungsdidaktisch hervorragend konkretisierten Kontakt mit der extrem destruktiven Geschichte Europas in ganz einzigartiger Weise berührt. Wir hatten uns ja ganz bewußt

⁶² Lateinischer Text http://la.wikisource.org/wiki/Disputatio_pro_declaratione_virtutis_indulgentiarum;
deutscher Text http://de.wikisource.org/wiki/95_Thesen

⁶³ Man muss deshalb hierzu deutsche und französische HistorikerInnen lesen; *Durchard 1998; Ortlieb, Durchard 2001; - Blin 2006; Chapoutot 2014; Rován 1999*. Übergreifend *Bußmann, Schilling 1998*.

entschieden, eine „**Europäische Akademie**“ und Bildungsarbeit in Europa zu machen (Petzold, Sieper 2007g). Man muss Europa einfach lieben und Europaliebende verbinden, damit sich nicht weiter blutige Geschichte wiederholt und eine *transkulturelle, europäische Identität* entsteht, mit all dem Reichtum an Kultur, die Europa zu bieten hat (Petzold 2007u). Das aktuelle [2021] Ukraine-Russland-Europa-Drama – die Slawen gehören zu Europa! – schmerzt mich existentiell. Die Jubiläumsausstellung in Münster und Osnabrück hat in der psychotherapeutischen Fachwelt, soweit ich sehe, leider keinen publikatorischen Niederschlag gefunden und das Thema **Frieden und Friedensarbeit** hat in der Psychotherapie aller Schulen **bislang kaum theoretische Vertiefung und praxeologische Ausarbeitung erfahren**. Hier muss man fragen: Warum? Es ist doch eines der vitalsten Menschheitsthemen. Ist es Verleugnung oder Angst oder Hilflosigkeit, Gleichgültigkeit oder Ignoranz? (Vgl. von integrativer Seite Petzold 1986a, 2005r; Petzold, Orth 2004b).

Das Thema Frieden wurde in unserer Familie am Beispiel *Ghandis* diskutiert und auch hier gab es ein Erinnerungsdatum: Der 30. Januar 1948, Tag der Ermordung *Gandhis* (Becke 1999; Rothermund 2011). Am 30. Januar wurde von *Gandhi* erzählt – und da gab es viel von seinem Leben und von seinen Prinzipien zu berichten. Sie werden ja bis heute popularisiert⁶⁴. Uns wurden all diese historischen, politischen und philosophischen Zusammenhänge in kindgemäßer Weise erzählt – eine *narrative Praxis*, unsere Mutter schrieb ja Erzählungen für Kinder und Jugendliche⁶⁵. Uns wurden nicht nur Fakten vermittelt, sondern „Positionen“ (Derrida 1986), um die diskutiert wurde und wir waren als Diskussionspartner dabei, wurden beteiligt und ernst genommen und ermutigt, unsere Sicht kund zu tun und unsere Geschichten zu den Themen zu erzählen. Immer wieder wurde auch „abgestimmt“ – früher Unterricht in Demokratie. Die Eltern waren auch in der 1951 in der von *Gustav Heinemann* in Düsseldorf gründeten **Gesamtdeutschen Volkspartei (GVP)**, politisch aktiv, die z. T. aus der „bekennenden Kirche“, in der sich meine Mutter in der Nazi-Zeit engagiert hatte, hervorgegangen ist, Die GVP lehnte die Wiederaufrüstung und die Westintegration der BRD ab, weil sie um die deutsche Wiedervereinigung fürchtete (Müller 1990). Als Kinder sahen wir die „GVP-Größen“ *Gustav Heinemann* (späterer Bundespräsident), *Helene Wessel*, *Johannes Rau* (späterer Bundespräsident) bei Vorträgen und Wahlveranstaltungen, wohin wir „mitgeschleppt“ wurden. *Heinemann* fand verschiedentlich Zeit, auf uns Kinder zuzugehen und zu fragen, was wir denn verstanden hätten, um dann zu erzählen, wie wichtig es sei Deutschland wieder ganz aufzubauen, besser als zuvor solle es werden. Meine Mutter kandidierte für einen Düsseldorfer Wahlkreis – täglich politische Diskussionen zu Hause. Die GVP forderte in ihrem Manifest 1952 die "sofortige Beseitigung der Aufrüstung zweier deutscher Armeen in West- und Ostdeutschland [...] Gesamtdeutsche Haltung erfordert Unabhängigkeit von Ost und West" (Jobke 1974, 127). Das wurde 1955 in der Paulskirchenbewegung gegen die Wiederbewaffnung der BRD nochmals aktiviert. Insgesamt wurde eine sozialpolitische, wertegeleitete gesellschaftliche Praxis favorisiert. Das alles hat in unserem Erleben Niederschlag gefunden und durchaus Auswirkungen auf unsere theoretische, praktische und politische Arbeit etwa im psychosozialen Feld in den vergangenen 50 Jahren: in der Erwachsenenbildung (Petzold, Sieper 1970), Projekten mit Migranten und Arbeitslosen

⁶⁴ Z. B. [Alles Schall und Rauch: Gandhis 10 Weisheiten um die Welt zu verändern](http://alles-schallundrauch.blogspot.com/2009/10/gandhis-10-weisheiten-um-die-welt-zu.html#ixzz3Tk4ygUry), <http://alles-schallundrauch.blogspot.com/2009/10/gandhis-10-weisheiten-um-die-welt-zu.html#ixzz3Tk4ygUry>

⁶⁵ Z. B. *Petzold-Heinz* (1956, 1957b)

(idem 1968b, Hartz, Petzold 2013), in der Altenarbeit (idem 1965, Petzold, Petzold 1991; Petzold-Heinz 1991; Müller 2008) und in der Psychotherapie – nicht zuletzt mit Süchtigen und Randgruppen (Petzold 1970d, Hecht, Petzold, Scheiblich 2014).

6. Erzählen, Erinnern, Erinnerungskultur

In all diesen Feldern und mit all diesen Zielgruppen ist uns der Zugang zu den Menschen über das **Erzählen** gelungen. Wir konnten sie erzählen lassen und haben von uns erzählt. Immer wieder gelang es uns, **Erzählgemeinschaften** anzuregen und ein gutes **Erzählklima** zu schaffen. Und darin findet dann ein „**Erinnern**“ statt und ein „Teilen von Erinnerungen“ als ein „Teilen Geschichten“, Lebensgeschichten – erzähltes Geschehen, persönliches und kollektives, Geschichten, aus denen dann „Geschichte als Textur von Narrationen“ gewoben wird. Diesen Zugang zu Menschen und zu uns selbst zur Verfügung zu haben, das war die Frucht der familialen Erzählkultur. Sie führte uns zur methodischen Entwicklung einer „narrativen Praxis“ und „integrativen Biographiearbeit“ (C. Petzold 1972; Petzold 2003a, 325-32, 2003g, 2016f, 2022b), in der „dichte Beschreibungen“ das Essentielle aus Menschenleben, Schicksalen, Biographien erschließen konnte. Das ist bis heute eine wichtige Arbeitsform in der Integrativen Therapie. Narrativität ist auch für das politische Denken und Handeln von *Hannah Arendt*, die unser politisches Denken beeinflusst hat, kennzeichnend (Haessig, Petzold 2006; Poché 2009; Weißpflug 2014). Auch *Pierre Bourdieu* (1993), ein weiterer Referenzautor der Integrativen Therapie (Leitner, Petzold 2004, 2005/2010), hat diesen methodischen Zugang gewählt, Menschen von ihrem Elend erzählen zu lassen und ihnen so „eine Stimme verliehen“. Neben diesen genannten Impulsen hat das „Narrative Moment“ unserer Arbeit in der Literatur ihre größte Quelle, die wir uns in der „Integrativen Poesie- und Bibliothherapie und Biographiearbeit“ vertieft erschließen konnten. Wir haben diese Methode im Rahmen der der Integrativen Therapie entwickelt und lehren sie an unserer Akademie (Ch. Petzold 1972b; Petzold 2001b; Petzold, Orth 1985, 2015).

Erzählen bewirkt Erinnern und schafft Sensibilisierung für eine „**Erinnerungskultur**“, in der **Erinnern** und auch **Gedenken** möglich wird und gepflegt werden kann. Sie bietet zudem für „**psychotherapeutische BIOGRAPHIEARBEIT**“ eine gute Basis – wir haben sie im Integrativen Verfahren vertiefend entwickelt mit einem der frühesten Ansätze in dieser Methodik (Petzold 1972b, Petzold 2001b, 2003g, 2022b). Erzählen und Erinnern bietet aber auch eine Grundlage für „**psychotherapeutische KULTURARBEIT**“ (Petzold, Orth, Sieper 2014a), denn auch die bedarf des Erinnerns, Gedenkens und der Mitteilung. Es gibt Ereignisse, die müssen im individuellen und kollektiven Raum erinnert werden. Der Kriegsbeginn mit dem Überfall auf Polen am 1. September 1939 ist ein solches Datum. Der maligne Beginn einer solchen Katastrophe mit 60 – 70 Millionen Toten muss einfach erinnert werden, oder der 6. August 1945 mit dem Abwurf der Atombombe über Hiroshima: unmittelbar 80.000 Tote, und mit den Opfern durch die Folgen 160.000. Das sind notwendige Einschreibungen ins Gedächtnis, **Erinnerungen daran, wozu Menschen fähig sind**. Wenn solche Ereignisse im „kollektiven Gedächtnis“ durch „kollektive mentale Repräsentationen“ (Moscovici 2001; Petzold 2003b) präsent sind, dann sind sie auch in den „individuellen

mentalen Repräsentationen“ besser zu verankern – darin liegen Aufgaben von Erziehungs-, Bildungs- und Ausbildungsarbeit. Warum sollten solche Daten nicht auch in Psychotherapieausbildungen erinnert werden als Anlässe zu anthropologischen Reflexionen und als „reminder“, Menschen darin zu unterstützen, an ihren „dunklen Seiten“ zu arbeiten und dabei zugleich die eigene „komplexe Bewußtheit“, die alle Lebensbereiche durchmessen und nichts ausblenden will, zu üben. Wir sprechen hier im Integrativen Ansatz auch von „**transversaler Vernunft**“ (Petzold, Sieper, Orth 2019c/2021) – eines der wichtigsten Instrumente eines Therapeuten neben einer differentiellen und multidirektional arbeitenden Empathie.

“**Transversaler Vernunft** geht es darum, nichts a priori auszuschliessen, sondern gegen eingeschliffene und unbemerkte Ausschlüsse wachsam zu sein ... ihm sich zuversichtlich zuzuwenden und Chancen der Veränderung auch zu nützen [...]. Transversale Vernunft ist von ihren innersten Antrieben her auf Weite, Offenheit, Polyperspektivität, Umfassendheit gerichtet.“ Wolfgang Welsch (1996, 919), vgl. Petzold (2017f).

Aber immer wieder bleiben Erinnerungen an belastende Geschehnisse transversaler Vernunft nicht zugänglich. Sie verbergen sich oft dissoziiert und wohlverdrängt oder verharmlost in entlegenen „Krypten“ (Abraham, Török 1999; Török 2002; Hachet 2000) des Seelischen/Leiblichen, wohin Menschen nicht schauen wollen und in Therapien dann beide, Patientent und Therapeut, in „solidarisierendem Widerstand“ nicht hinblicken wollen. Gerade die grauenhaften Geschehnisse im Dritten Reich unterliegen solchen Ausblendungen immer wieder und deshalb ist das Gespräch mit Opfern dieser Untaten wichtig, die das Dissoziierte wieder in den Dialog und Diskurs holen. Ihnen ist zu danken, dass sie, oft hochbetagt, Zeugnis ablegen und Versöhnungsarbeit leisten. Was geschieht, wenn sie nicht mehr sind? Die letzten Zeugen versterben in diesen Jahren.

Die Erinnerung an die Befreiung von Auschwitz, die Anlass für diesen Text war, ist – das ist meine Ansicht – ein wichtiges Datum für Psychotherapeuten und andere Angehörige sozialer Berufe, die Menschen zu verstehen suchen. Es ist ein Anlaß, inne zu halten und über uns Menschen, unsere Menschennatur nachzusinnen, nachzuspüren – denn dann merkt man: „Das geht unter die Haut“. Dabei finde ich es wichtig, nicht nur im bloßen Gedanken zu bleiben. Wofür haben wir die Gabe der Imagination. Es ist immer eindrücklicher, wenn man die Menschen in ihren Handlungen betrachtet oder imaginiert, sich ihre Mimik und Gestik vorstellt, denn die kann heftig sein⁶⁶. Bei Handlungen der Alltäglichkeit ist das nicht schwierig. Bei ihrem Handeln in Extremsituationen wird es schwierig, unangenehm, angstausslösend. Blickt man auf ihre Gestik als Täters und ihrem Gestus des Opfers, werden wir aufgewühlt und erschüttert. Das zeigt: Die bloße Verbalität, Worte allein – gesagt oder geschrieben – reichen bei einer Betrachtung von Tiefenschichten menschlicher Gefühle und Phantasmen nicht aus. Aber das ist gerade für eine „transversale Vernunft“ wesentlich,

⁶⁶ Die Gruppe „Slayer“ und das von ihr mit ihrem Stück „War at the warfield“ oder „Raining Blood“ angeheizte Publikum, bietet ein beachtliches Beispiels für das Potential an „Mimik der Destruktivität“
<https://www.youtube.com/watch?v=wyFeQGXYtb8>; <https://www.youtube.com/watch?v=NkstNdXcV7A> ;
<https://www.youtube.com/watch?v=AKq4Z6G3GC0> .

Menschen auch in diesen Qualitäten des Menschlichen zu sehen. Die Abstraktion der Sprache bewahrt vor etwas, dem man sich nicht entziehen darf: der Anschauung. Man muss den Mut entwickeln, dem Schlimmen und Grausamen ins Gesicht zu sehen. Dann nämlich wird klar: Es sind die Gesichter von Menschen! Ich habe mich seit vielen Jahren mit den Fragen um Gewalt und Grausamkeit befasst, habe mit Folteropfern (*Petzold* 1986b) und Mißhandelten gearbeitet, mit Traumatisierten (ders. 1981, 2000c, g, *Petzold, Woff et al.* 2000) auch vor Ort unter Kriegsbedingungen im ehemaligen Jugoslawien (*Josić, Petzold* 1995, 2000b). Bei dieser Arbeit habe ich auf Seiten der von Traumatisierungen Betroffenen ein Phänomen beobachtet, das ich als „Überwindungsarbeit“ bezeichnet habe (*Petzold, Josić* 2003) – ihre Überwindung, sich dem Leben wieder zuzuwenden, sich Menschen wieder zuzuwenden. Das kostete sie oft unendliche Mühe! Ich habe mich mit Patiententötungen im Gerontobereich befassen müssen, mit Gewalt gegen alte Menschen und mit ihrer inhumanen Lebenssituation in schlechten Heimen, wieder und wieder (idem 1965, 1979l, 1985d, 2005h; *Petzold, Müller et al.* 2005). Ich bin in 50 Jahren der Drogenarbeit mit sehr viel Elend und Verelendungen in Kontakt gekommen (idem 1971c, 1974b; *Petzold, Schay, Scheiblich* 2006), mit Menschen in „Minusmilieus“, so habe ich das genannt (*Hecht, Petzold, Scheiblich* 2014). Das alles hat mich **desillusioniert** über Menschen, aber mich zu keiner resignierten Haltung geführt. Mein Vater sagte über seine Erlebnisse in Gefängnis- und Lagerhaft im „Dritten Reich“ – Folgen seiner Wehrdienstverweigerung aus Gewissensgründen – „Man muss die Menschen lieben, um nicht an ihnen zu verzweifeln“. Er wurde dann als Sanitäter an der Ostfront in schlimmsten Kontexten eingesetzt. Das bewahrte ihn vor der Erschießung. Er wurde Zeuge unsäglichter Verbrechen der Wehrmacht (*Absolon* 1969 -1995; *Hartmann* 2009; *Pohl* 2008; *Hamburger Inst.* 2002). Meine Mutter sah als Rotkreuzschwester – in zerbombten deutschen Städten und in Lazaretten im Einsatz – das Grauen des massenhaften Sterbens. Für meine Eltern war das ein Grund, unmittelbar nach dem Krieg mit aktiver Friedensarbeit zu beginnen, bis in ihr jeweiliges letztes Lebensjahr, denn: „Man muss im Frieden für den Frieden arbeiten – ein Leben lang“ – so ihr Motto. Auch sie waren desillusioniert, aber menschenliebend und voll Hoffnungsgewissheit, dass Menschen immer wieder den „Wege aus der Finsternis“ finden können, wenn sie für den Frieden eintreten. „Die Menschen sind so verschiedenartig. Die Wirklichkeit voller Perspektiven. Das Leben ist Vielfalt ohne Maßen. Es will stets mit frischen Augen betrachtet und immer wieder auf neue begriffen werden. Das alles selbst hier, selbst heute“ (*Hugo Petzold* 1938, Wehrmachtsgefängnis Germersheim⁶⁷). Meine Eltern leisteten ihr Leben lang bewußte „Erinnerungsarbeit“. Sie hatten den Mut, an Stätten, des Geschehens zu gehen, an denen sie Schlimmes erlebt hatten oder wo Schlimmes geschehen war, und wo der Tod sich in seiner Unabänderlichkeit zeigt, auf einem Soldatenfriedhof oder in einem „Beinhaus“ (*Petzold-Heinz* 1986⁶⁸). „Jeder Ort wo gestorben wurde, getötet wurde, verweist auf die Sicherheit des eigenen Sterbens und auf die Unausweichlichkeit der eigenen Endes. Was also bleibt anderes, als die kurze Zeit, die wir haben, mit Sinnvollem zu füllen und statt an Zerstörung, an Heilsamem und Schönem zu arbeiten, das dem Gemeinwohl dient und das man gerne erinnert“ (*Hugo Petzold* 1980). Das war die Lebenshaltung meiner Eltern und ich folge ihrer Sicht, auch mit Blick auf den von ihnen und von mir geschätzten *Marc*

⁶⁷ Der ganze Text *Petzold* (1988n, 19f.)

⁶⁸ Vgl. ihre Gedichte in der Anthologie von *Junghans* (1986) und in *Petzold, Petzold-Heinz, Schmitz-Kurschildgen* (1984).

Aurel (XII, 20 und 29), der immer wieder betonte, man solle sich auf das richten, was dem Gemeinwohl diene.

Im Integrativen Ansatz haben wir uns mit dem Phänomen des **individuellen** und **kollektiven** Gedächtnisses intensiv befaßt (*Petzold* 2003a, 2008e). Beides ist die Voraussetzung von „**Erinnerungskultur**“, bei der wir folgende Differenzierung vornehmen:

6.1 Die Kultur des persönlichen Erinnerns

Sie wird wachgehalten durch das „aktive Erinnern“ wichtiger, prägender Erfahrungen, Schlüsselereignisse der eigenen Biographie, die als wesentlich erkannt (präfrontal-kognitives *appraisal*, *Petzold* 2012a, 515ff) und als persönlich bedeutsam erlebt wurden (limbisch-emotionales *valuation*, *ibid.* 516). Mit dem Beginn des „autobiographischen Gedächtnisses“ im dritten Lebensjahr (*Conway* 1990; *Markowitsch, Welzer* 2006) ist die Basis der persönlichen Erinnerungsarbeit gegeben, die spontan geschieht – meist unbewusst –, die aber auch angeleitet werden muss. Hier ist die Rolle der Eltern wichtig, die die Wege der „unbewussten Informationsverarbeitung“ (*Perrig et al.* 1990) durch ihr Beispiel und ihre Anleitung mit bahnen. Mein Vater, ein guter Kenner der griechischen Philosophie und Liebhaber der Vorsokratiker, praktizierte täglich eine meditative Erinnerungsarbeit, wie sie schon die Pythagoräer übten.

Die Pythagoräer „waren der Auffassung, man solle alles, was gelehrt und erklärt werde im Gedächtnis (*μνήμη*) behalten und bewahren, und sich so weit üben, bis das Erinnerungs- und Lernvermögen gut aufnahmefähig sei, denn damit erkenne man und bewahre Einsicht“ (*Iamblichos, Vita Pyth.* 164; DK 58 D1). Von Pythagoras wurde uns neben vielem anderen – z. B. der „Sphärenmusik“, der „Harmonie des Weltganzen durch die sich darin bewegende Gestirne“ (*Porphyrrios, Viata Pytj.* 30 (DK ad 31B 129) - folgendes erzählt. Er habe von Hermes erbeten, „sowohl im Leben als auch im Tode die Erinnerung von allem behalten zu dürfen, was er erlebt habe. So habe er während seines Lebens alles im Gedächtnis behalten können“ – so mein Vater (etwa wörtlich aus *Diogenes Laertios VIII* 4f.). Das war beeindruckend für Kinderohren, ein Ansporn alles zu erinnern, und das wurde in Erinnerungsspielen am Tagesende auch geübt, mit viel Spass und Gelächter. Und dann kam noch hinzu: „Das alles aber leistet das Gehirn des Menschen, weil es die durch unsere Sinne aufgenommenen Dinge verarbeitet, das lehrte schon der Arzt aus dem Kreis Pytagoras, *Alkmaion von Kroton* (5. Jh. V. Ch.; *Foca* 2002) in seinen Fragmenten Fr. 11: „Sämtliche Sinnesvermögen hängen irgendwie mit dem Gehirn zusammen“ oder Fr. 16 u. 17: „Solange das Gehirn unversehrt ist, solange hat auch der Mensch seinen Verstand“ Fr. 17: Daher behaupte ich [*Alkmaion*], dass das Gehirn es ist, das den Verstand sprechen läßt“ (bei *Capelle* 1968, 111).

Mein Vater leitete uns als Kinder dazu an, Wichtiges auch immer wieder zu erinnern, denn Wesentliches, eigene Entdeckungen und Erkenntnisse müsse man im Gedächtnis behalten. Die Mutter stützte das durch die Praxis des Tagebuchführens, für uns und mit uns als wir noch sehr klein waren (*Petzold-Heinz, Petzold* 1985), später dann durch Anleitung zu mit Bildern und Gedichten gestalteten Tagebüchern, eine Praxis, die heute einen festen Platz als „Analysetagebücher“ in Therapien und Lehrtherapien hat (*Petzold, Orth* 1993a/2012).

Wir wurden schon als Kinder über die dunklen Seiten der Menschen aufgeklärt und über die Notwendigkeit, ihnen entgegenzutreten, auf Frieden zu insistieren. Wir erlebten das Beispiel der Eltern (*Petzold, Schobert, Schulz* 1991), ihr Engagement in der ehrenamtlichen Suchthilfe, in der Altenarbeit. Wir lernten, auf „das Tun zu achten, nicht nur auf die Worte“. Diese Weisheit des *Demokrit* (fr. 68, 145, 177) wurde uns vermittelt und auch seine mutige Aussage, dass im eigenen Inneren keineswegs nur Gutes ist, sondern „eine reiche Vorratskammer an bösen Impulsen“ (fr. 149). Ein solcher praktischer Unterricht in der alten Philosophie, wie wir ihn erhielten, hat sicher nachhaltigen Eindruck bei uns hinterlassen und ist mir oft als persönliche Erinnerung in den Sinn gekommen.

6.2 Die Kultur des öffentlichen Erinnerns und Gedenkens – kollektive Erinnerungskultur

Die Art und Weise, wie eine Gesellschaft und ihre Mitglieder mit ihrer Geschichte umgehen kennzeichnet ihre „**kollektive Erinnerungskultur**“. Fest- und Feiertage, kollektive Gedenktage, Monumente und Gedächtnisstätten sind Ausdruck solcher Kultur. Und je intensiver sie öffentlich gelebt und beachtet wird, je breiter sie in der Lebenspraxis der Familien, Gruppen und Einzelmitglieder verankert ist, desto stärker ist ihre Kraft (*Erll* 2005). Und da muss man feststellen, dass es schwache und starke Erinnerungskomplexe gibt. In den kollektiven mentalen Repräsentationen sind es meist belastende Ereignisse, die im Gedächtnis festgehalten werden, wie verlorene und gewonnene Schlachten (auch für die gewonnenen wurde ja ein hoher Blutzoll entrichtet). Auch kollektives böses Tun, die *Schoah*, der Völkermord an den Juden und der Völkermord *Porajmos* an der europäischen Roma-Bevölkerung, sind Gegenstand kollektiver Erinnerungskultur geworden. Bei den Sinti- und Roma hat es beschämend viele Jahrzehnte gedauert. Erst am 20. Dezember 2007 hatte der deutsche Bundesrat den politischen Willen zu einem „Denkmal für die Opfer des nationalsozialistischen Völkermordes an den Sinti und Roma Europas“ bekundet als Zeichen für die „politische und moralische Verantwortung der Bundesrepublik Deutschland für ein würdiges Gedenken an diese Opfer der nationalsozialistischen Verbrechen“⁶⁹. Es wurde am 4. Oktober 2012 im Beisein von Bundeskanzlerin *Angela Merkel* und Bundespräsidenten *Joachim Gauck* eingeweiht.

In unserer Familie wurde viel über das „Dritte Reich“ gesprochen, aber auch über Russland und das Unrecht im Zarenreich und über die Schrecken der blutigen Revolution. Mein Vater war Zeitzeuge. Er war vor Ort – hat gesehen, was Geschehen ist und daraus die Überzeugung gewonnen, dass Unrecht und Unmenschlichkeit weltgeschichtlich keinen Bestand haben kann. „Weil letztlich niemand Gewalt und Grausamkeit erleiden will, muss sich und wird sich die Einsicht durchsetzen, dass nur die rigorose Ächtung von Gewalt, die Sicherheit bieten, nicht selbst auch Opfer von Gewalt zu werden. Für diese Einsicht muss man eintreten“ (*Hugo Petzold* 1980).

Levinas (1996a, 6-70) hat in genialer Intuition und in strenger gedanklicher Arbeit das „Anlitz des Anderen“ als Schlüssel, den Menschen „vom Anderen her“ zu erfassen, gewählt. Es wurde ihm auch Leitgedanke im Versuch einer „Ethik nach Auschwitz“. Das Anlitz ist das

⁶⁹ <http://www.bundesregierung.de/Content/DE/Artikel/2012/10/2012-10-09-denkmal-sinti-und-roma.html>

„Anlitz nach Auschwitz“. Ich habe damit immer die Gesichter von Menschen in Auschwitz verbunden – vermittelt durch Bilder aus diesem Lager. Aber „Anlitz“ ist bei *Levinas* (1996b) keine bloß individualisierte Kategorie eines einzelnen Gesichts. Vielmehr steht jedes Anlitz für „menschliches Anlitz“, das Anlitz eines jeden Menschen, das in seiner Nacktheit und Schutzlosigkeit für die **Verletzlichkeit und Not aller Menschen steht**. Das Anlitz des Anderen in seiner radikalen „Andersheit“ wird mit *Levinas* ein ethischer Anspruch, der zu unbedingter Verantwortung für den Anderen und sein Leben verpflichtet. Weil Auschwitz geschehen konnte und in der Menschheitsgeschichte immer wieder Ausmordungen ganzer Völker erfolgt sind, Demozide, Genozide, Pogrome keine Seltenheit waren (*Shelton* 2005; *Bloxham, Moses* 2013) ist ein radikales Nachdenken über diese Dimension von uns Menschen nicht mehr zu umgehen. Die industrielle Systematik dieser Vernichtungsfabrik Auschwitz, ist ein Alleinstellungsmerkmal dieses Ortes der Barbarei (*Długoborski, Piper* 1995). Das verdient betont zu werden, darf aber nicht eine „entlastende Singularität“ vortäuschen – eine einmalige Entgleisung in der Menschheitsgeschichte. Sie fand ja in vielen Konzentrationslagern und Gulags statt, findet bis heute statt in den Lagern Nordvietnams oder Chinas in [Xinjiang](#) als Umerziehungslager für Uiguren (*Thum* 2020). Der Entgleisungen gab es also viele und weitere Entgleisungen sind zu erwarten. Deshalb ist Bewußtseins- und Friedensarbeit so wichtig. Wer sich mit Barbareien der Japaner im Krieg gegen China befasst – gezielte Massenvernichtungen, z. T. mit biologischen (Pestepidemien) und chemischen Waffen der „factories of death“ (*Harris* 1994; *Harris, Paxman* 2002) kommt aus dem Grauen nicht mehr heraus (*Tanaka* 1997). Massaker als Kriegsstrategie – genannt sei nur in Nanjing mit mehr als 200 000 in einem „kollektven Blutausch“ (*Wagner* 2007; *Fogel* 2000; *Petzold* 2020b, 35) Ermordeten⁷⁰. Dieser „Asiatische Holocaust“ ist Europäern nur wenig bekannt. *R. J. Rummel* (1997), Universität Hawaii, errechnete um 10 Millionen Opfer. In seinem bedeutenden Werk zum Demozid *“Death by Government“* (1994) beschrieb er vierzehn Fälle seit 1900, in denen ein Regime mehr als 1. 000. 000 Menschen umbringen liess. „Four of these regimes, the Soviet Union, communist China, Nationalist China, and Nazi Germany, each killed 10,000,000 or more unarmed and helpless men, women, and children“⁷¹. Das sind alles keine Singularitäten. Was in Deutschland/Österreich und durch Deutsche geschah, also im Lande selbst, ist ja nicht nur die Shoah in den Vernichtungslagern an deutschen und europäischen Juden. Überall im Lande wurde getötet. Von den 5,7 Millionen sowjetischen Soldaten in deutscher Gefangenschaft, überlebten 57% also 3,3 Millionen den Krieg nicht, verhungert, erfroren, in Arbeitslagern zu Tode verschlissen (*Keller, Petry* 2013), wie in den Steinbrüchen des KZs Mauthausen (*Maršálek* 2006). Bis heute ist dieses Kapitel unzureichend aufgearbeitet (*Jones* 2012; *Keller* 2011; *Otto* 1998; *Streit* 1997), besonders was das Bewußsein dieses Massenmordes in der deutschen und österreichischen Bevölkerung bis heute anbelangt. Mehr erinnert werden die zwischen 1941 und 1945 in sowjetische Kriegsgefangenschaft geratenen 3,15 Millionen Soldaten der deutschen Wehrmacht, von denen 1,11 Millionen in Lagerhaft und Zwangsarbeit umkamen⁷² und deren Schicksal sehr

⁷⁰ Drastisch verfilmt 1995 von *T.F. Mou* in Hongkong „Hei tai yang: Nan Jing da tu sha“.

⁷¹ Vgl. <http://www.hawaii.edu/powerkills/NOTE5.HTM>.

⁷² Vgl. die umfangreiche [„Bibliographie: Kriegsgefangenschaft im Zweiten Weltkrieg“](#) 2010.

umfänglich dokumentiert vorliegt⁷³ (Lehmann 1986; Hilger 2000; Maschke, Böhme 1974; Peters 1995).

7. Intensivierte Erinnerungsarbeit in der „Dritten Welle“ der Integrativen Therapie

In der „dritten Welle“ der Integrativen Therapie, der Zeit nach 2000, konnten unsere Investitionen in die Erinnerungsarbeit im Rahmen unserer kulturtheoretischen Explorationen intensiviert werden, insbesondere die „Triplexreflexionen“, das Überdenken von Gedachtem, sind tiefgreifender und weitgreifender geworden, weil sie Themen, die wir schon früher in der Theoriearbeit der Integrativen Therapie überdacht hatten, nochmals in den Blick nehmen konnten, etwa in Auseinandersetzungen mit dem Thema der „Macht“ (Petzold 2009d) oder der „Identität“ (idem 2012a, q), mit dem „freien“ Willen (Petzold, Sieper 2008a, Bd. I) und dem „Menschenbild“ (idem 2012f), mit Sinn und Lebensinn (Petzold, Orth 2005a). Denn nur was man in den Blick nimmt und nicht verleugnet oder verharmlost oder als Ausnahmeverhalten bagatellisiert kann man verändern. Und unsere Neuroplastizität und Willenskompetenz würde solche Veränderungen möglich machen (Petzold, Sieper 2008a). **Der Mensch als das ultimative Risiko des Menschen** – ein jeder weiß das doch irgendwie – verlangt eigentlich extreme Investitionen an **Aufklärungsarbeit über uns selbst** von Kindheit auf, Investitionen in Erziehungsarbeit, in öffentliche Diskurse. Davon ist fast nichts zu bemerken. Verleugnung und Dissoziierungen allüberall. Die PsychotherapeutInnen machen hier keine Ausnahme. Levinas gehört zu den wenigen Denkern, die die Probleme in ihren extremen Dimensionen überdacht haben (Wolzogen 2005). Vielen ist er zu extrem. In der Psychotherapie ist er kaum rezipiert oder entschärfend fehl- und mißverstanden, gerade auch in der humanistischen Psychologie, die ihn in eine Reihe mit Buber und seiner Begegnungsdialogik stellt. In der Integrativen Therapie waren wir nie Buber-zentriert, anders als die neuere Gestalttherapie (Doubrawa, Staemmler 1999), die Buber als Füllelement für die fehlende Beziehungstheorie bei Perls verwendet (Petzold 2014l). Wir waren und sind an der Theorie der Intersubjektivität von Gabriel Marcel ausgerichtet und an der polyphonen Dialogik von Michail Bachtin (1981; Petzold 2002c; Petzold, Müller 2005/2007) orientiert, haben aber dann mit Levinas eine grundlegende beziehungstheoretische Ergänzung vorgenommen (Hässig, Petzold 2004; Petzold 1996k), die von einem Teil der eigenen integrativen Kolleginnenschaft nicht wirklich zur Kenntnis genommen wurde (etwa Leitner 2010; Reichel, Hintenberger 2013), nämlich die Arbeit anlässlich des Todes von Emmanuel Lévinas (Petzold 1996k). Levinas (1999) denkt den Menschen nicht mehr vom Subjekt her, sondern radikal „vom Anderen her“ (Casper 2009; Krewani 1992). *„Das Verhältnis zum Anderen ist etwas Originäres. Das Ethische ist ... der Anfang des Sinnes. Es ist ein Versuch, nicht von der Welt her zu denken, sondern vom Anderen - von der Nacktheit des Gesichtes, das mir begegnet. Denn es scheint wirklich so, dass die Freiheit nicht das erste ist, was das Mensch-Sein bestimmt. Das erste ist die unendliche Verpflichtung des Ich“* (Levinas 1995). Die Verpflichtung dem Andern gegenüber, der „immer vor mir ist“. *„Heute werden die Werte*

⁷³ Vgl. die Reihe von Erich Maschke, völkisch orientierter Historiker SA und NSDAP-Mitglied, nach achtjähriger russischer Gefangenschaft wieder als Historiker von Rang tätig, gab von 1962 bis 1974 eine materialreiche 22-bändige Reihe heraus: „Zur Geschichte der deutschen Kriegsgefangenen des Zweiten Weltkrieges“ Bielefeld: Verlag Ernst und Werner Gieseking.

nicht umgewertet, sondern schlicht entwertet. Man glaubt fast an nichts. Der einzige Wert, der dennoch besteht, noch in ganzer Kraft besteht, ist der Wert des Anderen. Man kann sagen, daß dies von einem neuen Humanismus zeugt. Neu daran ist: Es geht nicht darum, daß der Mensch als solcher Wert hat, sondern als der Andere. Als der Andere geht er meinem Wert vor" (ibid.) – er sichert aber damit auch meinen Wert, wenn er zu einer ähnlichen Haltung findet. Letztlich ist niemand ohne den Anderen/die Aderen lebensfähig. Levinas ist überzeugt, dass radikal verstandene Nächstenliebe das überdauernde Zentrum des jüdisch-christlichen Erbes ist, das bis heute allen modernen Entwertungen widerstehen konnte. Das kann man durchaus als den zentralen Beitrag dieser Tradition zur Menschheitskultur ansehen. Wir meinen aber: Solche Liebe als ein „kritisch reflektierter grundsätzlicher Altruismus“ (Petzold, Orth 2013a), wie ihn auch Henry Dunant – ein wichtiger Referenzautor des Integrativen Ansatzes – vertreten hat (Petzold, Sieper 2011a) kann und muss säkular begründet und realisiert werden. Nicht um göttlicher Gebote willen, sondern **um der Menschen willen**, ist Eintreten für Andere wichtig (Leitner, Petzold 2005/2010). Das zu vertreten und dafür einzustehen ist das einzige bisschen Sicherheit, das wir gewinnen können. Rettung können wir nur von mitmenschlichen Menschen erhalten. So weit wir mit nüchternem Blick sehen können, hat noch nie hat eine Himmelsmacht die Feinde abziehen lassen oder der Pest Einhalt geboten (Petzold, Orth, Sieper 2009; Sieper, Petzold 2000). Hilfe, wenn sie überhaupt kam, kam stets von anderen Menschen, genauso Zerstörung, Tötung, Vernichtung kam zumeist von anderen Menschen. Der Andere steht an erster Stelle. Deshalb kann Bubers Ich-hegemoniale Formel des „Ich-und-Du“ im Levinas'schen Denken keinen Bestand haben. Wir formulieren deshalb „Du, Wir, Ich bzw. Wir, Du, Ich in Kontext/Kontinuum“ (Petzold 2012c). Die meisten Psychotherapieansätze stellen das Subjekt als Ich zentral. Das kritisiert die Theorie von Levinas an humanistischen Ansätzen. Sie sind nicht *human* genug. **Humanität** muss grundsätzlich **vom Anderen her** gedacht und bestimmt werden.

Wenn man über den 27.1. 1945/2015 nachdenkt und sieht, dass die damals verletzte Menschlichkeit jeden **Tag verletzt** wird, dann bleibt nur eines – **jeden Tag dagegen** anzutreten. Ich sage mir: Ich will das nicht! Und so lange man das sagen kann und hört und sieht, dass es andere gibt, die das auch sagen, besteht zu Resignation kein Anlass. Ich habe in meinem Nachsinnen und auch im Anschauen von schlimmen Bildern in Filmen und Medien, aber auch – noch schlimmer – von grauenhaften Realitäten in den neueren Balkankriegen, wo ich vor Ort vor war und vor zerfetzten und verwesenen Leichen stand – über eine andere Dimension nachgedacht, nachdenken müssen: die anderen Seiten des Menschlichen. Levinas blickt auf die Opfer. Bei seiner Geschichte – der größte Teil seiner Familie wurde Opfer der *shoah* (Hässig, Petzold 2004; Malka 2003) – liegt das nahe.

Man muss indes auch die *Gesichter der Täter* sehen. Sie sind ja in jeder Szene des Grauens auch anwesend. Man darf diese Perspektive nicht vermeiden. Aber wenn man ihnen ins Gesicht sieht – in ein Menschengesicht, wie kann man sich noch ins Gesicht sehen? Wenn man diesen Blick gewagt hat, wie noch wagen, sich Mensch zu nennen? Gerade deshalb aber, meine ich, muss man sich Mensch nennen. In der Arbeiten mit Schwertraumatisierten sind ja auch **Gesichter von Tätern** virtuell im Raum – und sie grinsen oft hämisch, genüßlich, sadistisch wie die Gesichter der amerikanischen FolterInnen in Abu Ghraib, die uns in Bilddokumentationen heute zugänglich sind. Man kennt sie, sieht wie sie über einem zu Tode

Geprügelten posieren, Spc. *Charles Graner* und Spc. *Sabrina Harmon*⁷⁴. Sie stehen für viele andere, für Menschen, nicht für Extremsadisten – blickt man in ihre Biographien, finden wir Normalbiographien. Diese Häme und diesen Sadismus habe ich auch auf den Gesichtern gefunden, die der unbekannte Lagerhäftling in Auschwitz von Schergen in Aktion gezeichnet hat. Sie wurden erst 2011 aufgefunden (*Iken 2012; Sieradzka 2011*)⁷⁵. *Levinas* hat in seinem Werk auf das Anlitz (franz. *visage*) der **Opfer** zentriert, die *Visage* (dtsch. auch *Fresse*) der Täter sollte man darüber nicht vergessen – Häme, Hohn, Verachtung, Grausamkeit, Quällust, Geilheit, Mordlust – die Gesichter des Destruktiven sind vielfältig, jeder steht in der Gefahr, solche Mimik „aufzusetzen“.

8. Wie gefährlich sind Menschen? Die Realitäten des Destruktiven sind zu erinnern

Die Gegenwart gibt genug Anlass wieder auf die Fülle des Destruktiven zu schauen. Krieg und Terror, Folter und Gräueltat finden sich in globaler Ausdehnung. Wenn man es mit Menschen zu tun hat, die Opfer von Gewalt waren – viele unserer PatientInnen waren das – dann ist man immer auch mit Tätern in Kontakt. Noch mehr waren schlechten Lebensverhältnissen ausgesetzt. Da werden Täter schwerer fassbar. Sie sind dort zu suchen, wo man nicht geholfen hat, wo Menschen nicht beigeprungen, „dazwischen geangen sind!“ (*Leitner, Petzold 2005/2010*). Wieviele haben im „Dritten Reich“ um den Massenmord gewusst. Es gab ja nicht nur einen „Ort des Terrors“, es gabe viele Lager (*Benz, Distel 2007*). Auschwitz steht als Signum der Inhumanität in seiner **Totalitätsqualität** dafür, wozu Menschen – und nur Menschen – fähig sind, nicht nur Deutsche, man blicke auf die Lager, die es in Russland gab, die es in China gab/gibt, in Nordkorea gibt, man schaue auf die Folterkammern weltweit. Und immer steht die Frage im Raum: Wie viele haben weggeschaut, mitgemacht und wie viele haben den Mund aufgemacht, haben etwas riskiert. Wie viele haben wirklich gehandelt? Zum Glück gab es „Schindlers Liste“ (*Pemper et al. 2005*). Man findet immer einige wenige Beispiele, *wenn man sucht*, das meinte ja *Demokrit* auch, aber die dürfen uns nicht beruhigen. *Sie müssen uns beunruhigen!* Heute muss man mit Blick auf unser professionelles Feld fragen: Wie wird mit dem düstersten Kapitel der Anthropologie umgegangen? Wo taucht die „dunkle Seite“ des Menschen in der Ausbildung von PsychotherapeutInnen auf? Ich sehe da fast nichts. Der psychoanalytische Raum ist zwar nach wie vor vom Kulturpessimismus *Freuds* imprägniert, der uns ja wenig Weiterführendes zur Verbesserung der Situation des Umgangs mit der menschlichen Destruktion hinterlassen hat (*Petzold, Orth-Petzold 2009; Sieper, Orth, Petzold 2005*), und Psychoanalytiker haben sich mit der Nazi-Zeit besonders befasst, sie gehörten ja in die Gruppe der Opfern, aber ansonsten findet sich recht wenig. *Freuds* Ausführungen im Briefwechsel mit *Einstein* 1933 sind seltsam nichtssagend und wenig kämpferisch (*Sieper, Petzold 2014, 51f.*), aber sie haben den Mut, auf die „dunkle Seite“ des Menschen zu schauen, wohingegen die Anhänger der „Humanistischen Psychologie“ diese Seite weitgehend verleugnen. Da ist der Mensch doch „vom Wesen her

⁷⁴ Siehe ihre Bilder und die Gräueltat weiterer amerikanischer Staatsdiener und „Befreier des Iraks“ <http://www.antiwar.com/news/?articleid=8560>; <https://www.spiegel.de/fotostrecke/photo-gallery-the-abu-ghraib-pictures-fotostrecke-29031.html>.

⁷⁵ Siehe das Skizzenbuch z. B. Zeichnung 1, 2, 6: <http://www.spiegel.de/einestages/auschwitz-zeichnungen-a-947463.html>

gut“. Ist er das? Der 27.1. 1945 und jeder Jahrestag des Gedenkens wie der 27.1. 2015 muss **Zweifel** aufwerfen. Zweifel sind wichtig (idem 2014e, f), ich habe das stets hervorgehoben.

70 Jahre sind vergangen und Demozide, Genozide und die Folterungen gehen weiter – man blicke auf Nord-Korea. *Goldhagen* (*Goldhagen* 1996; *Schneider* 1997) hatte zwar nicht die Frage der „Kollektivschuld“ aufwerfen wollen. Sie kam aber dann doch in die Diskussion und hat damit m. E. die brisantere Frage verdeckte: **Wie gefährlich sind Menschen eigentlich?** Oder wie gefährdet sind sie, gemeingefährlich zu werden? Die Materialien zu den „Polizeibatallionen“, auf die sich *Goldhagen* bezog, zeigten: Ganz normale junge Männer verwandeln sich von jetzt bis gleich in erbarmungslose Schlächter. Einige Frauen können ab und an auch dabei sein. Sie sind in ihrer Aggressivität anders disponiert (*Lück et al.* 2005). Das Phänomen begegnet mir immer wieder: Da treten Jungmänner wieder mal Obdachlose tot, einfach so⁷⁶ oder ziehen in den heiligen Krieg und enthaupten Leute. Die Schreckensgeschichte der Polizeibatallione ist heute gut dokumentiert (*Curilla* 2006). Das Bataillon 316 kommt aus Recklinghausen „frisch“ in den Osten, treibt mit dem Polizei-Bataillon 322 in der Stadt Białystok am 11. Juli 1941 alle jüdischen Männer von 17 bis 45 Jahren zusammen und ermordet ca. 3.000 jüdische Opfer vor der Stadt. Am 16. 7. zieht es nach Slonim weiter und liquidiert über 1.000 Juden und Kommunisten usw. usw. (*Curilla* 2006, 532ff.). Die Täter agierten eben nicht nur in den KZs. Nach dem Krieg wurde gegen sie ermittelt. 1968 (!) Freispruch wegen „Befehlsnotstand“ (ibid. 527). Das ist nur ein (fast) wahlloses Beispiel zur Illustration, denn ich hatte mich mit den Polizei-Bataillonen schon Mitte der 1990er Jahre befasst und im Kontext der *Goldhagen*-Debatte den schon erwähnten, größeren Beitrag zum Thema „Identitätsvernichtung“ (*Petzold* 1996j) geschrieben. Im übrigen psychotherapeutischen Feld hat man sich an diesem Diskurs wieder einmal nicht beteiligt. Mich schmerzt das, wo Psychotherapie doch aus dem und durch das Mitgefühl lebt (ders. 2012c). Bei brisanten Fragen findet sich in unserem Feldoft eine seltsame „Abstinenz“

War die Thematisierung des Schrecklichen breit genug, nachhaltig genug? Psychotherapeuten hatten sich an der *Goldhagen*-Debatte nicht bemerkbar beteiligt.

In einem Beitrag über meine sozialwissenschaftlichen Felderkundungen in der rechtsradikalen Szene des „National Socialist Black Metal“, des „Black Metal“ and „Death Metal“ habe ich 2013 in einer ersten Fassung einen Teil meiner Beobachtungen über Formen der Gewalt in diesem Milieu zusammengefaßt, die ich über mehr als zwanzig Jahre gewonnen habe – und das ist nur ein kleiner Überblick aus meinem umfänglichen Material, das ich noch weiter auswerten werde. Als Artikel erschien der Text in unserem großen Werk zur „Integrativen Kulturarbeit“ (*Petzold, Orth, Sieper* 2014a). Weil dieses Thema der Genese von Gewalt – unter unseren Augen – so wichtig ist, mache ich diesen Text jetzt im Netz zugänglich (*Petzold*

⁷⁶ 2011 Solingen: Junger Mann schlachtete Obdachlosen aus Frust ab.

<http://www.welt.de/vermischtes/weltgeschehen/article13166278/Junger-Mann-schlachtete-Obdachlosen-aus-Frust-ab.html> - 2008 Simbach: Teenies töten Obdachlosen

<http://www.abendzeitung-muenchen.de/inhalt.bayern-teenies-toeten-obdachlosen.b29f1c4c-2c1c-450e-893c-0a330e46ba5b.html> - 2010 Friedrichsdorf: Wegen Mordes an einem Obdachlosen in Friedrichsdorf sollen die beiden 22 Jahre alten Dominik S. und Stefan B. lebenslang hinter Gitter. <http://www.fr-online.de/bad-homburg-und-hochtaunus/obdachlosen-mord-in-friedrichsdorf-anklaeger-fordert-lebenslaenglich,1472864,3008212.html> – usw. usw. Weil ein 23-Jähriger einen Obdachlosen brutal erstach, muss er lebenslang in Haft. Der Richter sprach von Gewalt "wie aus einem Horrorfilm".

2014v), auch aus aktuellem Anlass, nämlich der wieder einmal weltweit explodierenden Gewalt und dem Anwachsen terroristischer Aktivitäten. Ich gebe ihm einige – vordergründig betrachtet – lose verwobene Überlegungen mit, die aber, schaut man auf die anthropologische Tiefendimension dieser Gedanken, uns auf die „**Gefährlichkeit unserer Natur**“ als Sapienshominiden verweist – Menschen, die trotz der Doppelung *sapiens sapiens* alles andere als **WEISE** sind. Sie sind höchst aggressiv und immer wieder auch höchst destruktiv und sie haben ein besorgniserregendes „**devolutionäres Potential**“ (Petzold 1986h) im Grossen wie im Kleinen. Das Geschehen in amerikanischen Folterlager wie in Abu Ghraib (Binder 2013) und Guantanamo (Rose 2004), in denen Staatsdiener Amerikas – seinerzeit von höchster Regierungsseite, der Bush-Administration sanktioniert – Grauenhaftes taten, wie es nur Menschen tun können, sind in entsetzlichen Bildern dokumentiert, die inzwischen öffentlich zugänglich sind⁷⁷. Man muss sie ansehen, um „über uns“ informiert zu sein, 60 Jahre nachdem amerikanische Soldaten KZs befreiten. In unserem Werk haben wir auf die Geschichte menschlicher Gewalttaten, Kriegsgeschehen und Barbareien verwiesen: die Kämpfe und Gewalt in der menschlichen Frühgeschichte (Link, Peter-Röcher 2013), kannibalischen Raubzüge neolithischer Krieger (Gramsch 2014), auf die Millionen Gallier, Belger, vernichtet vom herrlichen Caesar im „gallischen Krieg“ etwa im Massaker an den Eburonen (Heinrichs 2008). Im „Dreißigjährigen Krieg“ kamen von der Gesamtbevölkerung im Reichsgebiet von zuvor rund 16 Millionen nach Schätzungen etwa 40% um (Schmidt 2010). Über 3 Millionen tote Söldner gab es im 17. Jahrhundert... 17 Millionen Tote in den abnutzungsstrategischen Grabenkämpfen, „Materialschlachten“ des 1. Weltkriegs – Schlachten im Sinne des Wortes von Menschenmaterial. Da sind 60 beteiligte Staaten am 2. Weltkrieg mit über 60 Millionen Todesopfern... laut empirischer Kriegsforschung 218 Kriege zwischen 1996-2000... according to a global conflict panorama⁷⁸ the number of conflicts (from low to high intensity) observed, rose more or less continuously from 83 in 1945 to 414 in 2013). Es zeigt sich ein unübersehbarer historischer Trend vom mikro-, zu makro- sowie globalsystemischem kriegerischem Zerstörungswerk – und dann sind natürlich die nicht erklärten regionalen Kriege der Warlords, der Piraten und der clandestine Krieg der global agierenden Szenen des Terrorismus und Extremismus omnipräsent. Es sind bei diesem gewalttätigen Tun in der „Praxis konkreten Tötens“ meist **junge Männer** am Werk – man braucht schon eine gewisse Wendigkeit und Stoßkraft im Nahkampf. Was geschieht mit ihnen – seelisch – bei solchem blutigen Tun? Unübersehbar auch: Dahinter stehen ältere Semester mit ihren Ideologien, als „Ideale“ maskiert, mit ihre religiösen Phantasmen, oft kann man auch von Wahnvorstellungen sprechen – was anders ist das den Märtyrern versprochene „Paradies“ mit den Jungfrauen als Dreingabe? Oft arbeiten die Greise alte Rechnungen ab, weil sie nie mit ihrem Hass fertig wurden, und missbrauchen die jungen Männer dazu. So manche geniessen sie ihre Destruktionsmacht – zum konstruktiven Aufbau hat es nie gereicht,

⁷⁷ Archivbilder und Video “Spiegel”: <http://www.spiegel.de/politik/ausland/abu-ghureib-folterskandal-archiv-des-grauens-geoeffnet-a-406163.html>; Archivbilder „Washington Post“: <http://www.antiwar.com/news/?articleid=8560>; Bilder ntv: <https://www.n-tv.de/politik/USA-muessen-Folter-Fotos-freigeben-article14750766.html>. In vielen Dokumentationen wurden die Bilder inzwischen entfernt. Der Schutz der Persönlichkeitsrechte ist dafür ein wichtiges und richtiges Argument. Andere, weniger edle Hintergründe sind, „die Augen“ wieder zu zu machen, Amerikas Schande zu verbergen, die Leser nicht mit dem Grauen zu konfrontieren.

⁷⁸ Conflict Barometer 2013, Heidelberg Institute for International Conflict research: http://hiik.de/de/downloads/data/downloads_2013/ConflictBarometer2013.pdf

das waren bloß Leerformeln zur Legitimation von nicht legitimierbaren Verbrechen. Einige – selbst am Rande des Verfalls stehend – jagen in verdrängtem Neid auf Saft und Kraft der Jugend, die „jungen Helden“ in den Tod für fragwürdigste Ziele. Schaut man in die Feinstruktur der Situationen, findet man durchweg Macht-Ohnmacht-Konstellationen und immense Aggressionspotentiale – bewusste und mehr noch unbewusste. *Stephen Hawkins* (2015) benennt es deutlich: „Unser eigenes Verhalten ist eine größere Gefahr als Umweltkatastrophen. Die Aggression sei der ‚größte Fehler der Menschheit‘. Die Zukunft der Menschheit sichere die Empathie - und die Eroberung des Weltraums“. Auch ich habe immer vertreten: Die Aggressionsdispositive – es gibt mehr als nur eine Art von Aggression (*Petzold* 2003c) – gehören zu unserer biologischen Ausstattung (*Bloem, Moget, Petzold* 2004). Wir teilen sie mit allen Prädatoren und sie war im evolutionären Geschehen wichtig. In hochkulturellen Gesellschaftsformen, hochtechnisiert und mit den Möglichkeiten der globalen, nuklearen Ausrottung allen Lebens ausgerüstet, sind die evolutionären Aggressionsprogramme *d y s f u n k t i o n a l* geworden und bergen die Gefahr devolutionärer Selbstzerstörung (*Petzold* 1986h). Sie müssen deshalb „gemeistert werden“. Unsere exzentrische Vernunft und unser Wille sind dazu in der Lage, wenn wir unsere Gefährlichkeit nicht verleugnen. Jedes Geschwätz von der „positiven Aggression“, wie es den meisten Gestalttherapeuten – hier in fataler Nachfolge von *Fritz Perls* und *Paul Goodman* (*Petzold* 2001d) – immer noch leichtfertig über die Lippen geht (idem 2001d/2011n), ist deshalb unangebracht. Es muss in **Friedensarbeit** und empatisches Miteinander investiert werden (idem 2006h) und in eine aktive **Friedenserziehung**, zu der es auch gehört, das Jungen und Mädchen über das potentiell **gefährliche evolutionäre Erbe**, das sie in sich tragen (nämlich an Genoziden, Progenomen, Mordbrennerei, Massakern mitzuwirken) informiert werden. Mädchen, wenngleich sie weniger aggressionsdisponiert sind (die maternale Schutzaggression allerdings ist sehr stark) dürfen nicht ausgenommen werden, denn auch sie tragen das sapienshominide Aggressionspotential in sich und werden ggf. Mütter, die Heldensöhne erziehen werden. Aber Menschen sind nicht nur deterministisch durch ihre biologische Natur bestimmt, sondern sie sind in ihrer **Hominität**, in ihrem menschlichen Wesen, auch von ihrer Kultur geprägt und ihre Neuplasitizität ist erheblich (*Jäncke* 2009, 2013).

„**Hominität** bezeichnet die Menschennatur als männliche und weibliche in ihrer *'biopsychosozialen'* Verfasstheit und ihrer ökologischen und kulturellen Eingebundenheit und mit ihrer individuellen und kollektiven **Potentialität** zur Destruktivität/Inhumanität, Entfremdung/Verdinglichung, aber auch zu Verbundenheit und lebendiger Solidarität, zur **Dignität/Humanität**. Diese entsteht durch symbolisierende und problematisierende **Selbst- und Welterkenntnis** und durch melioristisches und altruistisches Handeln. Aus ihr erwachsen die menschlichen Vermögen zu engagierter **Selbstsorge** und **Gemeinwohlorientierung**, zu kreativer **Selbst- und Weltgestaltung**, zu Souveränität und Solidarität durch Kooperation, Narrativität, Reflexion, Diskursivität in sittlichem, helfendem und ästhetischem Handeln – das alles ist **Kulturarbeit**, die der **Humanität** entspringt, und sie zugleich in fruchtbarer Rekursivität begründet und vertieft. Die Möglichkeit, Humanität zu realisieren, eröffnet einen Hoffnungshorizont; die Faktizität ihrer immer wieder stattfindenden Verletzung verlangt einen *desillusionierten* Standpunkt. Beide Möglichkeiten des Menschseins, das Potential zur Destruktivität und die Potentialität zur Dignität, erfordern eine wachsame und für **Hominität** eintretende Haltung und einen für die **Integrität** von Menschen und Lebensräumen engagierten Meliorismus. Das Hominitätskonzept sieht den Menschen, Frauen und Männer, als Natur- und Kulturwesen in

permanenter Entwicklung durch Selbstüberschreitung, so dass **Hominität** Aufgabe ist und bleibt eine permanente melioristische Realisierung mit offenem Ende – ein *WEG*, der nur über die Kultivierung und Durchsetzung von **Humanität** führen kann. Dabei ist der *Weg* ein prekärer und keineswegs ungefährdet, er kann auch in die Irre führen oder Formen ‘dunkler Hominität’ hervorbringen“ (vgl. *Petzold 2012a, 449*)

Die Annahme der „Potentialität“ in diesem anthropologischen Hominitätskonzept der Integrativen Therapie besagt – das sei untrstrichen –, dass **Hominität** in Entwicklungen steht: auf der Ebene des Individuums, das in seinen lebenslangen Entwicklungsprozessen „seine“ persönliche Qualität des Menschseins realisiert. Das gilt auch auf der Ebene der Gesellschaft. Sie entwickelt kollektive Vorstellungen von menschlichen Qualitäten und vermittelt sie in soziokulturellen Transmissionsprozessen weiter (ibid. 2012a, 424f., 486ff).

9. Die Chance und Gefahr vielfältiger Verhaltensprogramme des Menschen – Friedensprogramme aufbauen

Zerstörungspotentiale von Menschen sind also **nicht nur** Manifestationen biologischer Aggressionsprogramme (*narratives*) und nicht nur Resultat negativer Sozialisationsprozesse, **aber auch**. Hier liegt ganz klar eine entzuzunehmende **Gefahr** über die Menschen schon in der Schule aufgeklärt werden müssten. Wir sind nicht nur *homo sapiens* und wir sind es keineswegs durchgängig? Wir sind auch *homo prädator intelligens*, intelligente Raubmenschen, sind immer wieder massiv auch *homo destructor*, Zerstörer. Die zentrale Aufgabe von sozialisatorischer Erziehungsarbeit ist deshalb das Vermitteln eines zivilgesellschaftlichen Wertekanons, und mehr als das, die Anleitung zum Beherrschen der evolutionären, aggressiv-destruktiven Potentiale, was nicht einfach ist, und die Schulung von Exzentrizität und emotionaler Regulationskompetenz erfordert. Man muss Geduld, Milde, Zugewandheit, Hilfsbereitschaft *ü b e n* und kultivieren (*Petzold, Orth 2004b*). Bislang sind in der Menschheitsgeschichte überwiegend unsere „**Aggressionsnarrative**“ gebahnt und verstärkt worden.

Aggressionsnarrative

Aggressivität/Gewalt waren (sind) überlebenssichernde Funktionen des Primatenverhaltens in der [wilden] Natur, die sich aufgrund von Jahrtausenden evolutionärer Erfahrung im Weg der Hominiden als Selektionsvorteil und damit als evolutionsbiologisch „sinnvoll“ erwiesen hatten und sich als Programme, als „Aggressionsnarrative“ stabilisieren konnten. (idem 2005r, 95f.; 2006h).

Hingegen sind „**Friedensnarrative**“ (Hilfeleistung, Altruismus, Gastfreundschaft), über die wir Menschen **auch** verfügen (*Tomasello 2010, 2019*), nur schwach ausgeprägt. Sie wurden kaum verstärkt, deshalb müssen wir Friedensprogramme aufbauen.

Friedensnarrativ

Die Möglichkeit zur Verwirklichung von **Hominität** aufgrund der Fähigkeit, sich exzentrisch zu betrachten, zu reflektieren und über sich zu lernen sowie in freien, ethisch verantworteten Entscheidungen für die Realisierung von **Humanität**, Gerechtigkeit und Frieden einzutreten, aus freien Stücken und aus Menschenliebe einen gelebten Altruismus zu verwirklichen, kann man als evolutionäres Überlebensprogramm des *Homo Sapiens* ansehen, als **Friedensnarrative**, welche die gleichfalls vorhandenen Narrative der **Aggression** zu moderieren und kontrollieren vermögen. – In einer Welt mit Massenvernichtungswaffen könnte das wirklich überlebend sicher werden. (Petzold 2005r, 99f.)

Friede

„Friede ist die Fähigkeit, eine innere Balance und Ausgeglichenheit zu behalten, eine friedliche emotionale Gemütslage zu bewahren oder wiederzugewinnen, auch wenn Außeneinflüsse zu Störungen und Beunruhigung führen oder zu Ärger Anlass geben. Grundlage dafür ist eine **Regulationskompetenz**, die durch kognitive Einschätzung (appraisal) und affektive Bewertung (valuation) von Ereignissen (events) aufgrund von Lebenserfahrung zu einer Moderation limbischer Erregungspotentiale fähig ist, z. B. aggressive Impulse hemmen kann, sie umzustimmen vermag. Sie muss sich dabei auf sozialisationsvermittelte Wertsetzungen stützen, auf vorgängiges, übendes Bemühen, innere Ruhe und Friede nicht zu verlieren, zurückgreifen, auf eine bewährte Friedfertigkeit, die in der Meisterung von Erregungszuständen – ggf. unterstützt durch gute Vorbilder für beherrschtes Verhalten im Angesicht von Störaktionen – gewonnen wurde.“ (ibid.)

Sozialisationsinflüsse, Erziehungsstrategien spielen bei der Ausbildung solcher Moderationsfähigkeit eine immense Rolle. Das weiß man seit langem. Friede muss **geübt**, kultiviert werden. Ohne hohe Investitionen der Erwachsenen in die **Friedenserziehung** von Kindern und Jugendlichen als emotionale und volitionale Regulationskompetenz (Wissen, Fähigkeiten) und Regulationsperformanz (Können, Fertigkeiten) als kontinuierliche Praxis, kann da nichts gelingen. Das wusste schon *Demokrit* *459/60 v. Ch. (fr. DK 68 B 208): „*Die Selbstbeherrschung (σωφροσύνη) des Vaters ist für die Kinder der beste Ansporn*“. *Sophrosyne* ist Beherrschung der Begierden durch Vernunft und Besonnenheit. Aber da es mit der Aggressionsbeherrschung auch *g e g e n* unsere „wilde Natur“ geht, wird es vielen Jungen nicht leicht fallen. Auch das weiß *Demokrit* (fr. 242) schon:

„*Es werden mehr Menschen durch Übung tüchtig als durch ihre ursprüngliche Anlage.*“ Aber „*weder Kunst noch Wissenschaft kann man erwerben, wenn man nicht gründlich lernt*“ (fr. 59).

Da es aber die Natur des Menschen ist, zu lernen – so die komplexe Lerntheorie des Integrativen Ansatzes (*Sieper, Petzold* 2002) kommt es wesentlich darauf an, **was** er lernt: den „Willen zur Gewalt“ oder den „Willen zum Frieden“ (*Petzold* 1986a). Komplexes Lernen auf der Tiefenebene, kann einem dann zur „**zweiten Natur**“ werden, die die rein biologische Natur übersteigt. Jeder Mensch ist demnach von Babyzeiten an soziokulturell imprägniert.

„Die Natur und die Erziehung haben eine gewisse Ähnlichkeit. Denn auch die Erziehung wandelt den Menschen um; durch diese Umwandlung aber schafft sie eine < zweite > Natur“ (Demokrit fr. 33, Capelle 1968, 461).

Es ist unsere **Natur** als Sapienshominiden eine „**zweite Natur**“ zu entwickeln, nämlich die durch unsere jeweilige **Kultur** vermittelte „**Hominität**“ (d.h. die Eigenart des menschlichen Wesens). Über ihre Qualität entscheidet der Entwicklungsstand der jeweiligen Kultur, ihre „**Humanität**“ (d.h. ihre Werte, Normen, solidarische Lebenspraxis) und ihre Vermittlung an ihre Mitglieder durch die Prozesse der Enkulturation, Sozialisation, Ökologisation, d.h. familiäre Erziehung, schulische und weiterführende Bildung sowie die gesellschaftliche Praxis des öffentlichen Lebens, was deliberative Demokratie⁷⁹, ökologische Achtsamkeit, kulturelle Aktivitäten anbelangt.

„Denn nicht die Zeit läßt einen zu Verstand kommen, sondern eine rechtzeitige Erziehung und < dazu > *Naturanlage*“ (φύσις, DK 68 B 183, Capelle 1968, 461). So Demokrit (Rechenauer 2013). Moderne Sichtweisen zu Neuroplastizität und Lernen (Hüther 2006; Sieper, Petzold 2002; Spitzer 2006) stehen dieser Erkenntnis nicht entgegen, sie bestätigen sie.

Wenn man vor diesem Hintergrund auf die Lernumgebungen, Lernmöglichkeiten und Lerninhalte in den desolaten Milieus unserer Welt zu blickt, dorthin wo ein Großteil fundamentalistischer Gewalt ihren Ursprung hat – in die Kriegs-, Gewalt- und Elendsregionen im Vorderen Orient, die Gebiete des Hungers, der Seuchen und ethnischen Auseinandersetzungen in Afrika, aber auch im wieder und wieder zerbombten Gaza-Streifen, in den über Jahrzehnte kriegsgebeutelten Regionen wie Afghanistan und Irak, im über Dekaden unter grausamer Diktatur unterdrückten Irak, Syrien und Libyen – dann sieht man, was in solchen lebensfeindlichen und lebensunwürdigen „desaströsen Lebenslagen“ (Petzold 2006p), destruktiven Lebenswelten gelernt werden kann: Ohnmacht, Angst, Gewalt, Grausamkeit usw. Andere desolote Lebenslagen findet man in den Slums der Megametropolen oder auf ihren Müllhalden, wo „scavangers“, „cartoneros“, „Müllmenschen“, „Pepenadores“ zu Tausenden ihr Leben fristen – Manila, Kairo, Bombay usw. usw. Die Müllhalde von Managua, La Chureca, in Nicaragua ist die größte Zentralamerikas. In ihr leben mehr als 1700 Menschen, davon 80 % Minderjährige⁸⁰. Aber es ist auch zu den Armutspopulationen der reichen Länder zu blicken, in die Milieus, die seelische Verelendung produzieren. Wo soll man anfangen, wo aufhören mit dem Blick auf katastrophale Lebensverhältnisse, die nicht ab, sondern zunehmen? Die Schere zwischen Arm und Reich geht immer weiter auseinander – dramatisch, wie der OECD-Bericht 2014 zeigt. Die reichsten zehn Prozent der Bevölkerung in Deutschland verdienten Mitte der 1980er-Jahre fünf Mal so viel wie die ärmsten zehn Prozent, heute liege das Verhältnis bei 7:1. In den anderen OECD-Staaten liegt heute das Verhältnis bei 9,5:1. Mitte der 1980er-Jahre lag es noch bei 7:1.

⁷⁹ Habermas (1992).

⁸⁰ Zur filmische Dokumentation dieses Grauens siehe [Los Niños del Basurero Managua Nicaragua. Teile 1-4, Youtube](#) (abgerufen am 22. Januar 2015)

Der neuste OXFAM-Bericht 2015 dokumentiert, dass das reichste Prozent der Weltbevölkerung bald mehr als die Hälfte des weltweiten Vermögens besitzt. „The combined wealth of the richest 1 percent will overtake that of the other 99 percent of people next year“ (OXFAM 2015)⁸¹. Im Jahr 2009 gehörten noch 44 Prozent des Wohlstands einem Prozent der Weltbevölkerung. Vergangenes Jahr lag der Anteil bereits bei 48 Prozent. Die armen Länder werden noch ärmer, die reichen Länder noch reicher. Aber auch in ihnen selbst hat sich das Gefälle zwischen armen und reichen Menschen drastisch vergrößert. In Deutschland hat die Armutsbevölkerung einen neuen Höchststand erreicht. Was das für die körperliche und seelische Gesundheit bedeutet ist fatal. Was das für das Potential der Radikalisierung – besonders bei Jugendlichen – zur Folge haben kann, ist als alarmierend anzusehen.

Wir sind in **Weltverhältnisse der Extreme** geraten, die sich progredient zu verschärfen drohen, den Frieden bedrohen. In einer solchen Zeit muss man sich in der **psychotherapeutischen Kulturarbeit** (Petzold, Orth, Sieper 2014a) mit diesen **Phänomenen des Extremen** befassen – auf vielen Ebenen. Einige wurden kurz angerissen. Die Verhältnisse liegen zum Teil noch komplexer – ein Netz von Einflußlinien, das in der Arbeit mit Menschen jeweils individualisiert mit den Betroffenen betrachtet und erforscht werden muss. Insgesamt müssen sich PsychotherapeutInnen mit diesen Themen auseinandersetzen – auch wenn sie nicht mit Migranten arbeiten und nicht unmittelbar mit Risikopopulationen befasst sind – denn diesen Themen ist gesellschaftlich nicht auszuweichen, allein schon wegen ihrer medialen Präsenz, die sich auf die Seelenlage eines jeden auswirken, der an der Informationsgesellschaft partizipiert – es entsteht ein „kollektives“ Unbehagen (Petzold 2016l) und oft eine damit verbundenen Hilflosigkeit der „Normalgesellschaft“. Im Einzelfall kann diese Flutung von Belastendem sich auch im psychischen Bereich niederschlagen, etwa bei Depressionen oder Ängsten, wenn die Dissoziations- und Verdrängungskräfte nicht mehr ausreichen. Was soll man tun im Angesicht zunehmender Armut – wegschauen! –, im Gewärtigsein möglicher Terrorakte auch in Deutschland – ausblenden! Was aber, wenn diese Mechanismen nicht mehr greifen? Dope nehmen?

Im Wissen um die Folgen destruktiver Verhältnisse in Teilbereichen des Gemeinwesens für das Ganze, müssten PsychotherapeutInnen in weitaus aktiverer Weise „Gesellschaftsarbeit“ leisten, denn sie wissen, worum es geht. Sie sollten es zumindest wissen. Sie müssten parresiasstisch „den Mund aufmachen“ und sich als ExpertInnen zu Wort melden. Das geschieht leider viel zu wenig. Es muss aber gesagt werden, wieder und wieder:

Destruktionsmilieus schaffen destruierte Seelen, geschädigte Menschen, zerbrochene Familien. – Und was will man anderes erwarten in Kontexten, wo Gewalt und Hyperaggressivität zum Überleben gehören und dennoch keine greifbaren Zukunftschancen und Aussichten auf Besserung geboten werden? Die durchaus strittig diskutierten und zu diskutierenden Thesen zum „*Youth Bulge*“, zum Überschuss an chancenlosen jungen Männern als Ursachen von Kriegen und Terror, wie sie der Begründer der *polémologie*, der Kriegsforschung, *Gaston Bouthoul* (1964, 1970), vertreten hat und wie sie von *Gunnar Heinsohn* (2006) – etwa in „*Söhne und Weltmacht: Terror im Aufstieg und Fall der Nationen*“ – aufgegriffen und differenziert vertreten wurden, haben eine lebendige Diskussion ausgelöst

⁸¹ <http://www.oxfam.org/en/pressroom/pressreleases/2015-01-19/richest-1-will-own-more-all-rest-2016>

(Wagschal et al. 2008). Arbeits- und zukunftslose Jugendliche – eigentlich sind es aufbruchbereite Jungmänner (Adoleszenz gab es ja nicht in der menschlichen Frühzeit, mit der Mannbarkeit wurde man Jungkrieger, Petzold 2007d) – haben ein hohes, aktivierbares Gewaltpotential. Heinsohns Untersuchungen zum Zusammenhang zwischen Bevölkerungsstruktur und Gewaltpotential von Gesellschaften haben sicher richtige Momente. In den Frühzeiten der Menschheit, wo es kaum alte Menschen gab – neolithische Männer wurden selten älter als funfundzwanzig Jahre – übernahmen die jungen Paladine bald die Führung, dann mit der Zunahme der Lebenserwartung, waren es meist die „alten Potentaten“, Herrscher, Generäle, die das „junge Blut“ in die Schlacht schickten, zum Schlachten und Geschlachtet-Werden in Abnutzungskriegen an der Westfront, in Stalingrad und anderen „Demoziden bzw. Genoziden am eigenen Volk“. Aber sie konnten noch etwas werden, die Jungen mit ihrer Tapferkeit, ihrer Risikobereitschaft, ihrer zugleich meist mangelnden Weitsicht. Heute nützt ihnen der Aktivismus wenig hierzulande in einer überalterten Gesellschaft, wo die Güter und die Positionen fest in den Händen der Alten sind, die viel zu verlieren haben und wo es (bislang noch) für die jungen Männer wenig zu gewinnen gibt. Das Gewaltpotential der massenhaft arbeitslosen Jugendlichen, für die es in vielen europäischen Ländern keine Zukunft gibt, oder richtiger: denen man keine Zukunft gibt, das „Recht auf Zukunft“ (Petzold 2014u) verweigert, dieses Potential zur Radikalisierung, darf man nicht unterschätzen. Es zieht Jugendliche in den **Bannkreis von Extremen**. Wenn es zu Hause nichts gibt, keine Chancen, dann zieht man in die Fremde, von Spanien mit über 40% Jugendarbeitslosigkeit oder aus dem Kosovo mit 80% und mehr nach Deutschland. Da aber gerät man in Konkurrenz mit den dortigen Chancenlosen – es gibt ja hierzulande nicht so viele Jugendarbeitslose, aber die sind ein harter Kern von Verlierern. Und wenn da nichts geht, dann ziehen einige eben in den „Heiligen Krieg“, in die Abenteuer des Vorderen Orients, oder man verdingt sich beim „Barras“. Es war in der Ukraine offenbar nicht schwierig, auf beiden Seiten Jugend zu militarisieren, Freiwillige zu finden. Und in den Armutsländern des Ostens oder in Afrika haben die „Warlords“ keine Probleme, immer jüngere Kämpfer für ihre ewigen Kriege zu finden. Sie leben ja vom Krieg. Wenn junge Männer, wir sagen hier „noch halbe Kinder“, von Hunger und Tod bedroht sind, dann gehen sie doch lieber auf die halbwegs sichere Seite der Töter. In extremem Elend – das die Prosperitätsgesellschaften beseitigen könnten – werden „Täter“ ausgebrütet und dabei massenhaft Opfer erzeugt, die Opfer der Täter und die Täter als Opfer. Das sind sie nämlich auch, die Kindersoldaten und marodierenden, jugendlichen Pünderer. Es erfolgt wenig an Hilfe – millionenfache unterlassene Hilfeleistung der reichen Länder läßt die Menschen im Mittelmeer ertrinken! Man überlügt die Situation mit Fehlbenennungen, wenn man von „Wirtschaftsflüchtlingen“ spricht und nicht von „Notmigration“ und nicht sieht/sehen will, dass es Verzweiflung und Mut, der „Mut der Verzweiflung“ ist, der dazu treibt, das Leben auf brüchigen Booten zu riskieren. Es sind wahrscheinlich die Schlechtesten nicht, die solche Motivation haben und solchen Einsatz wagen. Sie hätten eigentlich eine Chance verdient. Bekommen sie aber keine Chance, scheitern sie, werden sie zurück ins Elend geschickt, dem sie unter Lebensgefahr zu entkommen suchten (und ihnen geht es schlechter als den Leuten „hinter der Mauer“ in der ehemaligen DDR, wo niemand verhungern musste, das muss man sich klar machen!), erzeugt das Hass, Verrohung, Verzweiflungstaten und Zerstörungswillen in den Betroffenen. Es treibt sie in den Bann der Extreme. Der Islamische Staat hatte keine Probleme, junge Kämpfer zu rekrutieren.

Die aufgezeigten Ursachen liegen nicht nur in den Dritt-Welt-Ländern und sondern in strukturellen Ohnmachts-Milieus, die immer auch Gewaltmilieus sind, Milieus der Verelendung, der Chancenlosigkeit, aus denen zugleich mit einem Blick über die Mauern, Gräben, Stacheldratverhaue, Chancen zu liegen scheinen: Nahrung, Arbeit, erhoffte Zukunft. Wo auch immer in der Welt und zu allen Zeiten liegen die Chancen hinter Hürden und Barrikaden. Verelendungsmilieus waren in früheren Epochen Brutstätten für Sklaven- und Bauernaufstände, Gefängnisrevolten. Heute sind diese Milieus „schnelle Brüter“ für Terrorzellen und für heilige Krieger. Hören sie auf, sich wechselseitig zu bekämpfen und zu vernichten, wie die Männer aus den von *Kadmos* ausgesähten aus den Drachenzähnen (*Gantz* 1993), und tun sie sich zusammen, dann kommt es zu blutigen Konfrontationsflächen. An ihnen vollzieht sich dann durchaus ein „Kampf der Kulturen“ in regionalen Mikro- und Mesoebenen. Ein globaler Kampf der Kulturen, wie *Samuel Phillips Huntington* (2006;) sah, ist als Szenario nicht aus der Welt, aber wohl anders geartet als er annahm. Polarisierungen kommen auf und können wachsen, exarcebieren. Die Ursachen liegen dann auch nicht nur oder überwiegend bei den fundamentalistischen Ausprägungen von Religionen, die Ursachen liegen in massiver Weise bei denen, die fast alles besitzen und den Menschen, die nichts oder fast nichts haben und in Elend und Verzweiflung alleine gelassen werden – ohne Hilfe, ohne Hoffnung auf Rettung. Was soll denn bei den Angehörigen und Freunden entstehen, deren Söhne – im Mut der Verzweiflung die letzten Reserven der Familie an möderische Schlepper ausgegeben haben, auf „Seelenverkäufer“ gezwungen wurden und vor Lampedusa ertrinken? Hass! Rachegefühle.

Gut, es gibt auch andere Möglichkeiten: „evasive Coping“ durch Drogen. Alternativen bietet auch Suizid – akut-reaktiv oder auf Raten. In unseren Milieus der Armut hierzulande, wo man Menschen nicht verhungern lässt – man kann ja zur „Tafel“ gehen, welch zynischer Begriff! – wird Verelendung produziert, entstehen seelische Mangelzustände in Massen- und Langzeitarbeitslosigkeit besonders der Jugend, der man das Recht auf Zukunft (*Petzold* 2014u) nimmt. Eine weitere Variante: man flieht in einer Art „Noteskapismus“ in den Cyber-Space, in die Gewaltvideos, Killerspiele der Playstations (*Petzold, Orth-Petzold* 2018), in Hardcore-Sex, in Snuff, Hurtcore (*Petzold* 2021f). Oder man begibt sich ins Mythische, in den Bannkreis extremistischer Heilslehren – denn alles „Normale“ hat sich als verlogen und schwach erwiesen. Was soll soche verlassene und verlorene Jugend? Fragt man sie nach dem Christentum der Kirchen, wird müde abgewunken, aggressiv verlacht. Verlogener Ramsch! Demokratie? Der blanke Hohn, etwas für Weicheier! Die rechtsextreme Szene hat da Besseres zu bieten! Gemeinschaft richtiger Männer, die noch fürs Vaterland eintreten, mit dem eigenen Blut, wenn's sein muss, mit dem Blut anderer sowieso – „wo gehobelt wird ...“. Und immerhin das „Reich“ stand ja schon einmal – fast gelungen – gegen die ganze Welt. Sieg Heil! Deshalb: „Wir werden weiter marschieren, wenn alles in Scherben fällt, denn heute gehört uns [hört uns] Deutschland ...“ [so *Hans Baumanns* Lied 1932/1934/1943]^{82!} Die alten Mythen, tot sind sie nicht (ausführlich *Petzold, Orth, Sieper* 2014a, 401ff). Der Neopaganismus gibt dann noch Möglichkeiten zu Frömmigkeit – Odin segne die arische Bruderschaft! Gemeinschaft, Werte, Glaube, Göttliches, Führerschaft, oder ewiges Leben in Walhalla oder auch im muslimischen Paradeis der Märtyrer. Dieser Leim hat über

⁸² Vgl. *Hans Baumann*

https://de.wikipedia.org/wiki/Hans_Baumann#%E2%80%9EEs_zittern_die_morschen_Knochen%E2%80%9C

Jahrhunderte in aller Welt in vielfältigen Kulturen Religion und Weltliches gut zusammen geklebt. Die totalitären Erklärungen der Welt und des Lebens reduzieren die globalisierten Lebensrealitäten und ihre Hyperkomplexität auf die Handhabbarkeit des Faustrechts. Die Hooligan-Szene demonstriert das und bietet adrenerge Kicks als Gratisdreingabe – wenig gefährliche Gewalt für die Täter. Was will man mehr. Nach den Ursachen solcher Täterschaft wird kaum gefragt. In den säkularen Zeiten der Spätmoderne verfängt das Programm der überkommenen religiösen Institutionen für immer mehr Menschen nicht mehr, für weite Teile der Jugend ohnehin nicht – gottfern oder auch gottlos wie viele Jugendliche aufgewachsen sind oder auch in konsumtorischen Lebensstilen geformt worden sind, gibt es bei vielen immer weniger Schnittflächen zu traditionellen sinngenerierenden Strukturen – auch nicht hin zu *fundierten* atheistischen oder agnostischen Orientierungen. Es sind Vakuen entstanden und sie entstehen weiterhin. In den islamischen Ländern ist deswegen modernes, westliches Wissen, sind Wissenschaft und Fortschritt, ist Säkularität gefährlich, bekämpfenswert: *Harām*, حرام, verboten, sündig, muss deshalb vernichtet werden. Ein völlig durchritualisiertes Leben, wie es fundamentalistischer, orthodoxer Islam oder orthodoxes Judentum oder einige christlich-fundamentalistische Gesinnungsgemeinschaften („Sekten“) den Menschen von Kindheit an auferlegen, bietet eine kognitiv-emotionale Zwangsstruktur, der nur schwer zu entkommen ist (Petzold 2015f, 2016g). Aus dem starren Rahmen solcher Gemeinschaften Gleichgesinnter gibt es fast kein Entrinnen. Menschen, die nur wenig an libertär-kulturellen, zivilgesellschaftlichen, kollektiven mentalen Repräsentationen (Moscovici 2001) **interiorisiert** haben, sind für eine solche Totalsoftware offenbar sehr anfällig. Die freiwilligen Gotteskrieger unter den westlichen jungen Menschen, die in „heilige Kriege“ in den vorderen Orient ziehen, sind einem solchen Faszinosum erlegen, dass offenbar so stark ist, dass Lebensgefahr keine Rolle spielt – ein ewiges Leben winkt ja dem Märtyrer. Ewig Gestrige, Heilssehnüchtige mit innerer Leere suchen da nach Erfüllung, nach einem höheren Sinn, nach Megamythen, wie sie ein magisch-mythischer Islam etwa mit der Salafiyya bietet. Der christliche Fundamentalismus des Bible-Belt und Formen ultraorthodoxen Judentums haben ähnliche *mythotrophe* Orientierungen (Petzold, Orth, Sieper 2014a) und bieten für ihre Anhänger ein totalitäres Weltbild und ein massiv festlegendes und formendes Lebensdrehbuch. Verlangt es ihr Glaube, ziehen solche Fundamentalisten in Kriege, Kreuzzüge, Djihads, töten Ungläubige oder sie sterben für totalitäre „politische Religionen“ wie Gäubige des Nationalsozialismus, Maoismus – was an Irrationalität auch immer für sie beherrschend geworden ist. Hauptsache die „mythische Brain-Software“ gehört nicht zu den Systemen der Normalität, die versagt haben oder – eine andere Sicht – die höchst effektiv waren Marginalität und Radikalisierung zu produzieren durch politische Mehrheiten, die in hilfloser Pseudosicherheit die Augen zumachen und nicht sehen: das mentale Mittelalter steht an unserer Schwelle. Der mentale Hass schlägt leicht um, in reale Terrorat. Die Dämonisierung der Terroristen macht es leicht, die Milieus der Verelendung und ihre Verursacher und Mitverursacher auszublenden. Die „unterlassene Hilfeleistung“ der reichen Nationen bzw. ihre minimalistischen Hilfen sind ein Verbrechen. Jean Ziegler (2012) hat es benannt: „Wir lassen sie Verhungern“. Aus den Benachteiligten unserer Prekariats- und Armutsszenen rekrutieren sich dann immer wieder ungute Gruppierungen, die Fremdenfeindlichkeit, ja auch Fremdenhass aufbauen, der sich zuweilen explosiv entlädt. Dann werden Flüchtlinge in schlechten Asylmitleidslos mit Brandsätzen angegriffen und Umstehende applaudieren. „Denen stopft man’s rein! Wer hat uns denn was gegeben?“, so

tönt es. Ja, „Freßfeinde“ haben keine Existenzberechtigung! Elend macht viele Menschen hart, unbarmherzig, grausam, anfällig für Extremreaktionen, für Radikalisierung, Extremismus. Sie reproduzieren zum Teil erlittene Grausamkeit – nicht alle wohlgemerkt, es gibt ja auch protektive Erfahrungen –, aber doch zu viele. Wieder andere stumpfen ab, vergleichgültigen, was leicht zu „Grausamkeit durch Passivität“ geraten kann. Welche Mischung von Belasungs- und Protektiverlebnissen welches Ergebnis zeitigt, ist nicht auszumachen, der Einflussfaktoren sind zu viele. Belastbare Untersuchungen gibt es kaum, und „Generalisierungen“ aufgrund klinischer Einzelbeobachtungen – wie sie bei psychoanalytischen und tiefenpsychologischen Autoren beliebt sind – muss man mit Skepsis begegnen (Petzold 2014e, f), besonders wenn man um *Freuds* Negativhaltung den Gescheiterten und Armen gegenüber weiß (Petzold, Orth-Petzold 2009), die offenbar nicht ohne Konsequenzen geblieben ist, schaut man darauf, dass kaum PatientInnen aus dem Prekariat in den Praxen der Niedergelassenen auftauchen. Ein Gutteil der im Sammelbecken des rechten und linken Extremismus, der Anarchoszene, der „Autonomen“ und der religiösen Fundamentalismen Gelandeten und Gestrandeten sollten unter den hier umrissenen Perspektiven betrachtet werden. Kommen sie aus Defizitmilieus, aus Bereichen materieller mentaler Vearmung, ist zu fragen? Sind sie ideologisch „infiziert“ worden und von wem, und was kennzeichnet ihre „zivilgesellschaftliche Immunschwäche“? In welchen „Brütern“ totalitären Denkens, Fühlens, Wollens und Handelns sind sie sozialisiert und zugerichtet worden? Wie sind die Zuwachsraten, mit dem eine extremistsche Bewegung Adepten anzieht, fasziniert und fanatisiert und welche Gruppen sind besonders anfällig? Das alles sind wichtige Themen und Fragen, auf die geblickt werden muss. Auch sie liegen, unsere Untersuchungen zur rechtsextremen „Black- and Death-Metal-Szene zeigen das (Petzold 2013b/2014v), vor unserer Tür, unter ihrer Schwelle, oft stehen sie schon in der Diele. Natürlich kommt dabei die Frage auf, was welche Menschen letztlich zur Tattat treibt, wieso ein *Mohammed Atta* (Muḥammad Muḥammad al-Āmir ‘Awaḍ as-Sayyid ‘Aṭā), Anwaltssohn, nicht in Armut aufgewachsen, akademisch bestens naturwissenschaftlich ausgebildet – mit internationalen Diplomen –, zum Terrorist wurde (vgl. *Atkins* 2012; *Kean* 2004) oder andere „Masterminds of Terror“ (*Fouda, Fielding* 2004). Psychogramme mit Kausalerklärungen sind meistens faktoriell überdeterminiert, so dass man keine wirklich greifenden und belastbaren Erklärungen finden wird. Was ließ einen *Heyderich*, *Himmler*, *Mengele*, einen *Stalin* (*Rayfield* 2004) oder *Berija* und die Legion anderer Schlächter so grauenhaft in die dunkelsten Seiten ihrer Menschennatur entgleisen? Die Bestien sind ja nicht irgendwelche Wölfe, Prädatoren, Raptoren – **es sind Menschen**, die die Seite des „homo praedator intelligens“, des intelligenten Raubmenschen ungebremst ausleben (*Ziegler* 1983). Unter einer Mehrgenerationenperspektive und unter kontexttheoretischer Betrachtung finden wir überhäufig Hintergründe von selbsterlebter oder familial erlebter Verelendung und/oder kollektiver Traumatisierung, oder zumindest miterlebten Elends. Für Kinder durchaus eine Möglichkeit der Traumatisierung – es sei an das ICD-10-Kriterium für PDBS erinnert: das „Miterleben“ von höchst Bedrohlichem kann schon auslösend sein. *Atta* kannte die Elendsviertel, sah den Verfall traditioneller Kultur und der Wertewelt durch Zerstörung gewachsener Quartiere und entseelter Neubaustädte – schrieb seine städtebauliche Diplomarbeit in Hamburg über das Thema „*Khareg Bab-en-Nasr. Ein gefährdeter Altstadtteil in Aleppo. Stadtteilentwicklung in einer islamisch-orientalischen Stadt*“. Aber nicht jeder wird ein Top-Terrorist mit solchen und anderen schlimmeren Hintergründen in der Biographie. Es

kommen auch immer wieder psychische Verwahrlosung und/oder Vernachlässigung hinzu oder familiäre Gewalt oder ritualisierte Rigidität. Wenn man auf nichts anderes mehr hoffen kann im Elend und gegen das Elend, bleiben ja nur die – aus aufgeklärtem Blick mythengesättigten – religiösen Versprechungen.

10. Sozialer und seelischer Verelendung entgegentreten – es gibt keine andere Chance

Seelische Verelendung artikuliert sich in unterschiedlichen kulturellen Räumen natürlich unterschiedlich: in den Slums auf den Müllhalden von Manila oder Nicaragua anders als in den Lagern der Flüchtlinge aus dem Irak und Syrien, im palästinensischen Elend anders als bei den marginalisierten Parias des *banlieu* in Paris oder Marseille oder bei den Drogenkranken der Elendsviertel amerikanischer Großstädte oder in den Plattenbauten der vormaligen „Ostzone“ oder den abgeschriebenen Regionen im „Ossiland“ Typus Bitterfeld – eigentlich alles nicht vergleichbare Bereiche, mag man einwenden. Wohl wahr, aber **man muss jeder Form sozialer und seelischer Verelendung entgegentreten** (Leitner, Petzold 2005/2010) – **es gibt keine andere Chance**, denn in der strukturellen Topographie der Verelendung gibt es offenbar „**common factors**“ (die man offenbar nicht sehen will) und in den Folgen gibt es „**common consequences**“. Sie bedrohen den Frieden immer. Was unterscheidet die mörderische Gewalt der NSU *strukturell* von fundamentalistischen Terroranschlägen? Natürlich gibt es auch strukturelle Differenzen, aber man muss die „**common and divergent concepts and factors**“ differenzieren, um einmal Begriffe aus der psychotherapeutischen Theorieforschung auszuborgen. Deshalb sollte man die an den jeweiligen „Brutstätten“ entstehende, faktische Radikalisierung und faktische Devianz nicht weiterhin und einseitig stigmatisierend alleinig den Extremisten im verelendeten „fundamentalistischen Mittelalter“ des vorderen Orients zuschieben, aus dem sie ihre kognitive und emotionale Software aufgespielt bekamen, genausowenig wie man den Süchtigen im Craving und „auf Entzug“ die „Notkriminalität“ und „Notprostitution“⁸³ für die Stoffbeschaffung zuweisen sollte und auch nicht generalisiert „die Schuld an ihrer „Devianz“! Diesen als „Kriminelle, Asoziale und Verwahrloste“ Stigmatisierten muss man zurechnen, dass sie oft genug in Milieus aufwachsen mussten, die das produzieren, was dann von den mitverursachenden Prosperitätsgesellschaften als „Abschaum“ (*parias urbains*, Wacqant 2006), als „Junkies“ bezeichnet wird (amer. *junk* = Stoff, Heroin, aber auch Abfall, Müll). Auf welcher Brühe schwimmt dann der „Abschaum“ muss man fragen? Man mag abwehrend einwenden, ich würde Unvergleichbares vermischen. Die Verschiedenheiten sind mir wohl bewusst. Die Gemeinsamkeiten aber darf man nicht verleugnen. Seelische Verelendung – und fundamentalistische Indoktrination, Bildungsferne, oder mit „junk“ geflutetes Internet plus Armut und Benachteiligung – hat fatale Konsequenzen, für die Betroffenen und letztlich auch für die Gesellschaften, die die Konsequenzen ihrer Herzlosigkeit, Unachtsamkeit, Gleichgültigkeit und Gier – man muss das alles immer wieder einmal benennen – bezahlen müssen, weil das alles nicht mehr nur mit Ausgrenzung „zu regeln“ ist. Die Konsequenzen unseres Handelns bzw. Nicht-Handeln kommen nicht mehr nur aus der „Dritten Welt“ – auch in den Elendspopulationen unserer

⁸³ Die Begriffe sind richtiger als „Beschaffungsiminalität und -prostitution“, (Petzold, Hentschel 1991)

Gellschaft, bei Menschen, die in „Minus-Milieus“ (so mein Terminus, *Hecht, Petzold, Scheiblich* 2014) leben müssen, in sozialen Brennpunkten, Vorstadtsilos, desolaten Plattenbauten, wo familiäre und nachbarschaftliche Gewalt herrscht, wird **Anomie** produziert. Weil keine geordnete Vermittlung zivilgesellschaftlicher Werte in hinlänglich guten Sozialisations-, Enkulturations- und Ökologisationsbedingungen stattfinden, entsteht kaum Unrechtsbewusstsein, gib man der Gesellschaft der „Normalos“ die Kündigung und agiert Chaos, Chaotentum. Elend und Armut, ein **schlechter sozioökonomischer Status** ist der **Risikofaktor Nr. 1**, was seelische, psychosomatische, ökopyschosomatische Erkrankungen anbelangt – Abbruchhäuser machen krank! Es ist auch der Faktor, der in der Psychotherapie am wenigsten thematisiert wird und gegen dessen Auswirkungen die traditionellen Psychotherapien am wenigsten zu bieten haben. Er wird ausgeblendet, auch wohl deshalb, weil die überwiegende Mehrzahl der aus der oberen Mittelschicht stammenden PsychotherapeutInnen nie Armut kennen gelernt hat, nie im Elend leben mussten. Aber Elend macht krank, Armut kränkt, verwahrloste Plattenauten sind krank, machen krank (*Petzold* 2006p). Es gibt in solchen Milieus der Mikro-Chaosgesellschaft nicht viel an „Zivilem“ und das bisschen, was es gibt, ist beständigen Erosionsprozessen ausgesetzt. Verzweiflung, Verbitterung, Zynismus ringsum, bieten keine nützlichen Imitationsmodelle. Auch dadurch entsteht seelisches Leid und daraus Elend, Verelendung mit Krankheitspotential. Und auch dort wird natürlich nicht jeder deviant, auch wenn er ein Devianzpotential *internalisiert*, in seine Wissensstände über das Leben aufnimmt. **Interiorisiert** er Deviantes aber in „**starken Interiorisierungen**“⁸⁴, d.h. verinnerlicht er es in einer **verleiblichenden**, Habitus-bildenden Art, indem er das Aufgenommene gegen sich selbst richtet und gegen andere ungebremst durch Gewalttat auslebt (*Petzold* 2012e, *Petzold, Orth, Sieper* 2021), steigen die Risiken von Destruktivität, die sich generalisieren kann. Und kommt es dann noch durch Peergruppeneffekte zu „**wechselseitiger kognitiver, emotionaler und volitionaler Ansteckung**“, etwa zu Bandenbildung, Gruppierungen mit gewaltbarem Lifestyle, wächst das Devianzpotential rapide und das strahlt immer weiterwirkend in den gesellschaftlichen Raum ab. Es kann mit solchen Impulsen zu dessen Verrohung beitragen, besonders, wenn Zeitgeist und gesellschaftliches Klima (*Petzold* 1989f, 2016l) selbst schon unausgewogen sind, von Kälte, Rigidität, Härte, Repression und Ungerechtigkeit gesättigt oder auch wenn sie von Anomie, Verwahrlosung und Vernachlässigung bestimmt sind. In beiden Richtungen werden Gerechtigkeit, Solidarität und rechtlich gesicherte Freiheit und Friede bedroht, wächst Benachteiligung und Verelendung und es entstehen Gefahren zur Entwicklung von **Extremen**. Dem gilt es entgegen zu wirken, rechtzeitig, weil wir die Folgen kennen. Konstruktive gesellschaftliche Klimata bekommt man nicht geschenkt. Symptome der Vergleichültigung und Verohung erfordern permanente gesellschaftliche Arbeit, konstruktive **Kulturarbeit** (*Petzold, Orth, Sieper* 2013a). Erinnern wir uns an die Zeiten in der deutschen Geschichte, wo all das versagt hat. **Erinnerungsarbeit** und das **Gedenken** der zahllosen Opfer, die die Vernachlässigung der „Arbeit am Gemeinwohl“, an „humaner, demokratischer und freiheitlicher Gesellschaft“, aber auch an „Frieden“ produziert hat, ist hier angesagt und unerlässlich, denn:

⁸⁴ Vgl. jetzt *Petzold, H.G., Orth, I., Sieper, J.* (2021).

„In Wahrheit ist die Freiheit eine fortdauernde Aufgabe. Man muss sich für die Freiheit starkmachen, muss Konflikte riskieren, sie erkämpfen und verteidigen. Das ist eine Dauerbeschäftigung, die anstrengend ist. Den Irrglauben an die Sicherheit sollten wir schnell verabschieden. Es gibt begrenzte Sicherheiten, aber letztlich schützt uns niemand vor dem nächsten Terroranschlag. Daher müssen wir lernen, mit einem bestimmten Angstpegel umzugehen. Dazu muss man die Gefahren kennen und darf sie nicht verleugnen“ (Sofsky 2007).

Und dazu müssen wir BürgerInnen eine gute **Verbundenheit** im Engagement für Frieden und Freiheit, für gerechte Verhältnisse und hinlänglich gute Lebensverhältnisse aufbauen und verwirklichen. Das möchten wir der Mahnung von *Wolfgang Sofsky* hinzufügen.

Zusammenfassung: „Erinnerungskultur im Bannkreis des Extremen“ – Überlegungen und Hintergründe zu kritischer Kultur- und Friedensarbeit in der Integrativen Therapie

Der Text greift eine Arbeit von 2015 auf, der zum 70jährigen Gedenken der Befreiung von Auschwitz (27.01.1945) verfasst worden war und den „dunklen Seiten“ der Menschen nachgeht anhand weiterer Gräueltaten, Handlungen des Extremen etwa in den Kriegen auf dem Balkan etc. Man muss für solche Demozide/Genozide, Pogrome eine **Erinnerungskultur** aufbauen, die uns hilft, das Unfassbare nicht zu verleugnen, die Gefährlichkeit des Menschen zu erkennen und handlungsbereit und handlungsfähig zu werden, malignen Dynamiken entgegen zu treten, **Friedensarbeit** zu leisten. Es wird ein „Erwachen“ (*Walter Benjamin*) notwendig, d.h. es wird notwendig, devolutionäre Destruktivität zu erkennen und die konstruktiven Kräfte von Menschen zu stärken.

Schlüsselwörter: Dunkle Seiten des Menschen, menschliche Destruktivität, Umgang mit Extremen, Integrative Kultur- und Friedensarbeit, Handeln gegen Unrecht

Summary: "Remembrance culture in the spell of the extreme" - Reflections and background on critical cultural work in integrative therapy.

The text takes up a work of the autor from 2015, which was written on the occasion of the 70th anniversary of the liberation of Auschwitz (27.01.1945) and explores the "dark side" of human beings on the basis of further atrocities, acts of extremism, for example in the wars in the Balkans, etc. A **culture of remembrance** must be built for such democides/genocides, pogroms, which helps us not to deny the inconceivable, to recognise the dangerousness of human beings and to become ready and able to act, to confront malignant dynamics and to invest in **peace work**. An "awakening" (*Walter Benjamin*) is necessary to recognise devolutionary destructiveness and to strengthen the constructive forces of human beings.

Keywords: Dark sides of human beings, human destructiveness, dealing with extremes, integrative cultural and peace work, acting against injustice

Literatur:

Abraham, N., Török, M. (1999): *Le Verbier de l'homme aux loups*, Vorwort: Jacques Derrida, Paris: éd. Poche.

Absolon, R. (1969 -1995): *Die Wehrmacht im Dritten Reich*. Aufbau, Gliederung, Recht, Verwaltung. 6 Bände. München: Oldenbourg Verlag.

- Akçam, T. (2006): *A Shameful Act: The Armenian Genocide and the Question of Turkish Responsibility*. New York: Metropolitan Books.
- Althoff, J., Zeller, D. (2006): *Die Worte der Sieben Weisen, Griechisch/Deutsch*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Applebaum, A. (2005): *Goulag: Une histoire*, Paris: Bernard Grasset.
- Arenliu, A. Landsman, M. (2008): *Post-traumatic Growth after the War in Kosova*, chapter book submitted for publication, *Cross Cultural Issues on Posttraumatic Growth*, Washington: Sage Publications.
- Aretz, B. (2013): *Sophie Scholl. Ein Lebensbild*. Oberpfraammern: verlag neue stadt.
- Arenliu, A. Landsman, M. (2008): *Post-traumatic Growth after the War in Kosova*, chapter book submitted for publication, *Cross Cultural Issues on Posttraumatic Growth*, Sage Publications 3); Sophie Scholl. *Der Mut, sich selbst treu zu sein. Ein Lebensbild*. München: Neue Stadt Verlag.
- Assheuer, T. (2006): *Eine sehr gefährliche Falle. „Kampf der Kulturen“ – mit dieser These schien Samuel P. Huntington vor 13 Jahren den Schlüssel zur Erklärung der Weltlage gefunden zu haben. Hilft sie uns heute weiter?* Die Zeit, Nr.7 vom 9.Februar 2006.
- Atkins, S. A. (2012): *Mohamed Atta*. In: Peter Chalk (Hrsg.): *Encyclopedia of Terrorism*. ABC-Clio, Santa Barbara/Denver/London, S. 68 ff.
- Atkinson, P. (2007): *Narrative methods*. Bd. 3: *Oral history and testimony*. Nachdruck London: SAGE Publications.
- Aurel Marc (1998): *Wege zu sich selbst*. Herausgegeben von Rainer Nicke (griech./dtsch.). Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgemeinschaft; dtsch. auch als „Selbstbetrachtungen“, übers. A. Wittstock, Stuttgart: Reclam 1949; frz. *Écrits pour-lui-même*, hrsg. von P. Hadot, Paris: Les Belles Lettres 1998.
- Ayçoberry, P. (1998): *La société allemande sous le III^e Reich, 1933-1945*, Paris: Seuil.
- Bachtin, M.M. (1981): *The Dialogic Imagination: Four Essays*. Ed.: M. Holquist, Übers. C. Emerson, M. Holquist. Austin: Univ. of Texas Press.
- Bachtin, M.M. (2008): *Chronotopos*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Balakian, P. (2003): *The Burning Tigris: The Armenian Genocide and America's Response*. New York: HarperCollins.
- Baltrusch, E. et al. (2012): *2000 Jahre Varusschlacht. Geschichte – Archäologie – Legenden*. Berlin: de Gruyter.
- Bald, D. (2005): *„Wider die Kriegsmaschinerie“ Kriegserfahrungen und Motive des Widerstandes der „Weißen Rose“*. Essen: Klartext.
- Barber, N. (2000): *Why Parents Matter: Parental Investment and Child Outcomes*. New York: Praeger.
- Barnosky, A. D. et al. (2016): *Tipping point for planet earth - how close are we to the edge?* New York: Thomas Dunne Books.

- Barth, B. (2006): Genozid. Völkermord im 20. Jahrhundert. Geschichte, Theorien, Kontroversen. München: Beck.
- Bartrop, P. R., Jacobs, S.L (2015): Modern Genocide: The Definitive Resource and Document Collection. (Bd. 1). Santa Barbara: ABC-Clio.
- Bates, S. (2007): God's Own Country: Tales from the Bible Belt. Power and the Religious Right in the USA. London: Hodder and Stoughton.
- Becke; A. (1999): Gandhi zur Einführung. Hamburg: Junius.
- Becker, E. (1998): When the war was over. Cambodia and the Khmer Rouge Revolution. New York NY: Public Affairs.
- Becker, J.J., Krumeich, G. (2010): Der Große Krieg. Deutschland und Frankreich im Ersten Weltkrieg 1914–1918, Essen: Klartext Verlag.
- Benedikter, H. (1997): Die bitteren Früchte von Dayton. Völkermord und Vertreibungsterror in Kroatien und Bosnien-Herzegowina, das Versagen des Westens, ein Friede ohne Gerechtigkeit, Menschenrechte und Demokratiefragen, die Protestbewegung in Belgrad., Bolzano/Bozen:Autonome Regierung Trentino-Südtirol.
- Benjamin, W. (1982/1991): Das Passagenwerk, in: Walter Benjamin: Gesammelte Schriften Band V.1.. Fünfter Band. Erster Teilband. Herausgegeben von Rolf Tiedemann; Frankfurt a. M: Suhrkamp 1991; Engl.: The Arcades Project, Hrsg. Rolf Tiedemann. Übers. Howard Eiland, Kevin McLaughlin, New York: Belknap Press; frz. (1992): Passages d'après Walter Benjamin, hrsg. V. Malsey, U. Rasch, P. Rautmann, N. Schalz. Mainz: Verlag Herman Schmidt.
- Benson, L. (2001): Yugoslavia: A Concise History. New York: Palgrave Macmillan.
- Benz, W., Distel, B. (2007): Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager. 9 Bde. 2005ff. München: C.H. Beck.
- Bernhardi, General Friedrich von (1922): Deutschlands Heldenkampf, München: Lehmann Verlag.
- Bienek, H. (2013): Workuta. Göttingen: Wallstein-Verlag.
- Binder, W.(2013): Abu Ghraib und die Folgen. Ein Skandal als ikonische Wende im Krieg gegen den Terror“, Bielefeld: transcript Verlag.
- Blin, A. (2006): 1648 La Paix de Westphalie ou la naissance de l'Europe politique moderne, coll. Questions à l'histoire, Bruxelles: Editions Complexe.
- Bloem, J., Moget, P., Petzold, H.G. (2004): Budo, Aggressionsreduktion und psychosoziale Effekte: Faktum oder Fiktion? – Forschungsergebnisse - Modelle - psychologische und neurobiologische Konzepte. Integrative Therapie 1-2, 101-149. – <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/bloem-moget-petzold-2004-budo-forschungsergebnisse-psychologische-neurobiologische-konzepte-modelle.pdf>.
- Blond, G. (1962): La Marne, Paris: Presses de la Cité.
- Bloxham, D., Moses, A. D. (2013): The Oxford Handbook of Genocide Studies. Oxford: Oxford Univ. Press.
- Bocksch, R. (2021): Die Welt ist nicht genug. ÖKOLOGISCHER FUSSABDRUCK. *Statista* <https://de.statista.com/infografik/10574/oekologischer-fussabdruck-die-welt-ist-nicht-genug/>.

- Bogdal, K.-M. (2011): Eine Geschichte von Faszination und Verachtung. Cover: Europa erfindet die Zigeuner. Berlin: Suhrkamp Verlag.
- Bormann, A. v. (1984): Luther im Nationalsozialismus: Die Versöhnung von Wotan und Christus. In: Ferdinand van Ingen, Gerd Labrousse (Hrsg.): Luther-Bilder im 20. Jahrhundert. Symposium an der Freien Universität. Amsterdam: Edition Rodopi, [S. 59–78](#).
- Borowy, I., Schmelzer, M. (2017): History of the Future of Economic Growth: Historical Roots of Current Debates on Sustainable Degrowth. London: Routledge.
- Bornkamm, H. (1967): Thesen und Thesenanschlag Luthers. Geschehen und Bedeutung. Berlin: Töpelmann.
- Broué, P., Vacheron, R. (1997): Meurtres au maquis, Paris: Éditions Grasset.
- Bostridge, M. (2009): Florence Nightingale. London: Penguin Books.
- Bourdieu, P. (1993): La misère du monde. Paris: Éditions du Seuil; dt. (1997): Das Elend der Welt. Zeugnisse und Diagnosen alltäglichen Leidens an der Gesellschaft. Konstanz: UVK.
- Bourdieu, P. (1998): Gegenfeuer 1. Wortmeldungen im Dienste des Widerstandes gegen die neoliberale Invasion. Konstanz: UVK.
- Bouthoul, G. (1964): La surpopulation dans le monde: La mutation démographique, les équilibres démographiques, l'ère de la surpopulation, Paris: Payot.
- Bouthoul, G. (1970): L'infanticide différé, Paris: Hachette; dt. (1972): Kindermord aus Staatsraison: Der Krieg als bevölkerungspolitischer Ausgleich, Stuttgart: DVA.
- Brown, D. (1972): Begrabt mein Herz an der Biegung des Flusses. München: Knauer.
- Buch, H. C. (1990): Tatanka Yotanka oder Was geschah wirklich in Wounded Knee? Die letzte Schlacht der Weißen gegen die Indianer. Berlin: Wagenbach.
- Burrin, P. (1995): La France à l'heure allemande 1940-1944, Paris: Seuil.
- Büsching, S. (2010): Rechtsstaat und Terrorismus. Untersuchung der sicherheitspolitischen Reaktion der USA, Deutschlands und Großbritanniens auf den internationalen Terrorismus. Frankfurt: Peter Lang.
- Bußmann, K., Schilling, H. (1998): 1648 – Krieg und Frieden in Europa. Katalogband und zwei Textbände, Dokumentation der Europaratsausstellung zum 350-jährigen Jubiläum des Westfälischen Friedens in Münster und Osnabrück. Münster/Osnabrück.
- Calic, M.-J. (2010): Geschichte Jugoslawiens im 20. Jahrhundert. München: C.H. Beck
- Capelle, W. (1968): Die Vorsokratiker. Stuttgart: Kröner.
- Casper, B. (2009): Angesichts des Anderen. Emmanuel Levinas – Elemente seines Denkens. Paderborn: Schöningh.
- Chapoutot, J. (2014): La loi du sang: Penser et agir en nazi, Paris: Gallimard.
- Coleman, J., Pape Cowan, C., Cowan, A.P. (2014): The Cost of Blaming Parents http://greatergood.berkeley.edu/article/item/the_cost_of_blaming_parents. December 23, 2014. |
- Chandler, D. P. (1999): Brother Number One: A Political Biography of Pol Pot. Revised Edition., Boulder (CO): Westview und Chiang Mai (Thailand 2000): Silkworm Books.

- Chorbajian, L., Shirinian, G. (1999): *Studies in Comparative Genocide*. New York NY: St. Martin's Press.
- Conway, M.A. (1990): *Autobiographical memory. An introduction*. Philadelphia: Open University Press.
- Courcelle, P. (1974/1975): *Connais-toi toi-même de Socrate à Saint Bernard*. 3 Bde., Paris: Etudes Augustiniennes.
- Curilla, W. (2006): *Die deutsche Ordnungspolizei und der Holocaust im Baltikum und in Weißrussland*, 2. Auflage. Paderborn: Schöningh.
- Dabag, M., Platt, K. (1995): *Generation und Gedächtnis – Erinnerungen und kollektive Identitäten*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Dadrian, V.N. (1995): *The History of the Armenian Genocide: Ethnic Conflict from the Balkans to Anatolia to the Caucasus*. Oxford: Berghahn Books.
- Dauber, H. (2002): *Erinnern und Gedenken (Mnemosyne und sachor) in der griechischen und jüdischen Tradition*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt. 2002.
- De Courtois, S. (2004): *The Forgotten Genocide: The Eastern Christians, the Last Arameans*. Piscataway, NJ: Gorgias Press.
- Dedijer, V. (1974): *History of Yugoslavia*, New York: McGraw-Hill.
- Dedijer, V. (1992): *The Yugoslav Auschwitz and the Vatican*, Amherst, NY: Prometheus Books
- Derrida, J. (1986): *Positionen*. Graz: Böhlau.
- Derrida, J. (2000): *Politik der Freundschaft*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Derrida, J. (2001): *Von der ‚Gastfreundschaft‘, mit einer ‚Einladung‘ von Anne Dufourmantelle*. 2. durchges. Auf. 2007. Graz-Wien: Passagen Verlag.
- Des Forges, A. (2002): *Kein Zeuge darf überleben. Der Genozid in Ruanda*. Hamburg: Hamburger Edition.
- Deschner, K. (1965): *Mit Gott und den Faschisten. Der Vatikan im Bunde mit Mussolini, Franco, Hitler und Pavelić*. Stuttgart: Günther; Neuaufl. (2012): Freiburg: Ahriman-Verlag.
- Djilas, M. (1995): *Serbien. Es fließt noch viel Blut*. SPIEGEL-Interview mit Milovan Djilas über den Balkan-Konflikt. Der Spiegel 24.04.1995. <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-9181285.html>.
- Djuric, R., Becken, J., Bengsch, B. A. (1996): *Ohne Heim - ohne Grab. Die Geschichte der Roma und Sinti*.: Verlag: Berlin. Aufbau-Verlag,.
- Długoborski, W., Piper, F. (1995 Redaktion): *Auschwitz 1940-1945. Węzłowe zagadnienia z dziejów obozu (polnisch); dtsh.: Auschwitz 1940-1945. Studien zur Geschichte des Konzentrations und Vernichtungslagers Auschwitz*. 5 Bände: I. Aufbau und Struktur des Lagers. II. Die Häftlinge – Existenzbedingungen, Arbeit und Tod. III. Vernichtung. IV. Widerstand. V. Epilog. Hrsg.: Verlag Staatliches Museum Auschwitz-Birkenau, 1995, 5 Bände, 1.250 S.).
- Doubrawa, E., Staemmler, F.M. (1999): *Heilende Beziehung. Dialogische Gestalttherapie*. Wuppertal: Hammer.

Dobrowolski, I. W. (2002): Schwarzbuch Gulag. Die sowjetischen Konzentrationslager. Graz: Leopold Stocker Verlag.

Duchhardt, H. (1998): Der Westfälische Friede. Diplomatie - politische Zäsur - kulturelles Umfeld - Rezeptionsgeschichte. München: Oldenbourg.

Dunant, H. (1862): Un Souvenir de Solférino. Genf (Selbstverlag).

Dunant, H. (1897): Kleines Arsenal gegen den Militarismus. In: Die Waffen nieder!. Wien 1897 (Nr. 5, S. 161–166; Nr. 6, S. 208–210; Nr. 8–9, S. 310–314). Abgedruckt in Petzold, Sieper (2011).

Dunant, H. (1897): Kleines Arsenal gegen den Krieg. In: Die Waffen nieder! Wien 1897 (Nr. 10, S. 366–370). Abgedruckt in Petzold, Sieper (2011).

Eichert, H.-Ch., Petzold, H.G. (2003c): Kausalattribution und Kontrollüberzeugung und deren Bedeutung für die Supervision. - Bei www.fpi-publikationen.de/supervision - SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift - 13/2003. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-supervision/download-2003c-13-2003-eichert-h-c-petzold-h-g.html>

Ekmečić, M (1992): Србија између Средње Европе и Европе. Belgrad: Политика.

Ekmečić, M., Daim A., Weihnachts, J., Čirković, S. (1972): Историја Југославије. Belgrad: Просвета.

Ellermeier, B. (2012): Hans Scholl Biographie. Hamburg; Hoffmann und Campe.

Erl, A. (2005): Kollektives Gedächtnis und Erinnerungskulturen. Eine Einführung, Stuttgart: Metzler.

Essen, G. von (1998): Hermannsschlachten. Germanen- und Römerbilder in der Literatur des 18. und 19. Jahrhunderts. Göttingen: Wallstein.

Etcheson, C. (2005): After the Killing Fields: Lessons from the Cambodia Genocide. Westport: Praeger.

Etcheson, C. (2005): Extraordinary Justice. Law, Politics, and the Khmer Rouge Tribunals. New York: Columbia University Press,

Fallend, K., Nitzschke, B. (1997). Der „Fall“ Wilhelm Reich. Frankfurt: Suhrkamp.

Farkas, R. (2013): Johannes Ude und die Amtskirche: Chronologie und Analyse eines Konflikts. http://www.landesarchiv.steiermark.at/cms/dokumente/11680062_77969250/b8c2cb42/253%20bis%20276%20aus%20Mitteilungen%2047-Johannes%20Ude%20und%20die%20Amtskirche.pdf.

Ferenczi, S. (1932/1985/1988): Journal clinique. Paris: Payot; dtsh. (1988): Ohne Sympathie keine Heilung. Das klinische Tagebuch von 1932. Frankfurt: S. Fischer.

FitzGibbon, L. (1971): Katyn. A Crime without Parallel. London: Tom Stacey.

Fincham, F., Hewstone, M. (2002): Attributionstheorie und -forschung - Von den Grundlagen zur Anwendung. In Stroebe, W., Jonas, K., Hewstone, M. (Hg.): Sozialpsychologie. Eine Einführung. Berlin, Heidelberg, New York: Springer, S. 215 – 264.

Fogel, J. A. (2000): The Nanjing Massacre in History and Historiography. Berkeley: University of California Press.

Foucault, M. (1996): Diskurs und Wahrheit. Die Berkley Vorlesungen. Berlin: Mervw.

- Fielding, N., Fouda, J. (2003): Masterminds of Terror. Die Drahtzieher des 11. September berichten. Der Insider-Report von al-Qaida. Hamburg: Europa Verlag, 2003
- François, E., Kończal, K., Traba, R., Troebst, S. (2013): Geschichtspolitik in Europa seit 1989. Deutschland, Frankreich und Polen im internationalen Vergleich, Göttingen: Wallstein Verlag.
- Freud, S. (1927): Die Zukunft einer Illusion, Leipzig: IPV.
<https://books.google.de/books?id=efRtAAAAMAAJ&dq=leise&hl=de>.
- Freud, S. (1933b [1932]): Warum Krieg? Brief an Albert Einstein. Erstveröffentlichung: Warum Krieg? Pourquoi la guerre? Why War?. Herausgegeben vom Institut für geistige Zusammenarbeit am Völkerbund. Paris 1933: Correspondence; ,Open Letters. Bd. 2, 25-62. Einsteins Brief: ebd.13-27.
<https://www.psyalpha.net/de/literatur/volltexte/freud-sigmund-ausgewaehlte-schriften/freud-sigmund-1933b-1932-warum-krieg-brief-albert-einstein-september-1932>
- Friedrich, J. (1993): Das Gesetz des Krieges. Das deutsche Heer in Rußland 1941 bis 1945. Der Prozeß gegen das Oberkommando der Wehrmacht. München/Zürich: Piper.
- Friedrich, J. (2002): Der Brand. Deutschland im Bombenkrieg 1940–1945. München: Propyläen.
- Friedrich, J. (2003): Brandstätten. Der Anblick des Bombenkriegs. München: Propyläen.
- Fromm, E. (1932): Über Methode und Aufgaben einer analytischen Sozialpsychologie. *Zeitschrift für Sozialforschung*, Bd. 1, 28–54.
- Fromm, E. (1964): The heart of man, its genius for good and evil. NewwYork: Harper & Row.“
- Fromm, E. (1974/2015): Anatomie der menschlichen Destruktivität. Stuttgart: DVA; 25. Aufl. 2015. Hamburg: Rowohlt.
- Fromm, E. (1996): Ethik und Politik. München: Heyne.
- Fromm, E. (2012): Aggression. Warum ist der Mensch destruktiv? Freiburg: Centaurus Verlag.
- Gamper, M., Schnyder, P. (2006): Kollektive Gespenster. Die Masse, der Zeitgeist und andere unfaßbare Körper. Freiburg: Rombach.
- Gantz, T. (1993): Early Greek Myth. Baltimore: Johns Hopkins University Press.
- Gasimov Z. (2009): Militär schreibt Geschichte.Instrumentalisierung der Geschichte DURCH das Militär in Polen und der Volksrepublik in der Sowjetunion 1981-1991. Münster: LIT Verlag.
- Geiler, J. (2022): Unangemeldete „Montagsspaziergänge“Tausende Menschen demonstrieren in Berlin gegen Corona-Maßnahmen. *Tagesspiegel*, 10.01.2022,<https://www.tagesspiegel.de/berlin/unangemeldete-montagsspaziergaenge-tausende-menschen-demonstrieren-in-berlin-gegen-corona-massnahmen/27963092.htm>.
- Georgescu-Roegen, G., Bonaiuti, M. (2014): From Bioeconomics to Degrowth. Georgescu-Roegen's 'New Economics' in Eight Essays. London: Routledge.
- Gergel, N. (1951): The Pogroms in the Ukraine, in 1918–1921, YIVO Annual of Jewish Social Science, New York, 1951, p. 237-252.

- Giampiccoli, F. (2009): Henry Dunant: Der Gründer des Roten Kreuzes. Neukirchen-Vluyn: AUSAAT.
- Giesecke, D., Welzer, H. (2012): Das Menschenmögliche. Zur Renovierung der deutschen Erinnerungskultur. Hamburg: Edition Körber-Stiftung.
- Gittings, J. (1999): The Indonesian massacres 1965/66. In: M. Levene, P. Roberts: The Massacre in History. New York/Oxford: Berghahn Books, S. 247–262.
- Glaudić, J. (2011): The Hour of Europe: Western Powers and the Breakup of Yugoslavia. New Haven: Yale University Press.
- Goldhagen, D. (1996): Hitlers willige Vollstrecker, Berlin: Siedler.
- Goodman, P. (1964): The society I live in is mine. New York: Horizon Press.
- Goodman, P. (1994): Communitas – Lebensformen und Lebensmöglichkeiten menschlicher Gemeinschaften. Köln: Edition Humanistische Psychologie.
- Gordon, B. N. (1980): Collaborationism in France during the Second World War. Ithaca, N.Y.: Cornell University Press.
- Grawe K. (2004): Neuropsychotherapie, Göttingen: Hogrefe.
- Gramsch, A. (2014): Kannibalen, Archäologen und was uns sonst fasziniert. Der Herxheimer Ritualplatz im Museum. In: Museum Herxheim (Hrsg.), Menschenopfer - Zerstörungsrituale mit Kannibalismus - Schädelkult. Der jungsteinzeitliche Ritualplatz von Herxheim (Herxheim 57-75). www.academia.edu/6411083/Kannibalen_Archäologen_und_was_uns_sonst_fasziniert._Der_Herxheimer_Ritualplatz_im_Museum._In_Museum_Herxheim_Hrsg._Menschenopfer_-_Zerstörungsrituale_mit_Kannibalismus_-_Schädelkult._Der_jungsteinzeitliche_Ritualplatz_von_Herxheim_Herxheim_2014_57-75.
- Gruna, K. (1988): Das Rathaus zu Münster. München/Zürich: Schnell & Steiner.
- Gür, M., Turhan, A. (1966): Die Solingen-Akte. Düsseldorf: Patmos Verlag.
- Güven, D. (2012): Nationalismus und Minderheiten. Die Ausschreitungen gegen die Christen und Juden der Türkei vom September 1955. München: Oldenbourg.
- Habermas, J. (1992): Drei normative Modelle der Demokratie: Zum Begriff deliberativer Demokratie. In: H. Münkler: Die Chancen der Freiheit. Grundprobleme der Demokratie. München: Schöningh, 11-24.
- Habermas, J. (2011): Zur Verfassung Europas. Ein Essay. Berlin: Suhrkamp.
- Habermas, J., Derrida, J. (2006): Philosophie in Zeiten des Terrors. Zwei Gespräche, geführt, eingeleitet und kommentiert von Giovanna Borradori. Stuttgart: EVA.
- Hachet, P. (2000): Cryptes et fantômes en psychanalyse. Essais autour de l'œuvre de Nicolas Abraham et de Maria Torok, Paris: L'Harmattan.
- Hackett, D. (1996): Buchenwald-Report, München: Beck.
- Hadot, I. (1969): Seneca und die griechisch-römische Tradition der Seelenleitung. Berlin: de Gruyter.
- Hadot, P. (1991): Philosophie als Lebensform. Geistige Übungen der Antike. Berlin: Gatzka.
- Hadot, P. (1997): Die innere Burg. Anleitung zu einer Lektüre Marc Aurels. Frankfurt: Eichborn.

Hadot, P. (1999): Wege zur Weisheit oder Was lehrt uns die antike Philosophie? Frankfurt/Main: Eichborn Verlag.

Haessig, H., Petzold, H.G. (2004a): Emmanuel Levinas - ein Referenztheoretiker der Integrativen Therapie. Hückeswagen: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-2002p-updating-2006-2011j-lust-auf-erkenntnis-polyloge-und-reverenzen.pdf> - und bei Stumm, G. et al. (2005): Personenlexikon der Psychotherapie. Wien: Springer. 283-285.

Haessig, H., Petzold, H.G. (2004b): Hannah Arendt - ein Referenztheoretikerin der Integrativen Therapie. Bei: www.fpi-publikation.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 1/2004. Im Anhang von: <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-2002p-updating-2006-2011j-lust-auf-erkenntnis-polyloge-und-reverenzen.pdf>

Haessig, H., Petzold, H.G. (2006): Hannah Arendt – Protagonistin einer „politischen Philosophie“, Referenzautorin für eine „politische Therapie“. Psychologische Medizin 1, 75-79.

Halpern, J. M., Kideckel, D. A. (2000): Neighbors at War. Anthropological Perspectives on Yugoslav Ethnicity, Culture and History, University Park, PA: Penn State University Press.

Hanser, R. (1994): Deutschland zuliebe. Leben und Sterben der Geschwister Scholl. Die Geschichte der Weißen Rose. München: Dtv.

Harris, R., Paxman, J. (2002): A Higher Form of Killing: The Secret History of Chemical and Biological Warfare, New York: Random House.

Harris, S. (1994): Factories of Death: Japanese Biological Warfare 1932–1945 and the American Cover-Up, New York: Routledge.

Hartz, P., Petzold, H. G. (2013): Wege aus der Arbeitslosigkeit. MINIPRENEURE - Chancen für Menschen, die ihr Leben neu gestalten wollen. Wiesbaden: Springer VS. <http://www.springer.com/978-3-658-03707-9>

Hasler, E. (1994): Der Zeitreisende. Die Visionen des Henry Dunant. Zürich: Nagel & Kimche.

Hawking, S. (2015): Unser eigenes Verhalten ist eine größere Gefahr als Umweltkatastrophen“ http://www.focus.de/wissen/mensch/der-groesste-fehler-der-menschheit-stephen-hawking-warnt-vor-einer-gefahr-die-viel-groesser-ist-als-umweltkatastrophen_id_4501698.html

Hecht, A., Petzold, H.G., Scheiblich, W. (2014): Theorie und Praxis differentieller und integrativer, niedrigschwelliger Arbeit (DINA) – die „engagierte Perspektive“ Integrativer Suchthilfe. POLYLOGE 13/2014: <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/13-2014-hecht-a-petzold-h-scheiblich-w-theorie-praxis-dina-integrative-suchthilfe.html>. Und in: In: Petzold, H.G., Scheiblich, W., Lammel, U. A.: Integrative Suchttherapie. 3. erw. u. überarb. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag (in Vorber.).

Heinrichs, J. (2008): Die Eburonen, Oder: Die Kunst Des Überlebens. Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik, Bd. 164, 203-230.

Heinrichs, W. E. (2019): Martin Luther und die Juden. In: *Matei Chihaiia, Georg Eckert* (Hrsg.): Kolossale Miniaturen. Festschrift für Gerrit Walther. Münster: Aschendorf, S. 171–181.

Heinsohn, G. (1998): *Lexikon der Völkermorde*. Reinbek: Rowohlt.

- Heinsohn, G. (2006): Söhne und Weltmacht: Terror im Aufstieg und Fall der Nationen, 2. Auflage, Zürich: Orell Füssli.
- Hersh, S. (1970): My Lai 4: A Report on the Massacre and Its Aftermath. New York: Random House:
- Hickel, R. (2006): Vom Rheinischen zum Turbo-Kapitalismus. Blätter für deutsche und internationale Politik, 12, 1470–1479.
- Hilger, A. (2000): Deutsche Kriegsgefangene in der Sowjetunion, 1941-1956 Kriegsgefangenenpolitik, Lageralltag und Erinnerung. In: Schriften der Bibliothek für Zeitgeschichte - Neue Folge; Bd. 11 Essen: Klartext-Verlag.
- Hofmann, W. (2003): Goya: Vom Himmel durch die Welt zur Hölle. München: Beck..
- Hoffmann, P. (1985): Widerstand, Staatsstreich, Attentat - Der Kampf der Opposition gegen Hitler. 4. neubearbeitete und ergänzte Ausgabe. München: Piper.
- Hoffmann, P. (1998): Stauffenberg und der 20. Juli 1944. München: Beck.
- Hoffmann, P. (2007): Claus Schenk Graf von Stauffenberg. Die Biographie, München: Pantheon
- Honig, J. W., Both, N. (1997): Der größte Massenmord in Europa nach dem Zweiten Weltkrieg. München: Lichtenberg-Verlag.
- Hory, L., Broszat, M. (1964): Der kroatische Ustascha-Staat 1941–1945. Stuttgart Deutsche Verlags-Anstalt.
- Hughes, J. (2002): The End of Sukarno – A Coup that Misfired: A Purge that Ran Wild. Brooklyn: Archipelago Press.
- Hüther, G. (2006): Bedienungsanleitung für ein menschliches Gehirn. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Huntington, S. P. (1998): The Clash of Civilizations and the Remaking of World Order. New York: Simon & Schuster; dtsh. (2002): Kampf der Kulturen. Die Neugestaltung der Weltpolitik im 21. Jahrhundert. München: Goldmann.
- Huntington, P. (2006): Warum der Kampf der Kulturen noch Jahrzehnte dauert. Interview mit Samuel Huntington von Amina R. Chaudary, Die Welt, 15. November 2006.
- Iken, K. (2012): Auschwitz-Zeichnungen: Skizzen des Schreckens, Der Spiegel) vom 20. Januar 2012. <http://www.spiegel.de/einestages/auschwitz-zeichnungen-a-947463.html>
- Imbleau, M. (2005): "Denial". In Diah Shelton, D.: Encyclopedia of Genocide and Crimes Against Humanity Farmington Hill: Macmillan Reference Gale.
- Jäncke L. (2009): The plastic human brain. Restor Neurol Neurosci. 2009;27(5):521-38. doi: 10.3233/RNN-2009-0519. PMID: 19847074.
- Jäncke, L. (2013): Lehrbuch Kognitive Neurowissenschaften. [Verlag Hans Huber](#) (Bern, Göttingen, Toronto, Seattle: Verlag Hans Huber
- Jarvis, H. (2015): Cambodian Genocide Overview. In: Paul R. Bartrop & Steven Leonard Jacobs (Hrsg.): Modern Genocide: The Definitive Resource and Document Collection. (Bd. 1). Santa Barbara: ABC-Clio.

- Jaurès, J. (2006): *Il faut sauver les Arméniens*, Paris: Mille et une nuits.
- Jeier, T. (2011): *Die ersten Amerikaner: Eine Geschichte der Indianer*. München: DVA.
- Jobke, B. (1974): *Aufstieg und Verfall einer wertorientierten Bewegung. Dargestellt am Beispiel der Gesamtdeutschen Volkspartei*, Univ. Tübingen, Diss., Tübingen.
- Jones, A. (2010): *Genocide: A Comprehensive Introduction*. 2. Aufl. New York: Routledge.
- Jones, A. (2012): *New Directions in Genocide Research*. New York: Routledge.
- Josić, S., Petzold, H.G. (1995): *Kriegstraumatisierung, posttraumatischer Streß - diagnostische und therapeutische Dimensionen*, Zentrum für Kriegshilfe, ATIP. Belgrad (serb.).
- Josić, Z., Petzold, H.G. (2000b): *Traumatherapie*. In: Stumm, G., Pritz, A., *Wörterbuch der Psychotherapie*. Wien, Springer, 725-727.
- Jović, D. (2009): *Yugoslavia: A State that withered away*. West Lafayette: Purdue University Press.
- Jung, C. G. (1950): *Aion: Beiträge zur Symbolik des Selbst*. GW Band 9/2: §14.
- Junghans, M. (1986, Hrsg.): *Wahr-Nehmungen: Lyrik u. Prosa*. Krefeld: Fleur.
- Juschtschenko, V. (2008): *Viktor Juschtschenko im Gespräch: „Vielleicht die größte humanitäre Katastrophe“*. Frankfurter Allgemeine Zeitung. 20. August 2008. <http://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/viktor-juschtschenko-im-gespraech-vielleicht-die-groesste-humanitaere-katastrophe-1724600.html>
- Katz, J. (1994): *Die Hep-Hep-Verfolgungen des Jahres 1819*. Berlin: Metropol Verlag.
- Kean, T. H., Hamilton, L. (2004): [The 9/11 Commission Report](#). New York: W W Norton.
- Keller, R. (2011): *Sowjetische Kriegsgefangene im Deutschen Reich 1941/42: Behandlung und Arbeitseinsatz zwischen Vernichtungspolitik und kriegswirtschaftlichen Zwängen*. Göttingen: Wallstein Verlag.
- Keller, R., Petry, S. (2013): *Sowjetische Kriegsgefangene im Arbeitseinsatz 1941-1945: Dokumente zu den Lebens- und Arbeitsbedingungen in Norddeutschland*, Göttingen: Wallstein Verlag.
- Kellerhoff, S. F. (2015): *So sah Auschwitz am Tag seiner Befreiung aus*. Welt 27. 01. 2015: <https://www.welt.de/geschichte/zweiter-weltkrieg/article136816437/So-sah-Auschwitz-am-Tag-seiner-Befreiung-aus.html>
- Kershaw, I. (2000): *The Nazi Dictatorship Problems and Perspectives of Interpretation*, London: Arnold Press.
- Kiernan, B. (1998): *The Pol Pot regime. Race, Power and Genocide in Cambodia under the Khmer Rouge. 1975–79*. New Haven CT: Yale University Press.
- Kiernan, B. (2009): *Erde und Blut. Völkermord und Vernichtung von der Antike bis heute*. München: Deutsche Verlags-Anstalt (DVA).
- Kipper, R. (2002): *Der völkische Mythos. „Ein Kampf um Rom“ von Felix Dahn*. In: derselbe: *Der Germanenmythos im Deutschen Kaiserreich. Formen und Funktionen historischer Selbstthematisierung*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

- Kirner, V. I. N. (2021): The Analysis of the Biophilia-Concepts of E. O. Wilson and E. Fromm and their Implications for Environmental Ethics, Masterthese im Fach Praktische Philosophie der Wirtschaft und Umwelt, philosophische Fakultät der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. Betreuer K. Ott, H. G. Petzold.
- Kiernan, B. (2002). The Pol Pot Regime: Race, Power, and Genocide in Cambodia Under the Khmer Rouge, 1975-79. 2. Aufl. New Haven: Yale University Press.
- Kirstein, D. (2008): Amerikas Terrorkreuzzug: Kriege, Folter und Menschenrechtsverletzungen im 21. Jahrhundert. Books on Demand.
- Kizny, T. (2004): GULAG. Der Gulag in Bildern. Hamburg: Hamburger Edition HIS.
- Klier, J. (2011): Russians, Jews, and the Pogroms of 1881–1882. Cambridge University Press.
- Konle, C. (2010): Makrokriminalität im Rahmen der jugoslawischen Sezessionskriege. Kriminologische Untersuchungen der von serbischer Seite in Bosnien-Herzegowina und Kroatien verübten Menschenrechtsverletzungen. München: Herbert Utz Verlag.
- Korb, A. (2013): Im Schatten des Weltkriegs: Massengewalt der Ustaša gegen Serben, Juden und Roma in Kroatien 1941–1945. Hamburg: Hamburger Edition.
- Kornhuber, H. H., Deecke, L. (2008): Wille und Gehirn – integrative Perspektiven. In: Petzold, H.G., Sieper, J. (2008a): Der Wille, die Neurobiologie und die Psychotherapie. 2 Bände. Bielefeld: Aisthesis, Sirius, S. 77-176.
- Kozlov, V. A., Lavinskaya, M. (2004): История сталинского Гулага. Конец 1920-х — первая половина 1950-х годов: Собрание документов в 7 томах. Moskau: РОССПЭН.
- Krewani, W.N.(1992): Emmanuel Lévinas. Denker des Anderen. Freiburg: Alber.
- Lampe, J. R. (2000): Yugoslavia as History: Twice There Was a Country. Cambridge: Cambridge University Press.
- Lehmann, A. (1986): Gefangenschaft und Heimkehr. Deutsche Kriegsgefangene in der Sowjetunion. München: C.H. Beck.
- Leitner, A. (2010): Handbuch der Integrativen Therapie. Wien: Springer.
- Leitner, A., Petzold, H.G. (2009): Sigmund Freud heute. Der Vater der Psychoanalyse im Blick der Wissenschaft und der psychotherapeutischen Schulen. Wien: Edition Donau-Universität - Krammer Verlag Wien
- Leitner, E. Ch., Petzold, H.G. (2004): Pierre Bourdieu – ein Referenztheoretiker der Integrativen Therapie. Hückeswagen: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-2002p-updating-2006-2011j-lust-auf-erkenntnis-polyloge-und-reverenzen.pdf> und bei Stumm, G. et al. (2005): Personenlexikon der Psychotherapie. Wien: Springer. 62-64.
- Leitner, E., Petzold, H.G. (2005/2010): Dazwischengehen – wo Unrecht geschieht, Integrität gefährdet ist, Würde verletzt wird. Ein Interview mit Hilarion Petzold zum Thema „Engagement und Psychotherapie“ und Integrativen Positionen. Hückeswagen: Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit. Erw. in Petzold, Orth, Sieper 2010, 279 – 366 und POLYLOGE, Ausgabe 10/2010, http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/leitneri-petzold_dazwischengehen_polyloge_10_2010a.pdf

- Lesch, H., Kamphausen, K. (2016): Die Menschheit schafft sich ab – Die Erde im Griff des Anthropozän. München: Komplett-Media.
- Lesch, H., Kamphausen, K. (2018): Wenn nicht jetzt, wann dann? Handeln für eine Welt, in der wir leben wollen. München: Penguin Verlag.
- Levene, M., Roberts, P. (1999): The Masacre in History. New York: Berghahn Books.
- Levinas, E. (1961): Totalité et infini, Essai sur l'extériorité, Den Haag: M. Nijhoff; dtsh. (2003): Totalität und Unendlichkeit. Versuch über die Exteriorität. 4.Aufl. Freiburg i.Br. / München: Karl Alber.
- Levinas, E. (1995): Das Ich kann nicht vertreten werden. Die Ethik als die Verantwortlichkeit für den Anderen. FAZ, Nr. 89, 15. April 1995.
- Levinas, E. (1996a): Ethik und Unendliches. Gespräche mit Philippe Nemo. Wien: Passagen.
- Levinas, E. (1996b): „Das Antlitz“. In: Ders.: Ethik und Unendliches. Gespräche mit Philippe Nemo. Wien: Passagen 1996, 63-70.
- Levinas, E. (1999): Die Spur des Anderen. Untersuchungen zur Phänomenologie und Sozialphilosophie. 4. Aufl. Freiburg i.Br. / München: Karl Alber.
- Link, T., Peter-Röcher, H. (2014): Gewalt und Gesellschaft. Dimensionen der Gewalt in ur- und frühgeschichtlicher Zeit / Violence and Society. Dimensions of violence in pre- and protohistoric times. Internationale Tagung an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg, 14.-16. März 2013. Bonn: Universitätsforschungen zur Prähistorischen Archäologie 259.
- Linley, P.A., Joseph, S. (2004): Positive Change Following Trauma and Adversity: A Review. Journal of Traumatic Stress, 17, 11–21.
- Lück, M., Strüber, D., Roth, G. (2005): Psychobiologische Grundlagen aggressiven und gewalttätigen Verhaltens. Oldenburg: Bibliotheks- und Informationszentrum der Carl von Ossietzky Universität (BIS).
- Lukas, R.C. (1989): The Forgotten Holocaust: The Poles Under German Occupation, 1939-1944, University Press of Kentucky.
- Luttwak, E. (1999): Turbokapitalismus. Gewinner und Verlierer der Globalisierung. Hamburg Wien: Europa Verlag.
- Madajczyk, C. (1991): Das Drama von Katyn. Berlin: Dietz.
- Malka, S. (2003): Emmanuel Lévinas. Eine Biographie. Aus dem Französischen von Frank Miething. München: Beck.
- Marcel, G. (1985): Leibliche Begegnung. In: Petzold, H.G. (1985g): Leiblichkeit. Paderborn: Junfermann, 15-46. Auch bei <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/15-2013-marcel-gabriel-leibliche-begegnung.html>
- Maršálek, H. (2006): Hans Marsalek - Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen: Dokumentation, Wien: Edition Mauthausen.
- Mark, R. A., Simon, G., Sapper, M., Weichsel, V., Gebert, A. (2004): Vernichtung durch Hunger. Der Holodomor in der Ukraine und der UdSSR. Berlin: BWV.

- Markowitsch, H.J., Welzer, H. (2006): Das autobiographische Gedächtnis. Hirnorganische Grundlagen und biosoziale Entwicklung. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Maschke, E., Böhme, K. W. (1974): Die deutschen Kriegsgefangenen des Zweiten Weltkrieges: eine Zusammenfassung. (Zur Geschichte der deutschen Kriegsgefangenen des Zweiten Weltkrieges, Bd. 15), Bielefeld: Verlag Ernst und Werner Gieseking.
- Matton, S. (2005): Srebrenica: un génocide annoncé, Paris: Flammarion
- Meier, K. (1968): Zur Interpretation von Luthers Judenschriften. In: Kurt Meier: Kirche und Judentum. Die Haltung der evangelischen Kirche zur Judenpolitik des Dritten Reiches. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 127–153.
- Melčić, D. (2007): Der Jugoslawien-Krieg. Handbuch zu Vorgeschichte, Verlauf und Konsequenzen. 2., aktualisierte Auflage. Wiesbaden: VS-Verlag.
- Mena Marquéz, M. B. (2005) in: Goya-Prophet der Moderne. Katalog zur Ausstellung in der Alten Berliner Nationalgalerie und im Wiener Kunsthistorischen Museum 2005/2006. Köln: Dumont.
- Meyer, F. H. (2002): Von Wien nach Kalavryta. Die blutige Spur der 117. Jäger-Division durch Serbien und Griechenland., Mannheim/Möhnesee: Bibliopolis.
- Meyer, F. H. (2008): Blutiges Edelweiß. Die 1. Gebirgs-Division im Zweiten Weltkrieg, Berlin: Ch. Links Verlag.
- Miquel, P. (2003): La Bataille de la Marne, Paris: Plon.
- Miliakova, L., Werth, N. (2010): Le Livre des pogroms, antichambre d'un génocide; Ukraine, Russie, Biélorussie, 1917 - 1922, Paris: Calmann-Levy.
- Mommsen, T. (1954-56): Römische Geschichte. Band 1 -.3. Leipzig: Weidmannsche Buchhandlung.
- Moscovici, S. (2001): Social Representations. Explorations in Social Psychology. New York: New York University Press.
- Müller, J. (1990): Die Gesamtdeutsche Volkspartei. Entstehung und Politik unter dem Primat nationaler Wiedervereinigung 1950-1957, Düsseldorf: Droste-Verlag.
- Müller, L. (2008): Engagiert für alte Menschen – Hilarion G. Petzold und die Gerontotherapie. 30 Jahre gerontologischer Weiterbildung, Supervision und Forschung in Österreich. Psychologische Medizin (Graz) 1, 29-41. https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=textarchiv-petzold_mueller-2007-engagiert-fuer-alte-menschen-petzold-und-die-gerontotherapie-30-jahre-weiterbildung.pdf
- Müller, L., Petzold, H.G. (2003): Resilienz und protektive Faktoren im Alter und ihre Bedeutung für den Social Support und die Psychotherapie bei älteren Menschen. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm). *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 08/2003 <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-08-2003-mueller-l-petzold-h-g.html> und in: *Petzold, H. G.* (2004): Mit alten Menschen arbeiten. Stuttgart: Pfeiffer/Klett-Cotta. S. 108-154.
- Muracciole, J.-F. (2012): Histoire de la résistance en France. 5. Aufl. Paris: PUF, Que sais-je?
- Niethammer, L. (1980): Lebenserfahrung und kollektives Gedächtnis. Die Praxis der „Oral History“. Frankfurt: Syndikat.
- Nigel, S. (2006): The Yugoslav Wars: Slovenia & Croatia 1991–95. Oxford: Osprey Publishing.

Nigel, T., Mikulan, K., Pavlović, D. (2006): The Yugoslav Wars: Bosnia, Kosovo and Macedonia 1992–2001. Oxford. Osprey Publishing.

Noguères, H. (1967): Histoire de la Résistance en France de 1940 à 1945. 5 Bde. Paris: Robert Laffont.

Nugent, N. R., Sumner, J.A., Amstadter, A. B. (2014): Resilience after trauma: from surviving to thriving. European J. Psychotraumatology5, <http://www.ncbi.nlm.nih.gov/pmc/articles/PMC4185140/>.

Olschewski, M. (1998): Der serbische Mythos. Die verspätete Nation. München: Herbig.

Orth, I. (2010): Weibliche Identität und Leiblichkeit – Prozesse „konvivialer“ Veränderung und Entwicklung - Überlegungen für die Praxis. In: Petzold, H.G., Orth, I. Sieper, J. (2010a): Gewissensarbeit, Weisheitstherapie, Geistiges Leben - Themen und Werte moderner Psychotherapie. Wien: Krammer, 245-278.

Orth, I., Petzold, H. G., Sieper, J. (2016): Positionen – 50 Jahre Integrative Therapie und Kulturarbeit. Einige Überlegungen im Dezember 2016. Hückeswagen: Europäische Akademie für Biopsychosoziale Gesundheit. <https://www.eag-fpi.com/wp-content/uploads/2016/12/Weihnachtsbrief.pdf>

Ortlieb, E., Duchhardt, H. (2001): Der Westfälische Friede., München: Oldenbourg.

Ory, P. (1976): Les Collaborateurs 1940-1945, Paris: Seuil.

Ott, J., Treu, M. (2008) Luthers Thesenanschlag - Faktum oder Fiktion. Leipzig: Evangelische Verlags-Anstalt.

Otto, R. (1998): Wehrmacht, Gestapo und sowjetische Kriegsgefangene im deutschen Reichsgebiet 1941/42. München : Oldenbourg.

Paris, E. (1959): Le Vatican contre Europe. Paris: Paris: Librairie Fischbacher.

Paris, E. (1961): Genocide in satellite Croatia. A record of racial and religious persecutions and massacres, Translated from the French by Louis Perkins, Chicago: American Institute for Balkan Affaires.

Pakier, A., Bo Stråth, N. M. (2010): European Memory? Contested Histories and Politics of Remembrance, New York, Oxford: Berghahn Books.

[Pangritz](#), A. (2017): Theologie und Antisemitismus. Das Beispiel Martin Luthers., Frankfurt am Main: Peter Lang.

Pankok, P. (2008): Sinti-Porträts 1931–1949. Hgg. Eva Pankok, Romani Rose. Berlin: Damm und Lindlar Verlag.

Pemper, M., Hertling, V., Müller, M. (2005): Der rettende Weg. Schindlers Liste – Die wahre Geschichte. Frankfurt: Hoffmann und Campe.

Perrig, W.J., Wippich, W., Perrig-Chiello, P. (1993): Unbewußte Informationsverarbeitung. Bern: Huber.

Peters, L. (1995): Das Schicksal der deutschen Kriegsgefangenen. Wir haben euch nicht vergessen!, Tübingen: Grabert.

Petzold, Christa (1972b): Lebendige Geschichte – alte Menschen berichten. Anleitung zur Arbeit mit Biographie und biographischen Erfahrungen nach Hilarion G. Petzold. Büttgen: VHS Büttgen.

- Petzold, Hilarion G. (1965): Géragogie - nouvelle approche de l'éducation pour la vieillesse et dans la vieillesse. Publications de L'Institut St. Denis 1, 1-19; <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-1965-gragogie-nouvelle-approche-de-l-education-pour-la-vieillesse-et-dans-la-vieillesse.pdf>;
- dtsh. (1972i): Geragogik ein neuer Weg der Bildungsarbeit für das Alter und im Alter, als Vortragsversion von idem 1965 auf dem „Studientag Marie Juchacz“, 2. Mai 1972. Fachhochschule für Sozialarbeit, Düsseldorf Eller, Altenheim Eller repr. in: Petzold, H.G., 1985a. Mit alten Menschen arbeiten. Bildungsarbeit, Psychotherapie, Soziotherapie, Pfeiffer, München, S. 11-30; erw. Neuaufl., Pfeiffer, Klett-Cotta 2004a, 86-107; <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-1985b-angewandte-gerontologie-als-bewaeltigungshilfe-fuer-das-altwerden-das-alter-im-alter.pdf>.
- Petzold, H.G. (1966IId): Das Wesen der Orthodoxie nach der Auffassung der Serbischen Kirche des Mittelalters. Concilium 7, 515-519.
- Petzold, H.G. (1968IIb): Bemerkungen zur Erforschung der altserbischen Kirchenmusik und zu drei neuemnotierten Gesängen einer HS aus Fruschkagora. Kyrios 3/4, 129-145.
- Petzold, H.G. (1968b): Arbeitspsychologische und soziologische Bemerkungen zum Gastarbeiterproblem in der BRD. Zeitschrift f. Prakt. Psychol. 7, 331-360. Petzold, Textarchiv 1968: <https://www.fpi-publikation.de/textarchiv-petzold/petzold-hilarion-g-1968b-arbeitspsychologische-und-soziologische-bemerkungen-zum-gastar/>
- Petzold, H.G. (1969IIIf): Ein „Mörike des Pinsels“. Leben und Werk von Otto Marx (1887-1963). Gedanken zum „Plein-air“ am Niederrhein. Das Tor 10, Düsseldorf, 203-213. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/gruene-texte/15-2017-petzold-h-g-1969iif-2017-ein-moerike-des-pinsels-leben-und-werk-von-otto-marx.html>.
- Petzold, H.G. (1970d): Psychodramatische Techniken in der Therapie mit Alkoholikern. Zeitschr. f. prakt. Psychol. 8, 387-408.
- Petzold, H.G.(1971c): Möglichkeiten der Psychotherapie bei drogenabhängigen Jugendlichen. In: G. Birdwood, Willige Opfer, Rosenheimer Verlag, Rosenheim. S. 212-245.
- Petzold, H.G.(1974j): Psychotherapie und Körperdynamik, 2. Aufl. 1977; 7. Aufl. 1994. Paderborn: Junfermann.
- Petzold, H.G.(1974k/1996a/2021): Integrative Bewegungstherapie. In: Petzold, H.G., 1974j. (Hrsg.) Psychotherapie und Körperdynamik, 7. Aufl. 1994, Paderborn: Junfermann, S. 285-404; revid. in Petzold, H.G. (1996a): Integrative Bewegungs- und Leibtherapie. Ein ganzheitlicher Weg leibbezogener Psychotherapie. Ausgewählte Werke Bd. I, 1 und Bd I, 2, 3. revidierte und überarbeitete Auflage von 1988n. Paderborn: Junfermann.S. S.59-172. 2021 als e-book in Polyloge. <https://www.fpi-publikation.de/e-books/petzold-h-g-1988n3-integrative-bewegungs-und-leibtherapie-ein-ganzheitlicher-weg-leibbezogener-psychotherapie/>
- Petzold, H.G.(1978c): Das Ko-respondenzmodell in der Integrativen Agogik. Integrative Therapie 1, 21-58; revid. und erw. als 1991e in: (1991a) <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/07-2017-petzold-h-g-1978c-1991e-2017-das-ko-respondenzmodell-als-grundlage-integrativer.html>.
- Petzold, H.G.(1979I): Die inhumane Situation alter Menschen und die Humanisierung des Alters. Z. f. humanistische Psychol. 3/4, 54-63.
- Petzold, H.G.(1980g): Die Rolle des Therapeuten und die therapeutische Beziehung in der integrativen Therapie. In: Petzold, H.G., 1980f. Die Rolle des Therapeuten und die therapeutische Beziehung, Paderborn: Junfermann, S. 223-290. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-1980g-rolle-therapeut-therapeutische-beziehung-in-der-integrativen-therapie.pdf>

Petzold, H.G.(1981e): Das Hier-und-Jetzt-Prinzip in der psychologischen Gruppenarbeit. In: C. Bachmann, Kritik der Gruppendynamik, Fischer, Frankfurt 1981, S. 214-299.

Petzold, H.G. (1985d): Die Verletzung der Alterswürde - zu den Hintergründen der Mißhandlung alter Menschen und zu den Belastungen des Pflegepersonals. In: Petzold, H.G., 1985a. Mit alten Menschen arbeiten. Bildungsarbeit, Psychotherapie, Soziotherapie, Pfeiffer, München, S. 553-572, Neuaufl. Stuttgart: Pfeiffer-Klett-Cotta (2005a)265-283.

Petzold, H.G. (1986a): Psychotherapie und Friedensarbeit, Paderborn: Junfermann. .

Petzold, H.G. (1986b): Was nicht mehr vergessen werden kann. Psychotherapie mit politisch Verfolgten und Gefolterten. In: Petzold (1986a): Psychotherapie und Friedensarbeit, Paderborn: Junfermann 357-372; auch in: Integrative Therapie 3/4, 268-280.

Petzold, H.G. 1986h): Zur Psychodynamik der Devolution. Gestalt-Bulletin 1, 75-101.

Petzold, H.G. (1987d/2017): Kunsttherapie und Arbeit mit kreativen Medien - Wege gegen die "multiple Entfremdung" in einer verdinglichenden Welt. Vortrag beim Studientag „Entfremdung und Kreativität“ an der EAG 1. 03. 1987, Hückeswagen. *POLYLOGE* Jg. 2016; gekürzte in: Richter, K. (Hrsg.), Psychotherapie und soziale Kulturarbeit - eine unheilige Allianz? *Schriftenreihe des Instituts für Bildung und Kultur*, Bd. 9, Remscheid, 38-95; repr. in: *Matthies, K., Sinnliche Erfahrung, Kunst, Therapie*, Bremer Hochschulschriften, Univ. Druckerei, Bremen 1988. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-1987d-2017-kunsttherapie-kreative-medien-gegen-multiple-entfremdung-polyloge-06-2017.pdf>

Petzold, H.G. (1988n/1996a): Integrative Bewegungs- und Leibtherapie. Ausgewählte Werke Bd. I, 1 und I, 2 Paderborn: Junfermann , 3. revid. und überarbeitete Auflage 1996a.

Petzold, H.G. (1989f): Zeitgeist als Sozialisationsklima - zu übergreifenden Einflüssen auf die individuelle Biographie. Gestalt und Integration 2, 140-150.

Petzold, H.G. (1991o/2018): Zeit, Zeitqualitäten, Identitätsarbeit und biographische Narration - Chronosophische Überlegungen, In: Integrative Therapie, Paderborn: Junfermann, Bd. II, 1 (1991a) S. 333-395; (2. Aufl. 2003a) S. 299 - 340. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/02-2018-petzold-h-g-1991o-zeit-zeitqualitaeten-identitaetsarbeit-und-biographische-narration.html>

Petzold, H.G.(1992e):Integrative Therapie in der Lebensspanne, indem: Integrative Therapie Bd. II, 2 (1992a) S. 649-788; (2003a) S. 515 – 606.

Petzold, H.G. (1993p/2003a/2012h): Integrative fokale Kurzzeittherapie (IFK) und Fokaldiagnostik - Prinzipien, Methoden, Techniken. In: Petzold, Sieper (1993a) 267-340; repr. In: Integrative Therapie, Bd. II, 3 (2003a) 985 - 1050. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-25-2012-petzold-h-g-1993p.html>

Petzold, H.G. (1994a): Mehrperspektivität - ein Metakzept für die Modellpluralität, konnektivierendeTheorienbildung für sozialinterventives Handeln in der Integrativen Supervision. Gestalt und Integration 2, 225-297 repr. Integrative Supervision, Wiesbaden: Springer VS (2007a), 89-147.

Petzold, H.G. (1996h): Integrative Therapie und/oder Gestalttherapie. Gestalt (Schweiz) 27 (1996) 19-52.

Petzold, H.G. (1996j): Identitätsvernichtung, Identitätsarbeit, "Kulturarbeit" - Werkstattbericht mit persönlichen und prinzipiellen Überlegungen aus Anlaß der Tagebücher von Victor Klemperer, dem hundertsten Geburtstag von Wilhelm Reich und anderer Anstöße. Integrative Therapie 4, 371-450. Textarchiv 1997: <http://www.fpi->

publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-hilarion-g-1996j-identitaetsvernichtung-identitaetsarbeit-kulturarbeit.html

Petzold, H.G. (1996k): Der „Andere“ - das Fremde und das Selbst. Tentative, grundsätzliche und persönliche Überlegungen für die Psychotherapie anlässlich des Todes von Emmanuel Lévinas (1906-1995). *Integrative Therapie* 2-3, 319-349; auch Textarchiv 1996: <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-1996k-der-andere-das-fremde-das-selbst-tentative-persoennliche-ueberlegungen-emmanuel-lvinas.pdf> und in: Petzold, H.G., Orth, I. (1999a): Die Mythen der Psychotherapie. Ideologien, Machtstrukturen und Wege kritischer Praxis. Paderborn: Junfermann. S. 337-360. - 2. erw. Aufl. als Petzold, Orth, Sieper, Bielefeld Aisthesis (2013).

Petzold, H.G. (1996q): Offener Brief an die psychoanalytischen Fachgesellschaften. *Integrative Therapie* 4, 489-490.

Petzold, H.G. (1998l): Arbeit mit traumatischem und posttraumatischem Streß – Psychophysiologische Perspektiven der Körperpsychotherapie Berlin 1998. Videoaufzeichnung. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Körperpsychotherapie (DGK/EABP). Dortmund: Video-Cooperative Ruhr GmbH.

Petzold, H.G. (1999b): Psychotherapie in der Lebensspanne. *Gestalt* (Schweiz) 34, 43-46. Textarchiv 1999; <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-1999b-psychotherapie-in-der-lebensspanne-polyloge-23-2016.pdf>

Petzold, H.G. (1999q): Das Selbst als Künstler und Kunstwerk - Rezeptive Kunsttherapie und die heilende Kraft „ästhetischer Erfahrung“. Düsseldorf/Hückeswagen: FPI/EAG. Und in: *Kunst & Therapie* 1-2/1999, 105-145, *Integrative Therapie* 3/2004, 267-299; auch in: Düsseldorf/Hückeswagen. Bei www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 07/2001. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/07-2001-1999q-petzold-h-g-das-selbst-als-kuenstler-und-als-kunstwerk.html>

Petzold, H.G. (2000c): Body narrative – traumatische und posttraumatische Erfahrungen aus Sicht der Integrative Therapie (Teil 1). *Energie & Charakter* 21, Juli 2000, 45-63.

Petzold, H.G. (2000e): Wege „Integrativer Hermeneutik“ und „Metahermeneutik – jenseits „hermeneutischer Versuche einer dialogische Gestalttherapie“. Überlegungen aus einer „Dritten Welle“ in der Integrativen Therapie Düsseldorf/Hückeswagen: Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit. *Polyloge* 5, 2000. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/251.html>

Petzold, H.G. (2000g): Integrative Traumatherapie: Integrierende und Differentielle Regulation (IDR-T) für posttraumatische Belastungsstörungen - „quenching“ the trauma physiology. *Integrative Therapie* 2/3, 367-388; auch in Petzold, H.G., Wolff, H.-U., Landgrebe, B., Josić, Z. (2002): Das Trauma überwinden. Integrative Modelle der Traumatherapie. Paderborn: Junfermann. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-2000g-integrative-traumatherapie-integrierende-und-differentielle-regulation.html>.

Petzold, H.G., „et al.“(2001b): „Lebensgeschichten verstehen, Selbstverstehen, Andere verstehen lernen“ – Polyloge collagierender Hermeneutik und narrative „Biographiearbeit“ bei Traumabelastungen und Behinderungen. Düsseldorf/Hückeswagen. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für Psychosoziale Gesundheit* - 04/2001 auch in: *Integrative Therapie* 4/2002, 332-416, <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-04-2001-hilarion-g-petzold-et-al-2001b.html> und in Petzold, H.G. (2003g): Lebensgeschichten erzählen. Biographiearbeit, narrative Therapie, Identität. Paderborn: Junfermann, S. 332-416.

Petzold, H.G. (2001d): "Goodmansche" Gestalttherapie als „klinische Soziologie“ konstruktiver Aggression? – 50 Jahre „Goodman et al. 1951“ mit kritischen Anmerkungen zu Blankertz "Gestalt begreifen" - ein Beitrag aus integrativer Perspektive, *Gestalt* (Schweiz) Teil I 40, 48-66; Teil II, 43, 2001, S. 35-58; Teil III, 44, 2002, S. 19-

57. Auch als: „Konstruktive Aggression?“ - Goodmansche" Gestalttherapie als „klinische Soziologie“ – 50 Jahre „Goodman et al. 1951“ - kritische Reflexionen aus integrativer Perspektive und alternative Konzepte zu einer „Integrativen Aggressionstheorie“, bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm), Düsseldorf/Hückeswagen - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 11/2001. Neueinstellung: <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/06-2012-petzold-h-g-2001d-2011n-konstruktive-aggression-goodmansche-gestalttherapie-als.html>

Petzold, H.G. (2002c): POLYLOGE: die Dialogzentrierung in der Psychotherapie überschreiten. Perspektiven „Integrativer Therapie“ und „klinischer Philosophie“. Hommage an Mikhail Bakhtin. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 04/2002, <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/Petzold-Dialog-Polylog-Polyloge-04-2002.pdf>

Petzold, H.G. (2002h/2011i): „Klinische Philosophie“ – Menschen zugewandtes Lebenswissen von Natur und Kultur in der Integrativen Therapie - Collagierte Materialien (I) zu einer „intellektuellen Biographie“. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 05/2002. Revid. In: (2006e). Endfassung in: Textarchiv 2011: <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-2002h-2011i-klinische-philosophie-menschen-zugewandtes-lebenswissen-textarchiv-2011.pdf>

Petzold, H.G. (2002j): Das Leibsubjekt als „informierter Leib“ – embodied and embedded. Leibgedächtnis und performative Synchronisationen. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für Psychosoziale Gesundheit 07/2002 <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/07-2002-petzold-h-g-der-informierte-leib.html> und in Petzold (2003a): Integrative Therapie, Paderborn: Junfermann, 2. Aufl. Bd. III, 1051-1092.

Petzold, H.G. (2002p/2011j): „Lust auf Erkenntnis“ ReferenztheoretikerInnen und -disziplinen der Integrativen Therapie – Polyloge und Reverenzen. Collagierte Materialien (II) zu einer „intellektuellen Biographie“. Düsseldorf/Hückeswagen. Updating 2006e. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 3/2002; aktualisierte Endfassung 2011j <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-petzold-h-g-et-al-2002p-updating-2006-2011j-lust-auf-erkenntnis-polyloge-und.html>

Petzold, H.G. (2000a): Eine „Grundregel“ für die Integrative Therapie als Verpflichtung zur Transparenz und Anstoß, „riskanter Therapie“, Fehlern und Ungerechtigkeiten in der Psychotherapie entgegenzuwirken. Vortrag an der EAG, Düsseldorf/Hückeswagen Mai 2000. Bei Polyloge: Mate Petzold, H.G. (2000a): Eine „Grundregel“ für die Integrative Therapie als Verpflichtung zur Transparenz und Anstoß, „riskanter Therapie“, Fehlern und Ungerechtigkeiten in der Psychotherapie entgegenzuwirken. Vortrag an der EAG, Düsseldorf/Hückeswagen Mai 2000. Bei POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit – 1/2000. http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold_2000a_grundregel_polyloge_01_2000.pdf. - Ergänzt 2006 um weitere Ethik-Texte: Updating 04/2005. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-01-2006-petzold-h-g-2000a-upd-2006.html> Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit – 1/2000. http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold_2000a_grundregel_polyloge_01_2000.pdf. - Ergänzt Petzold, H.G. (2000a): Eine „Grundregel“ für die Integrative Therapie als Verpflichtung zur Transparenz und Anstoß, „riskanter Therapie“, Fehlern und Ungerechtigkeiten in der Psychotherapie entgegenzuwirken. Vortrag an der EAG, Düsseldorf/Hückeswagen Mai 2000. Bei POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit – 1/2000. http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold_2000a_grundregel_polyloge_01_2000.pdf. - Ergänzt 2006 um weitere Ethik-Texte: Updating 04/2005. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-01-2006-petzold-h-g-2000a-upd-2006.html> zt 2006 um weitere Ethik-Texte: Updating 04/2005. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-01-2006-petzold-h-g-2000a-upd-2006.html>

Petzold, H.G. (2003b): Integrative Beratung, differentielle Konflikttheorie und „komplexe soziale Repräsentationen“. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - Supervision: Theorie - Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift 01/2003; <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-supervision/download-2003b-01-2003-petzold-h-g.html>

Petzold, H.G. (2003c): Aggression. Perspektiven Integrativer Therapie – Impulse zu Diskursen. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 05/2003. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/05-2003-2003c-petzold-h-g-aggression.html>

Petzold, H.G. (2003d/2006i): Unrecht und Gerechtigkeit, Schuld und Schuldfähigkeit, Menschenwürde - der „Polylog“ klinischer Philosophie zu vernachlässigten Themen in der Psychotherapie. Integrative Therapie 1 (2003) 27 – 64. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm). POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 2006i <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/14-2006-petzold-h-g-2003b-updating-2006i-unrecht-und-gerechtigkeit.html>.

Petzold, H.G. (2003e): Menschenbilder und Praxeologie. 30 Jahre Theorie- und Praxisentwicklung am „Fritz Perls Institut für Integrative Therapie, Gestalttherapie und Kreativitätsförderung“ (1972-2002). Teil I, Gestalt 46 (Schweiz) 3-50. Teil II, Gestalt 47, 9-52, Teil III, Gestalt 48, 9-64. Updating 2006k als: Integrative Therapie als „angewandte Anthropologie“ in einer „transversalen Moderne“ - Menschenbild und Praxeologie. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm). POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit 2/2011. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/02-2011-petzold-h-g-2006k-update2011-integrative-therapie-anthropologie-menschenbild-u.html>.

Petzold, H.G. (2003g): Lebensgeschichten erzählen. Biographiearbeit, narrative Therapie, Identität. Paderborn: Junfermann.

Petzold, H.G. (2005h): Ein schlimmer Rückblick: Die „Würde des Patienten ist antastbar“ – „Patient Dignity“ als Leitkonzept angewandter Gerontologie. In: Petzold, H.G. (2005a): Mit alten Menschen arbeiten. Bd. 2: Psychotherapie – Lebenshilfe – Integrationsarbeit. Stuttgart: Pfeiffer bei Klett-Cotta, S. 284-292.

Petzold, H.G. (2005r/2010): Entwicklungen in der Integrativen Therapie als „biopsychosoziales“ Modell und „Arbeit am Menschlichen“. Überlegungen zu Hintergründen und proaktiven Perspektiven. Integrative Therapie 40 Jahre in „transversaler Suche“ auf dem Wege. Krems, Zentrum für psychosoziale Medizin. Hückeswagen: Europäische Akademie für Psychosoziale Gesundheit. [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 04/2010. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-04-2010-petzold-h-g-2005r.html>

Petzold, H.G. (2005t): Homo migrans. Der „bewegte Mensch“ – Frauen und Männer in Bewegung durch die Zeit. Transversale Überlegungen zur Anthropologie aus der Sicht Integrativer Therapie. Hommage an Simone de Beauvoir. [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 05/2005; auch in: Willke, E. (2006): Forum Tanztherapie. Sonderausgabe Jubiläumskongress. Pullheim: Deutsche Gesellschaft für Tanztherapie. 33-116. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-05-2005-petzold-h-g-2005t.html>

Petzold, H.G. (2006h): Aggressionsnarrative, Ideologie und Friedensarbeit. Integrative Perspektiven. In: *Stammler, F., Merten, R. (2006): Aggression, Zivilcourage. Köln: Edition Humanistische Psychologie 39-72* <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/grueneTexte/petzold-2006h-aggressionsnarrative-ideologie-friedensarbeit-integrative-perspektiven-gruene-texte-22-2017.pdf>

Petzold, H.G. (2006p): Ökosophie, Ökophilie, Ökopsychosomatik Materialien zu ökologischem Stress- und Heilungspotential Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - POLYLOGE: Materialien aus der

Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 16/2006 und Integrative Therapie 1 (2006) 62-99.
<http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-16-2006-petzold-hilarion-g.html>

Petzold, H.G. (2006w): Sándor Ferenczi – ein Pionier moderner und integrativer Psychotherapie und Traumabehandlung. Integrative Therapie 3-4 (2006) 227-272. Textarchiv 2006: <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/index.php>

Petzold, H.G. (2007d): „Mit Jugendlichen auf dem WEG ...“Biopsychosoziale, entwicklungspsychologische und evolutionspsychologische Konzepte für „Integrative sozialpädagogische Modelleinrichtungen“. Bei www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für Psychosoziale Gesundheit - 09/2007. Ergänzt auch in Integrative Therapie 2, 2009 und Petzold, H.G., Feuchner, C., König, G. (2009): Für Kinder engagiert – mit Jugendlichen auf dem Weg. Wien: Krammer, S. 129 – 147. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-09-2007-petzold-h-g.html>

Petzold, H.G. (2007j): „Hot seat?“ - Kritische Überlegungen zu einem problematischen Begriff, zu Therapieideologien und „risikosensibler Praxis“ – Über die Notwendigkeit weiterführender Entwicklungen. Bei www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für Psychosoziale Gesundheit – 02/2007 <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/02-2007-petzold-h-g-hot-seat-ein-problematischer-begriff.html>

Petzold, H. G. (2007u): Das Projekt ‘Ein Café für Europa’ – ‘Un café pour Europe’. Europa-Cafés als Orte konvivialer Gastlichkeit und interkultureller Polyloge in den Ländern Europas. Bei www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für Psychosoziale Gesundheit – 20/2007 <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-20-2007-petzold-h-g.html>

Petzold, H.G. (2008b): „Mentalisierung“ an den Schnittflächen von Leiblichkeit, Gehirn, Sozialität: „**Biopsychosoziale Kulturprozesse**“. Geschichtsbewusste Reflexionsarbeit zu „dunklen Zeiten“ und zu „proaktivem Friedensstreben“ – ein Essay. Bei: www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für Psychosoziale Gesundheit 28/2008 – <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/28-2008-petzold-h-g-mentalisierung-an-den-schnittflaechen-von-leiblichkeit-gehirn-sozialitaet.html> . Und in: Thema. Pro Senectute Österreich, Wien/Graz, Geschichtsbewusstsein und Friedensarbeit - eine intergenerationale Aufgabe. Festschrift für Prof. Dr. Erika Horn S. 54 - 200. Umfassend **Überarb. und erw.** in *Petzold, Orth, Sieper* 2014a.

Petzold, H.G. (2008e): Trauma und Beunruhigung, Trauer und Trostarbeit. Über Katastrophen, kollektive Gedächtnisdynamik, heftige und sanfte Gefühle -Kulturtheoretische Überlegungen der Integrativen Therapie. Bei: www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für Psychosoziale Gesundheit – 29/2008. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/29-2008-petzold-h-g-2008e-trauma-und-beunruhigung-trauer-und-trostarbeit.html>

Petzold, H.G. (2009d): Macht“, „Supervisorenmacht“ und „potentialorientiertes Engagement“. Überlegungen zu vermiedenen Themen im Feld der Supervision und Therapie verbunden mit einem Plädoyer für eine Kultur „transversaler und säkular-melioristischer Verantwortung“. SUPERVISION 04/2009 https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=supervision_petzold_macht_supervision_04_2009druck.pdf

Petzold, H.G. (2009f): „Gewissensarbeit und Psychotherapie“. Perspektiven der Integrativen Therapie zu „kritischem Bewusstsein“, „komplexer Achtsamkeit“ und „melioristischer Praxis“. Bei www.FPI-publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 23/ 2009; <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/23-2009-petzold-h-g-2009f-gewissensarbeit-und-weisheitstherapie-als-praxis-perspektiven.html> und Integrative Therapie 4/2009 und erw. in Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2010): Gewissensarbeit, Weisheitstherapie, Geistiges Leben als Themen moderner Psychotherapie. Wien: Krammer. S.115-188.

Petzold, H. G. et al. (2009m): Final Evaluation Report Study Programmes at Faculty of Philosophy University of Prishtina 5th June 2009. <file:///C:/Users/HP/Downloads/FR%20UP%20F%20Philosophy%202009.pdf>

Petzold, H. G. (2010f): „Sprache, Gemeinschaft, Leiblichkeit und Therapie“. Materialien zu polylogischen Reflexionen, intertextuellen Collagierungen und melioristischer Kulturarbeit – Hermeneutica. Bei www.fpi-publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 7/2010. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-07-2010-petzold-h-g-2010f.html>

Petzold, H. G. et al. (2010s): Report Evaluation Study Program of Psychology at t5v vcche Faculty of Philosophy University of Prishtina Evaluation Report for the Department of Psychology BA Program 2010 <file:///C:/Users/HP/Downloads/FR%20UP%20F%20Philosophy%202010.pdf>

Petzold, H. G. (2011i, Update von 2002h): „Klinische Philosophie“ – Menschen zugewandtes Lebenswissen von Natur und Kultur in der Integrativen Therapie. Collagierte Materialien (I) zu einer „intellektuellen Biographie“, Neueinstellung Fassung 2011i, <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/index.php>.

Petzold, H. G. (2011j, Update von 2002p): „Lust auf Erkenntnis“. ReferenztheoretikerInnen der Integrativen Therapie. Polyloge und Reverenzen – Collagierte Materialien (II) zu einer intellektuellen Biographie und zu 45 Jahren „transversaler Suche und kokreativer Konnektivierung“ (1965-2010) – Erstversion 2002p, erw. 2004b und Updating 2006e, Neueinstellung Fassung 2011j Textarchiv: <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/index.php>.

Petzold, H. G. et al. (2011s): Final Evaluation Report for the Department of Philosophy “MA Program in Philosophy” University of Prishtina 2010 and 2011. Faculty of Philosophy, University of Prishtina.

Petzold, H. G. (2011t): Evaluation Report for the Faculty of Philosophy “BA Program in Social Work” University of Prishtina 2010, and Reply to the Comments 2011. Faculty of Philosophy, University of Prishtina.

Petzold, H.G. (2012a): Identität. Ein Kernthema moderner Psychotherapie – interdisziplinäre Perspektiven. Wiesbaden: Springer VS Verlag. Einführung siehe (2012 i).

Petzold, H. G. (2012c): Psychotherapie – Arbeitsbündnis oder „Sprache der Zärtlichkeit“ und gelebte Konvivialität? Intersubjektive Nahraumbeziehungen als Prozesse affilialer „Angrenzung“ statt abgrenzender „Arbeitsbeziehungen“, Integrative Therapie 1, <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-2012c-psychotherapie-arbeitsbuendnis-oder-sprache-der-zaertlichkeit-und.html>. Erw. in Petzold, Orth, Sieper (2014b).

Petzold, H. G. (2012h): Integrative Therapie – Transversalität zwischen Innovation und Vertiefung. Die „Vier WEGE der Heilung und Förderung“ und die „14 Wirkfaktoren“ als Prinzipien gesundheitsbewusster und entwicklungsfördernder Lebensführung- Komplexe Humantherapie III Textarchiv Jg. 12/2012. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-2012h-integrative-therapietransversalitaet-innovation-vertiefung-vier-wege-14-wirkfaktoren.pdf>

Petzold, H.G. (2012q): „Transversale Identität und Identitätsarbeit“. Die Integrative Identitätstheorie als Grundlage für eine entwicklungspsychologisch und sozialisationstheoretisch begründete Persönlichkeitstheorie und Psychotherapie – Perspektiven „klinischer Sozialpsychologie“. In Petzold, H.G. (2012a): Identität. Ein Kernthema moderner Psychotherapie – interdisziplinäre Perspektiven Wiesbaden: Springer VS Verlag. S. 407-605. Überarbeitete und erweiterte Fassung von 2001p: www.fpi-publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit - 10/2001 <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/10-2001-2001p-petzold-h-g-transversale-identitaet-und-identitaetsarbeit.html>, Update 2004, Integrative Therapie 4 (2004) 395-422, 4 (2005) 374-397. <http://www.fpi->

publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-2012q-transversale-identitaet-integrative-identitaetstheorie-persoenlichkeitstheorie.pdf

Petzold, H.G. (2013b/2014v): Infernalisches Schreien von „Rechts“ - Mythotropie und mythopathische Dimensionen des „National Socialist Black Metal“, des „Black Metal“ and „Death Metal“. Forschungspaper, Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Hückeswagen. Als 2014v in: Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2014): „Mythen, Macht und Psychotherapie“. Therapie als Praxis kritischer Kulturarbeit. Bielefeld: Aisthesis S.619-670. In Textarchiv 2014: <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-2014v-infernalisches-schreien-rechtsextreme-musikszene-mythotroph-mythopathisch-death-metal.pdf>

Petzold, H. G. (2014e): Zweifel I - Marginalien zu Zweifel-Zyklen, Kritik und Parrhesie. Polyloge 2/2014 <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/02-2014-petzold-h-g-2014e-zweifel-i-marginalien-zu-zweifel-zyklen-kritik-und-parrhesie.html>

Petzold, H. G. (2014f): Zweifel II – Impulse zum Thema Zweifel und Zweifeln. Polyloge 3/2014 <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/index.php>

Petzold, H. G. (2014i): Integrative Depressionsbehandlung auf neurowissenschaftlicher Grundlage – Veränderung des „depressiven Lebensstils“ mit „Bündeln“ komplexer Maßnahmen in der „Dritten Welle“ Integrativer Therapie <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-2014i-integrative-depressionsbehandlung-neurowissenschaftliche-grundlage-dritte-welle.pdf>

Petzold, H. G. (2014l): Angrenzungen, Abgrenzungen, Ausgrenzungen – Convergent and Divergent Concepts – Teil I: Vorbemerkung (2014l) zu Teil II: „Erklärungen zum Verhältnis von Gestalttherapie und Integrativer Therapie 2006s/7“. Bei www.fpi-publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit – 9/2014. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-2006s-2007-2014-concepts-verhaeltnis-gestalttherapie-integrative-therapie-polyloge-09-2014.pdf>

Petzold, H. G. (2014u): Jugend hat ein „Recht auf Zukunft“. Referat europatriates – Kongress gegen Jugendarbeitslosigkeit vom 23. bis 25. Juni 2014 in Saarbrücken. In: Hartz, P., Petzold, H. G. (2015): Gegen Jugendarbeitslosigkeit Innovative Ideen, Modelle, Strategien. Bielefeld: Aisthesis. Auch in Polyloge <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-2014u-jugend-hat-ein-recht-auf-zukunft-polyloge-15-2015.pdf>.

Petzold, H.G. (2014v): Infernalisches Schreien von „Rechts“ - Mythotropie und mythopathische Dimensionen des „National Socialist Black Metal“, des „Black Metal“ and „Death Metal“. 2013 Forschungspaper, Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Hückeswagen. In: Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2014a): „Mythen, Macht und Psychotherapie“. Therapie als Praxis kritischer Kulturarbeit. Bielefeld: Aisthesis S.619-670. In Textarchiv 2014: <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-2014v-infernalisches-schreien-rechtsextreme-musikszene-mythotroph-mythopathisch-death-metal.pdf>

Petzold, H. G. (2015c): Plädoyer für eine ökologisch fundierte Gesundheit - Manifest für „GREEN CARE Empowerment“ – Transdisziplinäre Überlegungen zu einer Ökologie der Verbundenheit *Z. Psychologische Medizin* 2, 2015, 56-68. Und Grüne Texte 5/2015; https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=sonstiges_petzold-2015c-green-care-oekologisch-fundierte-gesundheit-transdisziplinaer-gruene-texte-05-2015.pdf

Petzold, H. G. (2015l): Wie gefährlich sind Religionen und wie riskant sind ihre Fundamentalismuspotentiale? *POLYLOGE* 21/2015, <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-2015l-wie-gefaehrlich-religionen-wie-riskant-fundamentalismuspotentiale-polyloge-21-2015.pdf>

Petzold, H. G. (2016f): NARRATIVE BIOGRAPHIEARBEIT & BIOGRAPHIEERARBEITUNG in der Integrativen Therapie, Integrativen Poesie- & Bibliothherapie und in Schreibwerkstätten mit „kreativem Schreiben“ Praxeologisches Material zur Vor- u. Nachbereitung biographischen Arbeiten Hückeswagen: Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit und im Interent-Archiv „Heilkraft der Sprache“ 2/2016 <https://www.fpi-publikation.de/polyloge/12-2016-petzold-h-g-2016f-narrative-biographiearbeit-biographieerarbeitung-in-der/>; gekürzt in: Petzold, Leeser, Klempnauer 2018, 339 -370.

Petzold, H. G., (2016l): Zeitgeist und kollektive Beunruhigung als Krankheitsursache – therapeutische Arbeit mit Atmosphären und Zeitgeisteinflüssen, POLYLOGE 30/2016, <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-2016l-1989f-zeitgeist-kollektive-beunruhigung-krankheitsursachen-sozialisationsklima-polyl-30-2016.pdf>

Petzold, H. G. (2016i): Die „Neuen Naturtherapien“, engagiertes „Green Care“, waldtherapeutische Praxis. In: *Niels Altner* (2016): Rieche das Feuer, spür den Wind. Wie Achtsamsein in der Natur uns und die lebendige Welt stärkt. Essen: KVC Verlag. Netzversion des Artikels in <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-2016i-die-neuen-naturtherapien-engagiertes-green-care-waldtherapeutische.html> und <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/grueneTexte/petzold-2016i-neue-naturtherapien-engagiertes-green-care-waldtherapeutische-praxis-gruene-texte-25-2016.pdf>, sowie http://www.achtsamkeit.com/Altner2016Rieche_das_Feuer.pdf

Petzold, H. G. (2016l): Zeitgeist und kollektive Beunruhigung als Krankheitsursache – therapeutische Arbeit mit Atmosphären und Zeitgeisteinflüssen, POLYLOGE 30/2016, <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-2016l-1989f-zeitgeist-kollektive-beunruhigung-krankheitsursachen-sozialisationsklima-polyl-30-2016.pdf>

Petzold, H. G. (2016q): Kulturtheoretische und neuropsychologische Überlegungen zu Fundamentalismusproblemen, Migration und prekärer Identitätsbildung in „unruhigen Zeiten“ am Beispiel dysfunktionaler neurozerebraler Habitualisierung durch Burka, Niqab, Genital Mutilation POLYLOGE 21/2016, <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/21-2016-petzold-h-g-2016q-kulturtheoretische-und-neuropsychologische-ueberlegungen-zu.html>

Petzold, H. G. (2017f): Intersubjektive, „konnektivierende Hermeneutik“, Transversale Metahermeneutik, „multiple Resonanzen“ und die „komplexe Achtsamkeit“ der Integrativen Therapie und Kulturarbeit. POLYLOGE: Eine Internetzeitschrift für „Integrative Therapie“. 19/2017. https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=polyloge_petzold-2017f-konnektivierende-hermeneutik-multiple-resonanzen-komplexe-achtsamkeit-polylog-19-2017.pdf

Petzold, H. G (2018e): Naturtherapeutische Überlegungen zu offenen Fragen in der „tiergestützten Therapie“: Mensch-Hund-Beziehung, Menschenbild, Tierbild und andere Entwicklungsaufgaben. *Grüne Texte* 9/2018. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/gruene-texte/09-2018-petzold-h-g-2018e-naturtherapeutische-ueberlegungen-offene-fragen-tiergestuetzte.html>

Petzold, H. G. (2019e): Natur sein, Natur-Sein – Nature embodied in time and space, in Kontext/Kontinuum. „Ökologische Intensivierungen“ im *Integrativen* Ansatz der Therapie und Supervision. POLYLOGE 10/2019, <https://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/10-2019-petzold-h-g-2019e-natur-sein-natur-sein-nature-embodied-in-time-and-space-in.html>

Petzold, H. G. (2019n): Zur „ökologischen Intensivierung“ des Lebens - ein Bildungsziel mundanen Weltverstehens und geistigen Lebens. In: *Mittlinger, K.* et al. (Hrsg.) Bildungshaus – Verpflichtung und Chance, Graz: Verlag GUPE und in: *Grüne Texte*, 18/2019, <https://www.fpi-publikation.de/gruene-texte/18-2019-petzold-h-g-2019n-zur-oekologischen-intensivierung-des-lebens-ein-bildungsziel-mundanen-weltverstehens-und-geistigen-lebens/>

Petzold, H. G. (2020b/2017p): Budō-Therapie und „fundamentale Budō-Erfahrung“ – Metakritische Reflexionen zu Oikeiosis, Kampf- und Friedenswegen aus Sicht „Integrativer Therapie und Kulturarbeit“. Forschungsbericht

als schriftlicher Hintergrund für den am 29.09.2017 gehaltenen Vortrag *Petzold* (2017o): „Fundamentale Budō-Erfahrung – ein Weg zu Heilung, Gesundheit und persönlicher Mitte“ auf der Fachtagung „**Budō-Therapie – Wuwei – Mühelose Mühe – Kampfkunst in Therapie, Beratung, Pädagogik und Sozialarbeit**“ 29.09. – 1.10. 2017. Sigle 2020b. - *POLYLOGE* 8/2020. <https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=petzold-2017p-2020b-budo-therapie-fundamental-metakritische-reflexionen-oikeiosis-polyloge-08-2020.pdf>

Petzold, H. G. (2020c): Vorbemerkungen und Notizen zur Oikeiosis. In: Petzold, H. G. (2019d/2020c): Notizen zur „OIKEIOSIS“, Selbstfühlen und Naturfühlen. Transversale Selbst-, Natur-, Welterkenntnis, „Green Meditation“, „Green Writing“, „Grünes Handeln“ – anthropologische und mundanologische Konzepte der Integrativen Therapie. Grüne Texte 14/2019 <https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=petzold-2019d-2020c-oikeiosis-selbstfuehlen-naturfuehlen-transversal-gruene-texte-14-2019.pdf> ; *POLYLOGE* 5/2020, <https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=petzold-2019d-oikeiosis-selbstfuehlen-naturfuehlen-transversal-polyloge-05-2020.pdf>.

Petzold, H. G. (2021f): Verschwörungsmythen: Satanistische Rituale, ritueller Kindsmissbrauch auch in der Schweiz 2021? – Kulturtheoretische, neuropsychologische und integrativtherapeutische Anmerkungen zu Phänomenen und Folgen. *POLYLOGE* Jg. 2021.

Petzold, H. G. (2022b): Einführung in die Integrative Biographiearbeit, Handout und Vortrag. Lecture an der Online Akademie der EAG. Hückeswagen 11.1.2022. Heilkraft der Sprache Jg. 2022.

Petzold, H.G., Beek, Y van, Hoek, A.-M. van der (1994a): Grundlagen und Grundmuster "intimer Kommunikation und Interaktion" - "Intuitive Parenting" und "Sensitive Caregiving" von der Säuglingszeit über die Lebensspanne. In: Petzold, H.G. (1994j): Die Kraft liebevoller Blicke. Psychotherapie und Babyforschung Bd. 2.: Paderborn: Junfermann, 491-646.

Petzold, H.G., Bubolz, E.(1976a): Bildungsarbeit mit alten Menschen. Stuttgart: Klett.

Petzold, H.G., Bubolz, E., (1979): Psychotherapie mit alten Menschen, Paderborn: Junfermann.

Petzold, H.G., Ellerbrock, B, Hömberg R. (2018a): Geleitwort und Einführung in: Die Neuen Naturtherapien. Handbuch der Garten-, Landschafts-, Waldtherapie und Tiergestützten Therapie, Green Care und Green Meditation, <https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=petzold-ellerbrock-hoemberg-2018a-einfuehrung-die-neuen-naturtherapien-handbuch-gruene-texte-29-2020.pdf>

Petzold, H.G., Goffin, J.J.M., Oudhof, J. (1991): Protektive Faktoren - eine positive Betrachtungsweise in der klinischen Entwicklungspsychologie, Faculty of Human Movement Sciences, Dep. Movement Education, Clinical Movement Therapy, überarb. in: Petzold, Sieper (1993a) 173-266 und in: Petzold (1993c) 345-497. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-goffin-oudhof-1993-protektive-faktoren-entwicklungspsychologie-praxis-polyloge-08-2013.pdf>

Petzold, H.G., Josić, Z. (2003): Integrative Traumatherapie – ein leibtherapeutischer Ansatz. Bei www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm. *POLYLOGE*: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 09/2003 <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-09-2003-petzold-h-g-zorica-j.html>

Petzold, H.G., Josić, Z., Ehrhardt, J. (2003): Integrative Familientherapie als „Netzwerkintervention“ bei Traumabelastungen und Suchtproblemen bei www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm. *POLYLOGE*: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 03/2003 <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-03-2003-petzold-h-g-josic-z-erhardt-j.html>

Petzold, H. G., Mathias-Wiedemann, U. (2019a/2020): Das integrative Modell „komplexer, wechselseitiger Empathie“ und „zwischenleiblicher Mutalität“ als Grundlage melioristischer Lebenspraxis, Therapie und Supervision. Forschungsbericht aus der Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit,

Hückeswagen. *POLYLOGE* 3/2019, <https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=petzold-mathias-2019a-integrative-modell-wechselseitige-empathie-zwischenleiblich-polyloge-03-2019.pdf>

Petzold, H.G., Müller, L. (2004c): Integrative Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie – Protektive Faktoren und Resilienzen in der diagnostischen und therapeutischen Praxis. *Psychotherapie Forum* 4, 185-196. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-mueller-2004c-integrative-kinder-und-jugendlichenpsychotherapie-protektive-faktoren.pdf>

Petzold, H.G., Müller, L. (2004d): Resilienz und protektive Faktoren im Alter und ihre Bedeutung für den Social Support und die Psychotherapie bei älteren Menschen. In: Petzold, H.G. (2004a): *Mit alten Menschen arbeiten. Erweiterte und überarbeitete Neuauflage von 1985a in zwei Bänden. Bd. I: Konzepte und Methoden sozialgerontologischer Praxis.* München: Pfeiffer, Klett-Cotta. 108-154. – <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/Mueller-Petzold-Resilienz-Polyloge-08-2003.pdf>

Petzold, H.G., Müller, L. (2005b): Proaktives Handeln für das Alter „über die Lebensspanne hin“ – ein Paradigmenwechsel in Therapie und feldkompetenter Supervision von der Vergangenheits- zur Zukunftsorientierung wird erforderlich. *Integrative Therapie* 1-2 (2005) 3-6. <https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=it-2005-1-2-themenschwerpunkt-alternde-gesellschaft-herausforderungen-fuer-psychotherapie-supervision.pdf>

Petzold, H.G., Müller, L., Horn, E., Leitner, A. (2005): Der permanente Skandal - Gefährliche Pflege, sozialtoxische Kontexte, maligner Burnout. Verletzte Menschenwürde und dehumanisierende Heimsituationen - in Tirol und allüberall. Eine sozialwissenschaftliche und supervisorische Felderkundung. In: *Integrative Therapie* 1/2, 28-117 und in: Petzold, H.G., Müller, L. (2005a): *Supervision in der Altenarbeit, Pflege, Gerontotherapie: Brisante Themen – Konzepte – Praxis, Integrative Perspektiven.* Paderborn: Junfermann.

Petzold, H.G., Müller, M. (2005/2007): Modalitäten der Relationalität – Affiliation, Reaktanz, Übertragung, Beziehung, Bindung – in einer „klinischen Sozialpsychologie“ für die Integrative Supervision und Therapie. Hückeswagen: Europäische Akademie und in: Petzold, H.G., *Integrative Supervision*, 2. Aufl. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. 2007a, 367-431. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-mueller-m-2005-2007-modalitaeten-der-relationalitaet.html>

Petzold, H.G., Orth, I.(1985a/2005): *Poesie und Therapie. Über die Heilkraft der Sprache. Poesietherapie, Bibliotherapie, Literarische Werkstätten,* Paderborn: Junfermann. Neuauflage: Bielefeld: Edition Sirius beim Aisthesis Verlag 2005.

Petzold, H.G., Orth, I. (1990a/2007): *Die neuen Kreativitätstherapien. Handbuch der Kunsttherapie*, 2 Bde., Junfermann, Paderborn. 3. Aufl. Bielefeld: Aisthesis 2007.

Petzold, H.G., Orth, I. (2004b): „Unterwegs zum Selbst“ und zur „Weltbürgergesellschaft“ - „Wegcharakter“ und „Sinndimension“ des menschlichen Lebens - Perspektiven Integrativer „Kulturarbeit“ - Hommage an Kant, Europäische Akademie für Psychosoziale Gesundheit, Hückeswagen. Auch in: Petzold, H.G., Orth, I. (2005a): *Sinn, Sinnerfahrung, Lebenssinn in Psychologie und Psychotherapie.* 2 Bände. Bielefeld: Edition Sirius beim Aisthesis Verlag. S. 689-791 und in *Polyloge* 9, 2009. http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold_orth_unterwegsselbst_2004b_polyloge_09-2009.pdf

Petzold, H.G., Orth, I. (2005a): *Sinn, Sinnerfahrung, Lebenssinn in Psychologie und Psychotherapie.* 2 Bände. Bielefeld: Edition Sirius beim Aisthesis Verlag.

Petzold, H. G., Orth, I. (2011): „Genderintegrität“ – ein neues Leitparadigma für Supervision und Coaching in vielfältigen Kontexten. In: Abdul-Hussain, S. (2011): *Genderkompetente Supervision.* Mit einem Beitrag von Ilse Orth und Hilarion Petzold zu „Genderintegrität“. Wiesbaden: Springer VS Verlag. 195-299. <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/04-2014-petzold-h-g-orth-i-genderintegritaet-als-neues-leitparadigma-fuer-supervision.html>

Petzold, H. G., Orth, I. (2013a): Coaching als Beratungsdisziplin: Problematisierungen – Ethik – Altruismus In: www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm Supervision: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift – Jg. 2013; <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-supervision/download-nr-02-2013-hilarion-g-petzold-ilse-orth-2013.html> und in: Petzold, H.G., Orth, I., Frambach, L., Hänsel, M. (2014): Altruismus zwischen Angrenzung und Abgrenzung. Espelkamp: Deutsche Gesellschaft für Coaching.

Petzold, H. G., Orth, I. (2014): Wege zum „Inneren Ort persönlicher Souveränität“ - "Fundierte Kollegialität" in Beratung, Coaching, Supervision und Therapie. In: www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm Supervision: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift – Jg. 2014. <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/06-2014-petzold-h-g-orth-i-1998-2014-wege-zum-inneren-ort-persoelicher-souveraenitaet.html>

Petzold, H. G., Orth, I. (2017a): Interozeptivität/Eigenleibliches Spüren, Körperbilder/Body Charts – der „Informierte Leib“ öffnet seine Archive: „Komplexe Resonanzen“ aus der Lebensspanne des „body-mind-world-subject“ https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=polyloge_petzold-orth-2017a-interozeptivitaet-eigenleibliches-spueren-koerperbilder-body-charts-polyloge-22-2018.pdf

Petzold, H.G., Orth, I. (2020a): *She was so bright and engaged*. Ein Nachruf für Prof. Dr. phil. Johanna Sieper *21. 9. 1940 – †26.9. 2020; *POLYLOGE* 25/2020; <https://www.fpi-publikation.de/polyloge/25-2020-petzold-h-g-orth-i-she-was-so-bright-and-engaged-ein-nachruf-fuer-prof-dr-phil-johanna-sieper-21-9-1940-26-9-2020/>

Petzold, H. G., Orth-Petzold, S. (2009): Probleme des Friendschen Paradigmas – „kritische Diskurse“ mit der Psychoanalyse und ihrem Begründer als Aufgabe moderner „Kulturarbeit“ – Überlegungen aus Integrativer Perspektive. In: Leitner, A., Petzold, H.G. (2009): Sigmund Freud heute. Der Vater der Psychoanalyse im Blick der Wissenschaft und der psychotherapeutischen Schulen. Wien: Edition Donau-Universität - Krammer Verlag Wien, S. 261-308. Textarchiv 2009: <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/index.php>

Petzold, H. G., Orth-Petzold, S. (2018a): Naturentfremdung, bedrohte Ökologisation, Internetsucht – psychotherapeutische und ökopsychosomatische Perspektiven In: Petzold, H. G., Ellerbrock, B., Hömberg, R. (2018a): Die neuen Naturtherapien. Handbuch der Garten-, Landschafts-, Waldtherapie und Tiergestützten Therapie, Green Care und Green Meditation. Bd. I. Bielefeld: Aisthesis. S. 327-448. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/gruene-texte/03-2019-petzold-h-g-orth-petzold-s-2018a-naturentfremdung-bedrohte-kologisation-internet.html>

Petzold, H. G., Orth-Petzold, S., Orth, I. (2013): Freude am Lebendigen und weiser Umgang mit Natur. Die Frische, Kraft und Weisheit integrativer Garten- und Landschaftstherapie – Naturtherapeutische Gedanken, „Green Meditation“, „Therapeutic Guerilla Gardening“. *POLYLOGE* 20/2013. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-20-2013-petzold-h-g-orth-petzold-s-orth-i.html>

Petzold, H.G., Orth, I., Sieper, J. (2000a): Transgressionen I – das Prinzip narrativer Selbst- und Konzeptentwicklung durch „Überschreitung“ in der Integrativen Therapie – Hommage an Nietzsche. *Integrative Therapie* 2/3, 231-277. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/07-2000-petzold-h-g-orth-i-sieper-j-2000a-transgressionen-i-das-prinzip-narrativer.html>

Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2009): Psychotherapie und „spirituelle Interventionen“? – Differentielle Antworten aus integrativer Sicht für eine moderne psychotherapeutische Praxeologie auf „zivilgesellschaftlichem“ und „emergent-materialistisch monistischem“ Boden *Integrative Therapie* 1, 87-122. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/24-2010-petzold-h-g-sieper-j-orth-i-psychotherapie-und-spirituelle-interventionen.html>

Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2010a): *Gewissensarbeit, Weisheitstherapie, Geistiges Leben - Themen und Werte moderner Psychotherapie*. Wien: Krammer.

Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2013a): Manifest der Integrativen Kulturarbeit 2013. In: <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-orth-sieper-2013a-manifest-der-integrativen-kulturarbeit-2013-polyloge-24-2013.pdf> und in: Petzold, Orth, Sieper (2014): „Mythen, Macht und Psychotherapie“. Therapie als Praxis kritischer Kulturarbeit. Bielefeld: Aisthesis.

Petzold, H.G., Orth, I., Sieper, J. (2013c): Fritz Perls, seine Gestalttherapie, Salomo Friedlaender – einige therapiegeschichtliche Überlegungen zu Quellen, Bezügen, Legendenbildungen und Weiterführungen. In: Ludwig Frambach & Detlef Thiel. Friedlaender und die Gestalttherapie

Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2014a): „Mythen, Macht und Psychotherapie“. Therapie als Praxis kritischer Kulturarbeit. Bielefeld: Aisthesis.

Petzold, H.G., Orth, I., Sieper, J. (2021): Integrative Therapie der „Dritte Welle“ in einer „prekären, transversalen Moderne“ – Wege „personalisierter Psychotherapie“ als Praxeologie der „17 Wirkfaktoren“ und differentieller „Bündel von Maßnahmen“ POLYLOGE 2/2021.

Petzold, H. G., Orth-Petzold, S. (2009): Probleme des Freundeschen Paradigmas – „kritische Diskurse“ mit der Psychoanalyse und ihrem Begründer als Aufgabe moderner „Kulturarbeit“ – Überlegungen aus Integrativer Perspektive. In: Leitner, Petzold (2009)261-308. Textarchiv 2009: <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/index.php>

Petzold, H. G., Orth-Petzold, S., Orth, I. (2013): Freude am Lebendigen und weiser Umgang mit Natur. Die Frische, Kraft und Weisheit integrativer Garten- und Landschaftstherapie – Naturtherapeutische Gedanken, „Green Meditation“, „Therapeutic Guerilla Gardening“. POLYLOGE 20/2013. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-20-2013-petzold-h-orth-petzold-s-orth-i.html>

Petzold, H. G., Orth-Petzold, S. (2018a): Naturentfremdung, bedrohte Ökologisation, Internetsucht – psychotherapeutische und ökopsychosomatische Perspektiven In: Petzold, H. G., Ellerbrock, B., Hömberg, R. (2018a): Die neuen Naturtherapien. Handbuch der Garten-, Landschafts-, Waldtherapie und Tiergestützten Therapie, Green Care und Green Meditation. Bd. I. Bielefeld: Aisthesis. S. 327-448. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/gruene-texte/03-2019-petzold-h-g-orth-petzold-s-2018a-naturentfremdung-bedrohte-kologisation-internet.html>

Petzold, H.G., Petzold, Ch.(1991a): Lebenswelten alter Menschen, Hannover: Vincentz.

Petzold, H. G., Petzold-Heinz, I., Sieper, J. (1972/2019): Naturverbundenheit schaffen, Natur-Sein erfahren: Grün Erleben, Grüne Übungen, Grün Erzählen – ökologische Lebenspraxis. Projektkonzept. Böttgen: Volkshochschule Böttgen. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/gruene-texte/05-2019-petzold-h-g-petzold-heinz-i-sieper-j-1972-naturverbundenheit-schaffen-gruen.html>

Petzold, H.G., Petzold-Heinz, I., Schmitz-Kurschildgen, E.(1984): Hinter der Maske, Willich-Anrath: Egger-Verlag.

Petzold, H. G., Rieder, P. (2011): Accreditation Report DARDANIA College in Prishtina, Kosovo.- Kosova Accreditation Agency (KAA) External Evaluation of the Curricula of „Applied Psychology and Managerial Studies.” - Report of the external experts Site Visit Mai 31, 2011; Prof. Dr.mult. Hilarion G. Petzold, Prof. Dr. Peter Rieder. <https://silo.tips/download/accreditation-report-dardania-college-in-prishtina-kosovo-according-to-the-proce#>

Petzold, H.G., Schay, P., Scheiblich, W. (2006): Integrative Suchtarbeit. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

- Petzold, H.G., Schobert, R., Schulz, A. (1991): Anleitung zu "wechselseitiger Hilfe" - Die Initiierung und Begleitung von Selbsthilfegruppen durch professionelle Helfer - Konzepte und Erfahrungen. In: Petzold, H.G., Schobert, R., 1991. Selbsthilfe und Psychosomatik, Paderborn: Junfermann, S. 207-259.
- Petzold, H.G., Sieper, J. (1970): Zur Verwendung des Psychodramas in der Erwachsenenbildung, Zeitschrift f. prakt. Psychol. 8, 392-447; repr. In: Petzold, H.G. (1973c): Kreativität & Konflikte. Psychologische Gruppenarbeit mit Erwachsenen, Paderborn: Junfermann.
- Petzold, H.G., Sieper, J. (1993a): Integration und Kreation, 2 Bde., Paderborn: Junfermann, 2. Auflage 1996.
- Petzold, H.G., Sieper, J. (2007g): Interkulturalität und Kulturarbeit in Europa: 25 Jahre „Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit und Kreativitätsförderung“. Integrative Therapie 4, 529-542.
- Petzold, H.G., Sieper, J. (2008a): Der Wille, die Neurobiologie und die Psychotherapie. 2 Bände. Bielefeld: Sirius.
- Petzold, H. G., Sieper, J. (2011a): Menschenliebe heilt. Altruismus und Engagement. Potentialorientierte Psychotherapie - Die Aktualität des Henry Dunant 1828 – 1910. Wien: Krammer.
- Petzold, H.G., Sieper, J. (2012a): "Leiblichkeit" als "Informierter Leib" embodied and embedded – Körper-Seele-Geist-Welt-Verhältnisse in der Integrativen Therapie. Quellen und Konzepte zum „psychophysischen Problem“ und zur leibtherapeutischen Praxis. In: Petzold, H.G. (2012f): Die Menschenbilder in der Psychotherapie. Interdisziplinäre Perspektiven und die Modelle der Therapieschulen. Wien: Krammer, 243-321. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-sieper-2012a-leiblichkeit-informierter-leib-embodied-embedded-konzepte-polyloge-21-2012.pdf>
- Petzold, H. G., Sieper, J., Mathias-Wiedemann, U. (2022): Aktuelle Positionen und neue „bio-psycho-sozial-ökologische“ Perspektiven der „Integrativen Therapie“ zu Ökologie, Politik, Bioökonomie, Psychotherapie und Kulturarbeit von 1965 - 1972 -1982 bis 2022. EAG-Forschungsmanuskript, Hückeswagen. *POLYLOGE* Jg. 2022
- Petzold, H. G., Sieper, J., Orth, I. (2019c/2021): TRANSVERSALE VERNUNFT. Leitidee für eine moderne Psychotherapie und Supervision, Kernkonzept „Integrativer Humantherapie und Kulturarbeit. Forschungsbericht aus der Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Hückeswagen; ersch. überarbeitet Polyloge Jg. 2021, <https://www.fpi-publikation.de/polyloge/>).
- Petzold, H.G., Wolff, U., Landgrebe, B., Josić, Z., Steffan, A. (2000): Integrative Traumatherapie – Modelle und Konzepte für die Behandlung von Patienten mit „posttraumatischer Belastungsstörung“. In: van der Kolk, B., McFarlane, A., Weisaeth, L.: Traumatic Stress. Erweiterte deutsche Ausgabe. Paderborn: Junfermann. 445-579.
- Petzold, H.G, Wolff, H.-U., Landgrebe, B., Josić, Z. (2002): Das Trauma überwinden. Integrative Modelle der Traumatherapie. Paderborn: Junfermann.
- Petzold-Heinz, I. (1952): Luthergeschichten. Gütersloh: Rufer Verlag.
- Petzold-Heinz, I. (1955): Murasaki. Stuttgart: Christliches Verlagshaus.
- Petzold-Heinz, I. (1957a): Der Helfer der Verwundeten. Aus Kindheit und Leben von Henry Dunant. Möckmühl: Aue Verlag.
- Petzold-Heinz, I. (1957b): Johns stürmische Fahrt nach Mikronesien, Stuttgart: Christliches Verlagshaus.
- Petzold-Heinz, I. (1962): Albert Schweitzer als Junge, Möckmühl: Aue Verlag.
- Petzold-Heinz, I. (1967): Der Ritt nach Worms. Lahr-Dillingen: St.-Johannis-Druckerei.

- Petzold-Heinz, I. (1986): Das Beinhaus, in: Junghans (1986).
- Petzold-Heinz, I. (1991): Der Umzug – Wohnung und Quartier als Lebenswelt. In: Petzold, H.G., Petzold, Ch. (1991): Lebenswelten alter Menschen, Hannover: Vincentz, S. 128-133.
- Plato (1903): Platonis Opera, ed. John Burnet. Oxford: Oxford University Press.
- Poché, P. (2009): Penser avec Arendt et Lévinas, Lyon: Chronique sociale.
- Pohlmann, A. (2013): The Massacres of 1965–1966: New Interpretations and the Current Debate in Indonesia. Schwerpunktausgabe: Journal of Current South Asian Affairs 3 (2013). <http://journals.sub.uni-hamburg.de/giga/jsaa/issue/view/102>.
- Przewoźnik, A., Adamska, J. (2010): Katyń. Zbrodnia, prawda, pamięć. Warszawa: Świat Książki.
- Radonić, L. (2009): Krieg um die Erinnerung an das KZ Jasenovac – Kroatien zwischen Revisionismus und europäischen Standards. In: Fassmann, H., Müller-Funk, W., Uhl, H. (Hg.): Kulturen der Differenz – Transformationsprozesse in Zentraleuropa nach 1989. Transdisziplinäre Perspektiven, Göttingen: V&R.
- Radonic, R. (2010a): Europäische Erinnerungskulturen im Spannungsfeld zwischen „Ost“ und „West“. Erinnerungskulturen, herausgegeben vom Forum Politische Bildung Informationen zur Politischen Bildung Bd. 32, Innsbruck-Wien-Bozen. http://www.politischebildung.com/pdfs/32_radonic.pdf
- Radonic, R. (2010b): Krieg um die Erinnerung - Kroatische Vergangenheitspolitik zwischen Revisionismus und europäischen Standards, Frankfurt: Campus-Verlag.
- Rappaport, H. (2007): No Place for Ladies – The Untold Story of Women in the Crimean War. London: Aurum Press.
- Rayfield, D. (2004): Stalin and his Hangmen. The Tyrant and those who killed for him; New York: Random House.
- Rechenauer, G. (2013): Leukipp und Demokrit. In: Hellmut Flashar u. a. (Hrsg.): Frühgriechische Philosophie (= Grundriss der Geschichte der Philosophie. Die Philosophie der Antike, Band 1), Halbband 2. Basel: Schwabe, S. 833–946.
- Reichel, R. Hintenberger, G. (2013): Die Praxis der Inegrativen Therapie. Österreichische Perspektiven. Wien: facultas.
- Reisin, A. (2020): Konzentrationslager: "Alltag" in der Hölle. NDR 23.01.2020. <https://www.ndr.de/geschichte/chronologie/Konzentrationslager-Alltag-in-der-Hoelle,auschwitz116.html>
- Richter, H.-E. (1974): Lernziel Solidarität; Neuauflage Psychosozial-Verlag 1998 Neuaufl. Gießen: Psychosozial-Verlag,
- Richter, H.-E. (2008): Die seelische Krankheit Friedlosigkeit ist heilbar. Gießen: Psychosozial-Verlag,
- Richter, H.-E. (1974): *Moral in Zeiten der Krise*. Suhrkamp: Frankfurt am Main.
- Rings, W. (1979): Leben mit dem Feind, München: Kindler.
- Rohde, M. (1999): Abschied von den Killing Fields - Kambodschas langer Weg in die Normalität; Bonn: Bouvier.

- Rohde, R. (1997): Die letzten Tage von Srebrenica. Was geschah und wie es möglich wurde. Reinbek: Rowohlt.
- Rossi, J. (1987): The Gulag Handbook. A Historical Dictionary of Soviet Penitentiary Institutions and Terms Related to the Forced Labour Camps, London. Overseas Publications Interchange.
- Roth, K. H., Ebbinghaus, A. (2004): Rote Kapellen, Kreisauer Kreise, Schwarze Kapellen: Neue Sichtweisen auf den deutschen Widerstand gegen die NS-Diktatur. Hamburg: vsa.
- Rothermund, D. (2011): Gandhi. Der gewaltlose Revolutionär. München: Beck.
- Rovan, J. (1999): Mémoires d'un Français qui se souvient d'avoir été Allemand. Paris Edition du Seuil; deutsch (2000): Erinnerungen eines Franzosen, der einmal Deutscher war. Memoiren. München: Hanser
- Rummel, R. J. (1994): DEATH BY GOVERNMENT. New Brunswick, N.J.: Transaction Publishers.
- Rummel, R.J. (1997): STATISTICS OF DEMOCIDE: Genocide and Mass Murder Since 1900. Charlottesville, Virginia: Center for National Security Law, School of Law, University of Virginia, 1997; Brunswick, N. J.: Transaction Publishers, Rutgers University.
- Santas, A. (2014): Aristotelian Ethics and Biophilia. *Ethics & The Environment* 19.1, 95-121. https://www.academia.edu/13211214/Aristotelian_Ethics_and_Biophilia
- Schaubs, M. (2008): Streitfall Katyn: die Wahrnehmung des Massakers in der sowjetrussischen, polnischen und westdeutschen Öffentlichkeit, 1980–2000. Marburg: Tectum Verlag.
- Scheffer, D. (2008): Rape as genocide. New York Times, Monday, November 3, 2008. http://www.nytimes.com/2008/12/03/opinion/03iht-edscheffer.1.18365231.html?_r=0
- Schmidt, G. (2010): Der Dreißigjährige Krieg. München: Beck.
- Schmitt, U. (2013): MASSAKER IN VIETNAM. Als US-Soldaten auf fliehende Kinder schossen. Die Welt. 05.03.13. <http://www.welt.de/politik/ausland/article114155231/Als-US-Soldaten-auf-fliehende-Kinder-schossen.html>
- Schneider, M. (1997): Die „Goldhagen-Debatte“. Ein Historikerstreit in der Mediengesellschaft. Gesprächskreis Geschichte, 17. Bonn: Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert-Stiftung.
- Shrader, C. R. (2003): The Muslim-Croat Civil War in Central Bosnia: A Military History, 1992–1994. Tamu: Texas A&M University Press.
- Segert, D. (2009): Europa zweigeteilt? Unterschiede der politischen Kulturen, in: Forum Politische Bildung (Hrsg.): Politische Kultur. Mit einem Schwerpunkt zu den Europawahlen (= Informationen zur Politischen Bildung 30). Innsbruck–Wien–Bozen.
- Sémelin, J. (2007): Säubern und Vernichten. Die politische Dimension von Massakern und Völkermorden. Hamburg: Hamburger Edition.
- Sen, A. (2010): Die Identitätsfalle. Warum es keinen Krieg der Kulturen gibt. München: dtv.
- Shelton, D. L. (2005): Encyclopedia of genocide and crimes against humanity. 3 Bände, Detroit: Thomson, Gale, Macmillan.
- Short, P. (2005): Pol Pot. The history of a nightmare. London: Murray.
- Sieper, J. (2005): Stichwort: Petzold, Hilarion Gottfried, in: Stumm, G. et al. (2005): Personenlexikon der Psychotherapie. Wien: Springer. 368-371.

Sieper, J. (2006): „Transversale Integration“: Ein Kernkonzept der Integrativen Therapie - Einladung zu korrespondierendem Diskurs. *Integrative Therapie*, 3-4, 393-467 und erg. in: Sieper, J., Orth, I., Schuch, H.W. (2007) (Hrsg.): *Neue Wege Integrativer Therapie*. Klinische Wissenschaft, Humantherapie, Kulturarbeit. Bielefeld: Edition Sirius, Aisthesis Verlag, S. 393-467. -. In: *Polyloge* 14/2010. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/14-2010-sieper-johanna-transversale-integration-ein-kernkonzept-der-integrativen-therapie.html>

Sieper, J. (2007b/2011): Integrative Therapie als „Life Span Developmental Therapy“ und „klinische Entwicklungspsychologie der Bezogenheit“ mit Säuglingen, Kindern, Adoleszenten, Erwachsenen und alten Menschen, *Gestalt & Integration*, Teil I 60, 14-21, Teil II 61 (2008) 11-21. Update 2011, in: www.fpi-publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für Psychosoziale Gesundheit – 5/2011 <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-05-2011-sieper-johanna.html>

Sieper, J., Orth, I., Petzold, H.G. (2009): Nachgedanken: Zweifel an der „psychoanalytischen Wahrheit“-Psychoanalyse zwischen Wissenschaft, Ideologie und Mythologie, in: Leitner, A., Petzold, H.G. (2009): *Sigmund Freud heute. Der Vater der Psychoanalyse im Blick der Wissenschaft und der psychotherapeutischen Schulen*. Wien: Edition Donau-Universität - Krammer Verlag Wien. S. 573-635. Textarchiv 2009: <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/index.php>

Sieper, J., Orth, I. Petzold, H. G. (2010): Warum die „Sorge um Integrität“ uns in der Integrativen Therapie wichtig ist - Überlegungen zu Humanität, Menschenwürde und Tugend in der Psychotherapie. In: Petzold, H. G., Orth, I. Sieper, J. (2010a): *Gewissensarbeit, Weisheitstherapie, Geistiges Leben - Themen und Werte moderner Psychotherapie*. Wien: Krammer. S. 367 – 460. http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/sieper-orth-petzold_sorge-um-integritaet_2010.pdf

Sieper, J., Petzold, H.G. (2000): Spiritualität, engagierte Hilfe, ontologische Erfahrung – über kategoriale Differenzierungen und Kategorienfehler. *Integrative Therapie* 4, 493-496.

Sieper, J., Petzold, H.G. (2002): Der Begriff des „Komplexen Lernens“ und seine neurowissenschaftlichen und psychologischen Grundlagen – Dimensionen eines „behavioralen Paradigmas“ in der Integrativen Therapie. Lernen und Performanzorientierung, Behaviourdrama, Imaginationstechniken und Transfertraining. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei www.fpi-publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 10/2002 und <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/04-2011-sieper-j-petzold-h-g-komplexes-lernen-in-der-integrativen-therapie-und-supervision.html>. Gekürzt in Leitner, A. (2003): *Entwicklungsdynamiken der Psychotherapie*. Wien: Kramer, Edition Donau-Universität. S. 183-251.

Sieper, J., Petzold, H. G. (2011): Soziotherapie/Sozialtherapie – ein unverzichtbares Instrument gegen soziale Exklusion und für die psychosoziale Hilfeleistung in „prekären Lebenslagen“. Bei www.fpi-publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: *Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* – 3/ 2011, <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-03-2011-sieper-j-petzold-h-g-2011a.html>.

Sieper, J., Petzold, H. G. (2011): FREUDIANA – Materialien, Überlegungen, Buchbesprechungen zu Freud, seiner Psychoanalyse und zur Kulturarbeit aus der Sicht der „Integrativen Humantherapie“ in der „Dritten Welle“ moderner Psychotherapie, <https://www.fpi-publikation.de/polyloge/12-2014-sieper-j-petzold-h-g-et-al-freudiana-freud-kulturarbeit-integrative-humantherapie/>

Sieradzka, A. (2011): "The Sketchbook from Auschwitz", Auschwitz-Birkenau State Museum, Oswiecim.

Smith, H. W. (2002): *The Butcher's Tale: Murder and Anti-Semitism in a German Town*. New York: W. W. Norton.

- Snyder, T. (2011): *Bloodlands: Europa zwischen Hitler und Stalin*, München: Beck.
- Sofsky, W. (1993): *Die Ordnung des Terrors: Das Konzentrationslager*. Frankfurt: S. Fischer.
- Sofsky, W. (1996): *Traktat über die Gewalt*. Frankfurt: S. Fischer. *Zeiten des Schreckens. Amok, Terror, Krieg*. Frankfurt: S. Fischer.
- Sofsky, W. (2002): *Zeiten des Schreckens. Amok, Terror, Krieg*. Frankfurt: S. Fischer.
- Sofsky, W. (2007): „Die Freiheit ist kein Idyll, sondern eine Aufgabe“, FAZ 23.07. 2007.
<http://www.faz.net/aktuell/politik/soziologe-sofsky-die-freiheit-ist-kein-idyll-sondern-eine-aufgabe-1464304.html>
- Spitzer, M. (2006): *Lernen. Gehirnforschung und die Schule des Lebens*. Frankfurt: Spektrum Akademischer Verlag.
- Stefan, R. (2020): *Zukunftsentwürfe des Leibes. Grundlagen, Theorien und Begriffe der Integrativen Therapie und deren Bezugspunkte zu den Grundlagenwissenschaften*. Wiesbaden: Springer.
- Steffahn, H. (1992): *Die Weiße Rose*. Reinbek: Rowohlt.
- Steinbach, P., Tuchel, J. (1998): *Lexikon des Widerstands 1933–1945*. 2. Auflage. München: Beck.
- Steiner, Y. (2010): *Henry Dunant. Biographie.*, Herisau: Appenzeller Verlag.
- Steininger, R. (2011): *Fischer Kompakt: Der Vietnamkrieg*. Frankfurt: Fischer.
- Steinweis, A. E. (2011): *Kristallnacht 1938: ein deutscher Pogrom* Stuttgart. Reclam.
- Stiglmayer, A., Faber, M., Enloe, C., Gutman, R. (1994): *Mass Rape: The War Against Women in Bosnia-Herzegovina*. Lincoln: University of Nebraska Press.
- Streit, Ch. (1978): *Keine Kameraden. Die Wehrmacht und die sowjetischen Kriegsgefangenen 1941–1945*. Stuttgart: DVA; Neuaufl. (1997): Bonn: Verlag J.H.W. Dietz. Nachf.
- Stone, S. (1996): *Writing in the Shadow. Resistance Publications in Occupied Europe*, London: Routledge.
- Sundhaussen, H. (2001a): *Das Konzentrationslager Jasenovac (1941–1945): Konstruktion und Dekonstruktion eines Kriegsverbrechens und Weltkriegsmythos*. In: Wette, W., Ueberschär, G. R. (Hrsg.): *Kriegsverbrechen im 20. Jahrhundert*. Darmstadt: Primus, S. 370–381.
- Sundhaussen, H. (2001b): *Der Gegensatz zwischen historischen Rechten und Selbstbestimmungsrechten als Ursache von Konflikten: Kosovo und Krajina im Vergleich*, - in: *Nationalitätenkonflikte im 20. Jh.: Ursachen von inter-ethnischer Gewalt im Vergleich*. Hg. Von Philipp Ther u. Holm Sundhaussen. Wiesbaden: Harrassowitz, S. 19-33
- Sundhaussen, H. (2003): *Jasenovac 1941–1945*. In: Ueberschär, G. R. (Hrsg.): *Orte des Grauens. Verbrechen im Zweiten Weltkrieg*. Darmstadt: Primus, S. 49–59.
- Sundhaussen, H. (2006): *Definitionsmacht, Utopie, Vergeltung: „ethnische Säuberungen“ im östlichen Europa des 20. Jahrhunderts*, Münster; LIT Verlag.
- Suzuki, D. T. (1996): *Karuna - Zen und der Weg der tätigen Liebe Der Bodhisattva-Pfad im Buddhismus*, München: O.W.Barth-Verlag.

- Tanaka, Y. (1997): *Hidden Horrors: Japanese War Crimes in World War II*. Boulder: Westview Press.
- Ternon, Y. (2006): *Les Arméniens, histoire d'un génocide*, Paris: Seuil.
- Tedeschi, R. G., Calhoun, L.G. (1995): *Trauma and transformation: Growing in the aftermath of suffering*. Newbury Park: Sage.
- Thum, R. (2020): *The Uyghurs in Modern China*. In: *Oxford Research Encyclopedia, Asian History* (oxfordre.com/asianhistory). New York: Oxford University Press.
- Thunberg, G. (2019): *Greta Thunberg in the European Parliament 17.04.2019- "I want you to panic!"*
<https://www.youtube.com/watch?v=DicafD94VdM>
- Tibi, B. (1995): *Krieg der Zivilisationen. Politik und Religion zwischen Vernunft und Fundamentalismus*. Hamburg: Hoffmann und Campe.
- Todorow, Z. (1982): *La conquête de l'Amérique: la question de l'autre*. Paris: Seuil; dtsh. (2002): *Die Eroberung Amerikas. Das Problem des Anderen*. 8. Aufl. Frankfurt: Suhrkamp.
- Todorow, Z. (1991): *Face à l'extreme*. Paris: Seuil; dtsh. (1993): *Angesichts des Äußersten*. München: Fink.
- Török, M. (2002): *Une vie avec la psychanalyse*, Paris: Aubier.
- Tomasello, M. (2010): *Warum wir kooperieren*. Suhrkamp Verlag Berlin 2010.
- Tomasello, M. (2019): *Becoming Human. A Theory of Ontogeny*. Cambridge, MA: Belknap Press, Harvard Univ. Press; dtsh. (2020): *Mensch werden. Eine Theorie der Ontogenese*. Berlin: Suhrkamp.
- Tränkle, H. (1985): *Gnothi seauton. Zu Ursprung und Deutungsgeschichte des delphischen Spruchs*. *Würzburger Jahrbücher für die Altertumswissenschaft, Neue Folge*, Bd. 11, 19–31.
- Travis, H. (2006): *Native Christians Massacred: The Ottoman Genocide of the Assyrians During World War I*. - *Genocide Studies and Prevention: An International Journal* 3, 327-371.
- Trojanow, I. (2013): *Der überflüssige Mensch*, St. Pölten: Residenz; (2015): 3. Aufl. Taschenbuch, München: dtv.
- Turse, N. (2013): *Kill Anything That Moves: The Real American War in Vietnam*. New York: Metropolitan Books/Henry Holt.
- Ude, J. (1948): *Du sollst nicht töten!*, Dornbirn: H. Mayer.
- Ude, J. (1956): *Das staatsbürgerliche Recht der Wehrdienstverweigerung. Der Friede und der Weg zum Frieden. Zwei Reden, gehalten auf dem Bundestag der Deutschen Friedensgesellschaft im Oktober 1956 in Heidelberg*.
- Ueberschär, G. R. (2002): *Der deutsche Widerstand gegen Hitler. Wahrnehmung und Wertung in Europa und den USA*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Ueberschär, G. R. (2011.): *Handbuch zum Widerstand gegen Nationalsozialismus und Faschismus in Europa 1933/1939 bis 1945*. Berlin/New York: Verlag de Gruyter.
- Urban, T. (2015): *Katyn 1940. Geschichte eines Verbrechens*; München: Beck.

Venzin, S. (2021): Primärprävention: Theoretische Grundlagen für eine emotionsspezifische Psychoedukation in der Allgemeinbevölkerung - Integrative Perspektiven, *POLYLOGE* 28/2021, <https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=venzin-primarpraevention-theoretische-grundlagen-emotionsspezifische-psychoedukation-poly1-28-2021.pdf>.

Vieregge, E. (2010): 2000 Jahre Varusschlacht. Welche Bedeutung hat Arminius für den Rechtsextremismus. In: Martin H. W. Möllers, Robert Chr. van Ooyen (Hrsg.): *Jahrbuch Öffentliche Sicherheit 2010/2011*. – Erster Halbband, Frankfurt am Main 2010, S. 165–172.

Vygotskij, L.S. (1992): *Geschichte der höheren psychischen Funktionen*. Reihe: Fortschritte der Psychologie. Band 5. Hamburg, Münster: Lit Verlag.

Vryonis, S. (2005): *The Mechanism of Catastrophe: The Turkish Pogrom of September 6–7, 1955, and the Destruction of the Greek Community of Istanbul*. New York: Greekworks.

Wagner, W. (2007): Kollektiver Blutausch. 70 Jahre Nanjing. *Der Spiegel*. 50/2007, S. 124ff.

Wahl, H. R. (2002): *Die Religion des deutschen Nationalismus. Eine mentalitätsgeschichtliche Studie zur Literatur des Kaiserreichs: Felix Dahn, Ernst von Wildenbruch, Walter Flex*. Winter, Heidelberg 2002. (= Neue Bremer Beiträge, 12).

Wagschal, U., Metz, T., Schwank, N. (2008): Ein „demographischer Frieden?“ Der Einfluss von Bevölkerungsfaktoren auf inner- und zwischenstaatliche Konflikte, *Zeitschrift für Politikwissenschaft* 3, 353-383.

Waller, J- E. (2002): *Becoming Evil: How Ordinary People Commit Genocide and Mass Killing*. Oxford University Press.

Watlin, A. (2010): *Die unvollendete Vergangenheit: Über den Umgang mit der kommunistischen Geschichte im heutigen Russland*. *Jahrbuch für Historische Kommunismusforschung*. S. 279–294.

Weidmann, H. (1992): *Flanerie, Sammlung, Spiel. Die Erinnerung des 19. Jahrhunderts bei Walter Benjamin*, München: Fink.

Weisenborn, G. (1953): *Der lautlose Aufstand. Bericht über die Widerstandsbewegung des deutschen Volkes 1933 – 1945*, Reinbek: Rowohlt.

Weißflug, M. (2014): Erzählen und Urteilen. Narrative politische Theorie nach Hannah Arendt. In: Hoffmann, W., Renner, J., Teich, K. (2014): *Narrative Formen der Politik*. Wiesbaden: VS Springer. 209-225.

Welsch, W. (1987): *Unsere postmoderne Gesellschaft*. Weinheim: Acta Humaniora.

Welsch, W. (1996): *Vernunft*, Frankfurt: Suhrkamp.

Welsch, W. (2012): *Menschen und Welt. Eine evolutionäre Perspektive der Philosophie*. München: Beck.

Welsch, W. (2015): *Homo Mundanus. Jenseits der anthropischen Denkform der Moderne*. 2. Aufl. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft.

White, T. D. (2001, 2006): *Once were Cannibals*. *Scientific American*.
<https://www.scientificamerican.com/article/once-were-can-nibals/>;
<https://www.scientificamerican.com/magazine/sa/2001/08-01/>.

- Wolzogen, C. v. (2005): Emmanuel Levinas – Denken bis zum Äußersten. Freiburg: Alber.
- Yamamoto, M. (2000): Nanking: Anatomy of an Atrocity. Boulder: Praeger Publishers.
- Zawodny, J.K. (1962): Death in the Forest: The Story of the Katyn Forest Massacre. New York: Hippocrene Books.
- Zawodny, J. (1989): *Katyn*. Paris: Editions Spotkania.
- Ziegler, J. (2012): Wir lassen sie verhungern: Die Massenvernichtung in der Dritten Welt. München: Bertelsmann.
- Ziegler, J. (2015): Ändere die Welt! Warum wird die kannibalische Weltordnung stürzen müssen. München: Bertelsmann.
- Zimbardo, P. (2007): Der Luzifer-Effekt: die Macht der Umstände und die Psychologie des Bösen“ von Philip Zimbardo, Heidelberg: Spektrum Verlag.
- Zlepko, D. (1988): Der ukrainische Hunger-Holocaust. Stalins verschwiegener Völkermord 1932/33 an 7 Millionen ukrainischen Bauern im Spiegel geheim gehaltener Akten des deutschen Auswärtigen Amtes. Eine Dokumentation. Sonnenbühl: Wild.
- Zöllner, T., Calhoun, L. G., Tedeschi, R. G. (2006): Trauma und persönliches Wachstum. In: Maercker, A. Rosner, R.: Psychotherapie der posttraumatischen Belastungsstörungen, Stuttgart: Thieme Verlag., S. 35-45.